Heute auf Seite 20: Weltkommunismus mit deutscher Finanzhilfe?


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 27 — Folge 8 | 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 21. Februar 1976 | C 5524 C


# Polen-Abkommen bleibt Prüfstein

## Czaja erinnert Regierung: Bei Vertreibung 2 Millionen Menschen umgekommen — Verlust der Heimat und des materiellen Gutes

Das Polen-Abkommen ist und bleibt der Prüfstein dafür, ob Bonn einen Ausgleich der schweren Hypothek durchzusetzen gewillt ist, die auf beiden Ländern lastet, ob Warschau für seinen Teil zu diesem Ausgleich beizutragen gewillt ist und ob die Opposition der Unionsparteien im Falle einer nicht befriedigenden Lösung konsequent und geschlossen für einen besseren, realistischeren und dauerhaften Ausgleich bis zum Schlußpunkt dieser Auseinandersetzungen, also auch im Bundesrat, eintritt.

Schon beim ersten Durchgang hat die Mehrheit der Unionsländer in einem Elf-Punkte-Programm schlüssig nachgewiesen, daß das Vertragswerk unausgeglichen und hinsichtlich der Gegenleistungen der polnischen Seite völkerrechtlich nicht hinreichend abgesichert ist. Die Ländervertretung hat klargestellt, daß sie dem Rentenabkommen und dem damit verbundenen gesamten Vertragswerk nicht zustimmen kann, wenn in der Zwischenzeit nicht zusätzliche, substantielle Verbesserungen seitens der Bundesregierung sichergestellt werden können. Den gleichen Standpunkt hat die CDU/CSU-Fraktion im Bundestag und in den Ausschüssen eingenommen und mit Ausnahme einer verschwindenden kleinen Minderheit das Abkommen „so wie es ist" gleichfalls abgelehnt.

### Spekulationen dauern an

Die für den 12. März im zweiten Durchgang im Bundesrat anstehende Entscheidung ist jedoch noch offen. Die Spekulationen, wonach das Saarland und eventuell auch die neue CDU-Regierung in Hannover aus landespolitischen Rücksichten, es geht um die Tolerierung dieser Regierungen durch die FDP, den übergeordneten außenpolitischen Aspekt in dieser Sache zurückstellen und damit eine Mehrheit für die Ablehnung des Abkommens aufheben werden, dauern an.

Wenn sich die Stimmung gegen das Abkommen insbesondere im Bundestag erheblich erhärtet hat, so ist das nicht zuletzt der sachkundigen kritischen Interpretation, einer Vielfalt von Erklärungen und Anfragen seitens heimatvertriebener Abgeordneter der Unionsparteien, insbesondere des BdV-Präsidenten Dr. Czaja MdB und des BdV-Vizepräsidenten Dr. Hupka MdB zu danken. Sie unterstreichen immer wieder auch im Verein mit anderen Experten der Opposition und ungezählten kritischen Kommentaren der Öffentlichkeit vor allem, daß die politischen Gegenleistungen Warschaus für die immensen finanziellen Leistungen Bonns unzureichend sind und daß sie in der Rentenfrage sowohl wie in der Aussiedlung vertraglich nicht hinreichend abgesichert sind. Dieses Manko, so wird zu Recht betont, sei auch durch einseitige Auslegungen von deutscher Regierungsseite bzw. Briefe an die Warschauer Adresse nicht zu beheben. Vielmehr müsse das Vertragswerk in allen seinen Teilen, notfalls durch neue Verhandlungen, exakt abgesichert werden.

Die Haltung der CDU/CSU in dieser Frage ist ein Prüfstein für ihre Glaubwürdigkeit und für ihren Kredit beim Wähler. Ihr unentschiedenes Verhalten anläßlich der Verabschiedung der Ostverträge ist bei ihnen noch in unguter Erinnerung. Hinzu kommt die Enttäuschung über die mehr als bescheidenen Gegenleistungen für die gravierende Festschreibung des Status quo an Oder-Neiße und Elbe in diesen Verträgen und über die Nichteinhaltung der Versprechungen hinsichtlich der Aussiedlung. Der tiefe Stimmungseinbruch insbesondere im Vertriebenenlager konnte inzwischen, nicht zuletzt wiederum durch angestrengte Bemühungen heimatvertriebener Politiker und dank der Stellungnahmen des Bundesverfassungsgerichts zu den Verträgen zwar weitgehend, aber doch nicht gänzlich behoben werden. Neue Enttäuschungen können sich die Unionsparteien nicht leisten, wenn sie nicht ein hohes Maß von kritischen Wechselwählern verprellen wollen.

### Folgen eines zweiten „Jein"

Schon wittert die „Aktionsgemeinschaft Vierte Partei" Morgenluft. In Großinseraten unter dem Stichwort „Polen-Verträge" setzt sie beziehungsreich „auf die Gradlinigkeit und Wahrhaftigkeit der CDU". Jeder möge sich, so heißt es da, ausmalen, welche Folgen ein neuerliches „Jein" hätte — nicht nur für die CDU. Das ist ein Wink mit dem Zaunpfahl im Hinblick auf die Bundestagswahl, die den Unionsparteien gerade so viel Stimmen kosten könnte, wie sie nötig hat, um die Bannmeile der 50 Prozent für die Erreichung der absoluten Mehrheit zu überschreiten. Anders als zur Zeit der Ostverträge und den euphorischen Entspannungserwartungen kann sie diesmal, wie Umfragen ergeben haben, zudem mit rund 75 Prozent der Zustimmung bei den Wahlen rechnen, wenn sie das Abkommen, so wie es sich zur Zeit darstellt, ablehnt. Die Entscheidung, auch im Bundesrat, sollte ihr somit nicht schwerfallen.

Bleibt der humane und der moralische Aspekt zu bedenken. Das Warschauer Regime rechtfertigt seine harten Forderungen auf zusätzliche Wiedergutmachung im Rahmen dieses Abkommens immer noch vom hohen Kothurn herab mit dem Hinweis auf das schwere Unrecht, das dem polnischen Volk durch das NS-Regime zugefügt worden ist. Niemand, auch die Heimatvertriebenen, wird diesen Vorwurf von vornherein verwerfen, aber sie wissen auch und tragen schwer daran, daß sich das Warschauer Regime mit Unterstützung Moskaus durch einseitige, völkerrechtswidrige Landnahme und durch die Austreibung und Enteignung von Millionen Deutschen für dieses Unrecht eigenmächtig und einseitig ein hohes Maß von Genugtuung verschafft hat.

Wenn somit der deutschen Seite, und zwar nur der bundesdeutschen Seite, fortgesetzt immer wieder diese alte ominöse Rechnung präsentiert wird, dann muß, wie Czaja erst kürzlich sehr nachdrücklich in seinem Brief an den Bundeskanzler betont hat, auch von deutscher Seite daran erinnert werden, daß bei der Vertreibung mehr als zwei Millionen Menschen umgekommen sind, daß der Heimatverlust und der totale Verlust materiellen Gutes weder durch die überaus bescheidene Entschädigung aus dem Lastenausgleich noch durch die Eingliederungsmaßnahmen voll ersetzt werden kann.

Hinzu kommt, daß dem restlichen in der Heimat noch verbliebenen Teil der Deutschen die vollen Menschen- und Grundrechte, vor allem das Recht auf freien Gebrauch der Muttersprache und auf Wahrung der eigenen Kultur vorenthalten werden. Würden ihnen diese Rechte mindestens in dem Umfang zugebilligt werden wie in anderen Ländern des kommunistisch regierten Ostblocks, so würde das nicht nur einen Großteil der Deutschen veranlassen, trotz existentieller Schwierigkeiten weiterhin in der Heimat zu verbleiben. Ein solches Zugeständnis würde von breiten Kreisen der Bundesrepublik Deutschland als eine längst fällige Geste der Aussöhnung auch von polnischer Seite angesehen und honoriert werden. Das westliche Ausland hätte für eine solche Geste zumindest Verständnis. Auch unter diesem Aspekt darf die Opposition somit kein klares Nein riskieren und neue Verhandlungen inspirieren.

**Clemens J. Neumann**



**Am 25. Februar 1947 maßten sich die Sieger des Zweiten Weltkrieges an, den Staat Preußen durch das Kontrollratsgesetz 46 „staatsrechtlich zu beseitigen". Grundlage für die Politik der Sieger waren die Konferenzen von Teheran, Yalta und Potsdam. Unser Foto zeigt Egon Bahr und den heutigen „DDR"-Vertreter in Bonn, Michael Kohl, im Schloß Cäcilienhof vor dem Tisch, an dem das Potsdamer Abkommen unterzeichnet wurde. (Siehe auch unseren Beitrag: Preußen — eine liquidierte Staatsidee?)**

Foto dpa

# Gretchenfrage - heute

H. W. — Unbestreitbar haben die Äußerungen, die kürzlich auf dem Treffen der sozialistischen Spitzenfunktionäre Europas gefallen sind, aufhorchen lassen. Man geht sogar so weit zu sagen, daß dort der Ausgleich zwischen dem, was als Tarnwort für Marxismus „demokratischer Sozialismus" genannt wird, und dem Kommunismus gesucht wurde. Dabei sind interessante Entlastungsversuche gestartet worden, so zum Beispiel, daß es wohl kaum noch einen Weltkommunismus gibt oder aber die westeuropäischen Kommunisten sich zum Mehrheitssystem gewandelt haben. Wo immer es bisher zum Endkampf zwischen den gemäßigten und den radikalen Sozialisten, sprich Kommunisten, gekommen ist, haben letztere den Sieg davongetragen.

In Italien und Spanien zeichnen sich die Kommunisten zweifelsohne durch die geschmeidigste Taktik aus. Dort sind sie bereit, den ideologischen Kampf zurücktreten zu lassen und dafür den innenpolitischen Erfordernissen den Vorrang einzuräumen. Nachdem es 38 Nachkriegskabinetten in Rom nicht gelungen ist, die innen- und wirtschaftspolitische Misere zu beheben, sind die Kommunisten in der angenehmen Lage, sich sozusagen als Retter des Vaterlandes empfehlen zu können. Schon hört man Stimmen, die trotz verspäteter Warnung durch den Vatikan ein christlich-kommunistisches Regiment für Italien unumgänglich halten, wobei man geflissentlich verschweigt, daß eine einmal an die Macht gekommene KP zwangsläufig die Linksdiktatur anstrebt.

„Ist der Entwicklungsprozeß dieser Parteien (gemeint sind die Kommunisten in Italien und Frankreich) so weit, daß das westliche Bündnis dabei gut aufgehoben wäre?" Diese naiv-arglos zumutende Frage hat Willy Brandt mit Bezug auf eine Regierungsbeteiligung der französischen und italienischen Kommunisten gestellt. Nun, käme es in Italien oder in Frankreich zu einer Beteiligung der Kommunisten an der Regierung, so vermag man sich auszurechnen, wie sich eine solche Entwicklung zwangsläufig auswirken müßte.

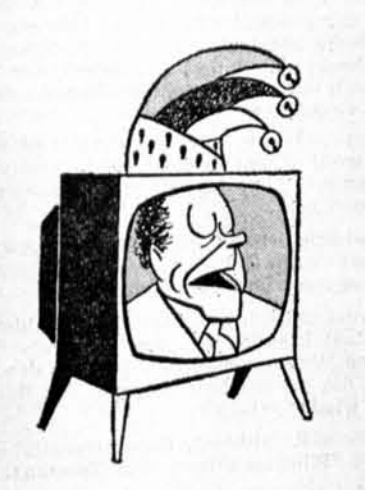
„Wäre das westliche Bündnis hierbei gut aufgehoben?" Nun, es gibt zahlreiche Erklärungen führender westlicher Kommunisten, aus denen hervorgeht, daß die NATO bei ihrer Mitwirkung anders aussehen würde. Und führende Kommunisten lassen auch keinen Zweifel darüber, daß ihnen an einem geeinten und freien Europa nicht nur wenig gelegen ist, sondern eine solche Entwicklung ihren Zielsetzungen entgegenläuft. Bei einschlägigen Warnungen vor solcher Entwicklung muß jetzt der deutsche Imperialismus als der Requisitenkiste geholt wieder herhalten. Frankreichs KP-Chef Georges Marchais jedenfalls zeigte sich letztes Wochenende „äußerst beunruhigt", als er in Nizza erklärte, der „deutsche Imperialismus (wird) immer gefährlicher, arroganter und gieriger". Marchais unterstrich einen Tag nach dem Zusammentreffen zwischen Bundeskanzler Schmidt und dem französischen Staatspräsidenten Valery Giscard d'Estaing den entschlossenen Widerstand der Kommunisten gegen eine politische Union Europas:

„Wir sind absolut gegen die politische Union, die in den Gesprächen des deutsch-französischen Gipfeltreffens diskutiert wurde, weil durch eine solche Union die Unabhängigkeit und Souveränität Frankreichs in Frage gestellt wird. Vor allem aber sind wir wegen des deutschen Imperialismus gegen eine solche Union."

Und Helmut Schmidt bekam gleich einen Hieb ab, weil der Bundeskanzler kürzlich im Fernsehen erklärt habe, „er sei gegen eine Regierungsbeteiligung der Kommunistischen Partei in Frankreich und in Italien". Marchais: „Das ist eine unerlaubte Einmischung der Deutschen in die inneren Angelegenheiten Frankreichs." So ruft KP-Chef Marchais die französischen Patrioten auf, Barrikaden „für die Eindämmung der deutschen Hegemonie in Europa" zu errichten.

Wenn Europa überhaupt noch eine Chance hat, die Zeit zu bestehen, dann nur, wenn es zu einem echten europäischen Zusammenschluß kommt. Genau das ist es, was Moskau verhindern will und Mr. Marchais hat sich als ein getreuer Diener seines Herrn decouvriert, als er sich ohne Vorbehalt zu der Fortführung des ideologischen Kampfes bekannt und ganz entschieden gegen die europäische Meinungspolitik Stellung nimmt. Marchais beantwortet so auf seine Art die von Brandt gestellte Gretchenfrage: „Wäre das westliche Bündnis hierbei gut aufgehoben?"

### Karneval am Rhein:



*„Und ich bleibe dabei, die Union ist doch ein Sicherheitsrisiko . . ."*

Zeichnung aus „Die Welt"



# NEUES AUS BONN

**Hupka wurde DRK-Besuch verboten**

**Das DRK-Präsidium hat einen Besuch von BdV-Vizepräsident Dr. Herbert Hupka MdB beim Suchdienst in Hamburg verboten. Zur Begründung wurde angegeben, daß dies vor der Bundestagsdebatte am 19. 2. nicht zweckdienlich sei und dann nur der Besuch aller drei Bundestagsfraktionen gestattet werden könne. Hupka, der den Besuch im Auftrag seiner Fraktion unternehmen sollte, hat dagegen beim Präsidenten des DRK, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, Verwahrung eingelegt und darauf hingewiesen, daß erst vor wenigen Wochen der SPD-Abgeordnete Prof. Schweitzer den Hamburger Suchdienst besucht hat. Es ist nicht einzusehen, daß einem Abgeordneten die Information verwehrt wird, in welcher Weise die Listen des DRK-Suchdienstes aktualisiert worden sind, wie der gegenwärtige Stand bezüglich der Antragsteller und der abgewiesenen Aussiedlungswilligen ist, ob es Prioritäten gibt und wie es um die Behandlung der einzelnen Fälle aufgrund von Artikel 2 der „Information" zum Warschauer Vertrag bestellt ist.**

**Überprüfung der Wetterkarte**

Die Intendanten des ersten deutschen Fernsehens (ARD) wollen jetzt prüfen lassen, ob die kartographische Darstellung der Oder-Neiße-Linie in der „Tagesschau" mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts über den Grundvertrag übereinstimmt. Das teilte ARD-Vorsitzender Werner Hess am Rande der Intendanten-Konferenz in Frankfurt am Main mit. Die hinter den Sprechern der „Tagesschau" gezeigte Landkarte weist die Oder-Neiße-Linie bisher als vollwertige Staatsgrenze aus. Dagegen hatte vor wenigen Tagen der CDU-Bundestagsabgeordnete Heinrich Windelen im Namen seiner Fraktion protestiert.

**Strauß warnt die SPD**

**Das Verhalten großer Teile der SPD gibt nach Ansicht von CSU-Chef Franz Josef Strauß Anlaß zu der Frage, ob sich die deutschen Sozialdemokraten auf Volksfrontkurs bewegen. Strauß knüpfte an Äußerungen von SPD-Chef Willy Brandt über Entwicklungen in der kommunistischen Welt die Behauptung, daß Brandt mit diesen Vorstellungen genau auf der Linie der Moskauer Kommunisten liege. Diese hätten bereits vor 30 Jahren die Sozialdemokraten Westeuropas für ein gemeinsames Vorgehen mit den Parolen „Volksfront" und „Aktionseinheit" gewinnen wollen.**

**Bahner plant Parteitag**

Die Aktionsgemeinschaft Vierte Partei will am 4. April in Bonn auf einem ersten Bundesparteitag ihr politisches Programm verabschieden. Der Vorsitzende der Aktionsgemeinschaft, Dietrich Bahner, nannte es gestern als Nahziel, 5000 Parteimitglieder zu erreichen. Bis Anfang März sollen Landesverbände in Hamburg, Bremen und dem Saarland errichtet sein. Berlin werde zunächst ausgeklammert, sagte Bahner, „weil dort die Lage für uns unübersichtlich geworden ist".

**Hahn-Butry †**

**An den Folgen eines Mitte Januar erlittenen Verkehrsunfalles ist am 15. Februar in Bonn der Schriftsteller und Publizist Jürgen Hahn-Butry im Alter von 77 Jahren verstorben. Hahn-Butry, der namentlich nach dem Ersten Weltkrieg als Schriftsteller der Frontgeneration mit zahlreichen Veröffentlichungen hervorgetreten ist, gab seit Jahren die Korrespondenz „Die Europäische Sicht" heraus, in der er aus seiner aufrechten konservativen Haltung zu den Folgen der Zeit klare Stellung bezog.**

**Kurt Ziesel wird 65**

Kurt Ziesel, Schriftsteller mit über 2 Millionen Buchauflage, Gründer der Deutschland-Stiftung e. V. und Herausgeber des „Deutschland-Magazin", begeht am 25. Februar seinen 65. Geburtstag. Der größte Teil seiner belletristischen Werke ist auch in Lizenzausgaben bei großen Buchgemeinschaften Deutschlands, Österreichs und der Schweiz erschienen. Nach dem Krieg hat er in seinen Büchern „Das verlorene Gewissen", „Die verratene Demokratie", „Der rote Rufmord" und „Der deutsche Selbstmord" eindrucksvoll und dramatisch ein Bild der inneren Erkrankung des deutschen Volkes gezeichnet.



„Bist Du noch da, Hans Dietrich?" Zeichnung Kölnische Rundschau

## Gehört · gelesen · notiert

Wir sind sehr freundliche Leute. Aber unser Außenminister macht immer ein unfreundliches Gesicht. Wenn er das nicht täte, wäre er vielleicht nicht mehr Außenminister.
*Nikolai Podgorny, sowjetischer Staatspräsident*

Ich zweifle daran, daß Herr Kissinger die notwendige Lebenserfahrung besitzt, um die Psychologie der kommunistischen Führung zu verstehen.
*Alexander Solschenizyn, Schriftsteller*

Unsere Truppen sind in Europa für die Verteidigung Amerikas und nicht nur Europas.
*Henry Kissinger, US-Außenminister*

Eine moderne Armee kann nicht abhängig gemacht werden von der jeweiligen Konjunktur.
*Georg Leber, Bundesverteidigungsminister*

Die Russen sind zur Beherrschung der Welt entschlossen.
*Margret Thatcher, Vorsitzende der britischen Konservativen Partei*

Sicherheitsmaßnahmen sind kein Prestigemakel für die Demokratie, sondern Staatspflicht.
*Dr. Heinrich Wurtsbauer*

Das angolanische Volk wird erst nach einem blutigen Bürgerkrieg wissen, wer in diesem Land die Macht ausübt.
*Rolf Görtz in „Die Welt", Bonn*

Frankreich:

# Wachsendes Mißtrauen gegen die Sowjetunion

## Giscard d'Estaing nimmt europäische Verteidigung sehr ernst

**In der vergangenen Woche haben sich der französische Staatspräsident Giscard d'Estaing und Bundeskanzler Schmidt bei Nizza zu einem deutsch-französischen Konsultationsgespräch getroffen. Wenngleich bei diesem Treffen militärische Fragen nicht im Vordergrund standen, soll hier die französische Verteidigungs- und Ostpolitik eine knappe Darstellung erfahren.**

**Nach der Meinung eines Mitarbeiters in der französischen Hauptstadt werden die in der französischen Verteidigungspolitik in den letzten Monaten eingetretenen Veränderungen in Bonn noch nicht genügend gewürdigt. Verantwortlich hierfür ist teilweise die Gesprächsführung zwischen Bonn und Paris über diese Fragen. Die Außenminister rien und mit ihnen die Botschaften sind weitgehend ausgeschaltet. Die Verteidigungsminister handeln auf direkte Anweisung der Regierungschefs und verhalten sich außergewöhnlich diskret, wenn auch die französische Seite Wert darauf legt, daß der deutsche Partner einschließlich der öffentlichen Meinung von ihrer Glaubwürdigkeit überzeugt ist, so daß sie mit einigen gezielten Indiskretionen arbeitet.**

Die deutsche Botschaft in Paris stützt sich weiterhin fast ausschließlich auf die ihr offiziell zugehenden Informationen, das heißt auf das offiziell nicht unterrichtete Außenministerium. Private Kontakte fehlen ihr oder werden nicht genügend ernst genommen. Hinweise auf eingetretene Veränderungen finden zudem nur selten Anklang, schon weil man von einmal verankerten Überzeugungen nicht abweichen will und das Bedürfnis hat, immer wieder den Beweis zu liefern, daß man bisher Recht hatte. Die Realität ist weniger wichtig als die Bestätigung vorausgegangener Berichte. Dieses Urteil mag hart klingen, stützt sich aber auf sehr solide Informationen und Beobachtungen. Dieses Verhalten führte schon wiederholt zu allerlei diplomatischen Fehlleistungen. In einem Falle zeigte sich Außenminister Genscher persönlich äußerst verärgert, weil er für ein Gespräch mit Sauvagnargues über die französischen Absichten von der Botschaft völlig ungenügend unterrichtet worden war.

Tatsache ist, daß es nunmehr Giscard d'Estaing mit der europäischen Verteidigung sehr ernst meint und vorbereitende Gespräche durchaus konkret im deutsch-französischen Rahmen geführt werden. So ist im Verteidigungsbereich zwischen Bonn und Paris ein völlig neues Klima entstanden, das, was allerdings betont werden muß, von den Bonner Ministerien bisher nur sehr ungenügend zur Kenntnis genommen wird.

Gute Kenner der Verhältnisse betrachten es als reichlich überholt, daß immer noch von einer notwendigen Rückkehr Frankreichs in die NATO-Integration gesprochen wird oder von dem störenden Einfluß der französischen Abseitsstellung innerhalb der NATO auf die europäische Verteidigungspolitik. De facto ist Frankreich heute mit der NATO ebenso eng verbunden wie alle anderen Mitgliedsstaaten. Systematisch beteiligt sich Frankreich nunmehr an NATO-Manövern, nicht nur im mitteleuropäischen Raum, sondern auch in der Nordsee und im Atlantik. Wenn diese Beteiligung aus innenpolitischen Gründen meistens offiziell verschwiegen wird, dürfte sie doch den zuständigen Stellen hinreichend bekannt sein.

Unterschätzt wurde andererseits die politische Tragweite der französischen Beteiligung an der NATO-Arbeitsgruppe für die Standardisierung der Rüstung. Zum erstenmal begab sich ferner dieser Tage der französische Außenminister zu einer Sondersitzung des NATO-Rates nach Brüssel, um den Bericht Kissingers über seine Moskaureise anzuhören. In der Vergangenheit hatte Paris diese Form der Konsultation abgelehnt. Damit verschwindet ein weiterer Vorbehalt gegenüber der NATO. Es ist erstaunlich, daß die politische Bedeutung dieses Schrittes von der gesamten Presse übersehen wurde. In Frankreich berichtete darüber nur kurz und protestierend die kommunistische „Humanité".

Im Hintergrund dieser neuen Haltung befindet sich ein immer tieferes Mißtrauen gegenüber der Sowjetunion. Der französische Präsident nimmt die Moskauer Weigerung, sich auf eine ideologische Entspannung einzulassen, bitter ernst, nicht etwa weil er hofft, durch den freieren Austausch der Menschen und Ideen das Sowjetregime irgendwie erschüttern zu können, sondern weil er davon überzeugt ist, daß Moskau mit dem ideologischen Kampf das Ziel verfolgt, den europäischen Westen direkt oder indirekt seinem Einfluß zu unterwerfen. Auch die erheblichen Rüstungsanstrengungen des Ostens stimmen in Paris sehr bedenklich, was Moskau ferner sehr wohl merkte, aber in Bonn offensichtlich noch übersehen wird: Die Aktion der französischen Diplomatie in Ägypten, in Indien und im Irak gilt der Verringerung der Abhängigkeit dieser Länder von der Sowjetunion. Dies ist der wichtigste Grund der fühlbaren Abkühlung des französisch-sowjetischen Verhältnisses.

Zum 25. Februar:

# Preußen - eine liquidierte Staatsidee

### Von Harry Poley

Vor 275 Jahren, am 18. Januar 1701, setzte sich Friedrich, Kurfürst von Brandenburg, im Audienzsaal des Königsberger Schlosses die preußische Königskrone auf.

Der Pomp der Krönungsfeierlichkeiten entsprach gewiß nicht der machtpolitischen Stellung des aus der Taufe gehobenen Königreichs. Dennoch war dieser 18. Januar mehr als nur eine Schau barocker Prachtentfaltung.

Er war, wie Prof. Dr. Gause es ausdrückte, ein Merkpunkt preußisch-deutscher Geschichte, die das Gesicht Deutschlands und Europas zweieinhalb Jahrhunderte lang entscheidend mitgezeichnet hat.

246 Jahre später, am 25. Februar 1947, geschah etwas, wofür es in der neueren Geschichte der zivilisierten Völker kaum ein Beispiel gibt. Ein Staat wurde aufgelöst. Genauer, die Siegermächte des II. Weltkrieges — verkörpert durch den Alliierten Kontrollrat — maßten sich an, den Staat Preußen durch das Kontrollratsgesetz Nummer 46 „staatsrechtlich zu beseitigen".

Hatte man in blinder Einfalt geglaubt, ein 245jähriges Kapitel im Buch der europäischen Geschichte löschen zu können?

Gewiß war Preußen nicht nur ein, nein, der deutsche Stabilitätsfaktor geworden, aus diesem Kern war am 18. Januar 1871 das Deutsche Reich erstanden. Doch längst schon waren es nicht mehr die Battaillone unter der schwarz-weißen Fahne, war es nicht nur der seinem Monarchen verpflichtete Beamtenapparat gewesen, der die Klammer des Reiches darstellte.

Wie jedes Staatswesen hatte auch der Werdegang Preußens helle und dunkle Töne in seinem Bild aufzuweisen. Er war Menschenwerk wie alles Irdische, nicht frei von Irrtümern und Fehlern. Dennoch wird nichts von dem vor dem Urteil der Geschichte bestehen, was blinder Haß diesem Staat andichten wollte.

Von 278 Kriegen, die zwischen 1800 und 1945 geführt wurden, war England zu 28 v. H., Frankreich zu 26 v. H., Rußland zu 22 v. H., Preußen-Deutschland aber zu 8 v. H. beteiligt. Krieg war immer nur der letzte Ausweg der preußischen Könige gewesen, "Ultima ratio regis" war die Aufschrift auf preußischen Kanonen.

Friedrich der Große war es, der die Folter abschaffte. Er, der sich der erste Diener seines Staates nannte, verkündete die allgemeine Glaubens- und Gewissensfreiheit, zu seiner Zeit eine geradezu revolutionäre Tat.

Die Bauernbefreiung, schon 1807 begonnen, war nur eine der Reformen, die mit dem Aufbruch der Freiheitskriege dazu führten, daß die preußische Staatsidee von Gerechtigkeit, Toleranz, Sparsamkeit und Sauberkeit der Verwaltung sich mit dem nationalen Denken der Deutschen vermählte.

Der preußische Staat existiert nicht mehr. Er hätte wohl keinen Platz in der föderativen Bundesrepublik. Aber das sollten zweitrangige Überlegungen sein.

Unwichtig ist die formelle Staatsgewalt über ein bestimmtes Gebiet, soweit es die innere Ordnung unseres Landes angeht.

Unveräußerlich und unabdingbar bleibt, was der Staat Preußen unserem Volk als Erbe mit auf den Weg gegeben hat. Tun wir das unsrige, damit die preußischen Truppen der derzeitigen Staat wieder erfüllen:

Redlichkeit, Gerechtigkeit,
Pflichterfüllung und Toleranz.

Und wir sollten wissen, daß der Staat nur das sein kann, was die Gesamtheit seiner Bürger als Herren und Diener aus ihm macht. Das zu erkennen und in die Tat umsetzen, heißt Preußen auferstehen lassen.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellvertr. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite
Zugleich i. V. für
Geschichte und Landeskunde
Soziales und Aktuelles:
Horst Zander
Zugleich Jugend, Heimatkreise, Gruppen
Literaturkritik:
Paul Brock

Reportagen:
Silke Steinberg
Bonner Büro:
Clemens J. Neumann
Berliner Büro:
Hans Baldung
Münchner Büro:
Gisela Trittel
Anzeigen und Vertrieb:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen – Bezugspreis Inland 4,80 DM monatl., Ausland 6,– DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26 - 2 04 – Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, Postfach 8047, Parkallee 84–86, 2 Hamburg 13, Telefon 0 40-45 25 41/42 Anrufbeantworter nach Dienstschluß 45 25 41 – Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344 – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. Postscheckkonto für Anzeigen 90 700 - 207 Postscheckamt Hamburg.



Druck: Gerhard Rautenberg, Norderstraße 29/31, 2950 Leer (Ostfriesland)
Fernruf 04 91 / 42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18



*Wie schon beim 24. Parteitag wird Breschnew auch in diesem Jahre wieder die volle Zustimmung zu seinen Vorstellungen über die Zukunft der Sowjetunion und ihrer Rolle in der Weltpolitik erhalten und die kapitolinischen Gänse des Westens werden vergeblich seinen angeblichen Sturz beschnattert haben.* Foto dpa

# Zum 25. Parteitag in Moskau

**Fakten — Zitate — Analysen**

*„Nikita Chruschtschew kam hierher und sagte: ‚Wir werden Sie begraben.' Sie glaubten es nicht, Sie hielten es für einen Scherz. Heute ist man bei uns natürlich klüger geworden; jetzt sagen sie nicht mehr: ‚Wir werden Euch beerdigen', jetzt sagt man: Entspannung. Nichts hat sich an der kommunistischen Ideologie geändert, auch die Ziele sind die gleichen geblieben, nur statt des einfältigen Geredes von Chruschtschew, der seinen Mund nicht halten konnte, sagt man jetzt ‚Entspannung'."*

(Alexander Solschenizyn am 30. Juni 1975 vor dem größten amerikanischen Gewerkschaftsverband AFL/CIO im Hilton-Hotel zu Washington.)

Der tapfere Mann, der diese Warnung den gewählten Vertretern von über 14 Millionen amerikanischen Arbeitern zurief, als nobelpreisgekrönter Systemkritiker von den Kremlzaren des Landes verwiesen, ist kein Kreuzfahrer, kein Berufspolitiker, kein General, kein vom Westen abgeworbener Ränkeschmied oder gar kalter Krieger, noch viel weniger ein linientreuer Bolschewik, sondern schlicht und einfach Russe, zuvorderst aber aus Leib und Seele ein schreibender Künstler, dem Gott die Gnade des Wortes verlieh, um der Wahrheit die Bahn zu brechen und dabei auszusagen, was seine zum Schweigen verdammten Landsleute in diesem „Paradies der Arbeiter und Bauern" erdulden müssen, einem gigantischen Gefängnis, in dem es Zehntausende von politischen Gefangenen gibt und neben diesen nach Berechnung englischer Experten noch mindestens siebentausend Menschen in psychiatrischer Zwangsbehandlung, will sagen in von staatswegen betriebenen klinischen Gehirnwäscheinstituten.

Nun der Redner Solschenizyn richtet an die Siebenschläfer des Westens kurz und bündig die Frage: „Aber muß man wirklich so lange warten, bis einem das Messer an der Kehle sitzt? Kann man denn nicht vorher nüchtern jene weltweite Gefahr abschätzen, die die ganze Welt verschlingen will? Ich war schon verschlungen. Ich war schon im Bauch des Drachen, im roten, heißen Bauch des Drachen. Er konnte mich nicht verdauen und spie mich aus. Und jetzt bin ich zu Ihnen gekommen als ein Zeuge, der weiß, wie es im Bauch des Drachen ist."

Dann zählt Solschenizyn mit wahren Hammerschlägen die Charakteristika der Sowjettyrannei auf: „Es ist ein System, unter dem seit vierzig Jahren keine freien Wahlen stattfinden. Der Wahlvorgang ist eine Komödie. Es ist ein System, in dem es keine gesetzgebenden Organe gibt. Es ist ein System mit abhängiger Presse, mit abhängigen Gerichtsorganen. Ein System, in dem das Volk keinerlei Einfluß hat, weder in der Außen- noch in der Innenpolitik. Ein System, in dem jeder Gedanke, der nicht vom Staate kommt, unterdrückt wird. Es ist ein System, in dem die entlarvten Henker von Millionen von Menschen, wie Molotow, und auch die unbedeutenderen, nie vor ein Gericht gestellt wurden, hohe Pensionen beziehen und sich weiterhin höchster Gunst erfreuen. Es ist ein System, in dem auch heute noch für jeden Ausländer eine Scheinwelt aufgebaut wird und abkommandierte Sowjetmenschen ihn umgeben, die am Drehbuch mitschreiben. Es ist ein System, in dem nicht einmal die eigene Verfassung auch nur einen einzigen Tag befolgt wurde, wo alle Entscheidungen geheim, in irgendeiner verantwortungslosen Clique reifen, von wo sie wie ein Blitz auf uns niederzucken. Und was sind schon die Unterschriften dieser Leute wert? Wie kann man sich auf ihre Unterschrift unter den Entspannungsdokumenten verlassen?!" Also sprach Solschenizyn.

Die Leisetreter, die das nicht gerne hören wollen, werfen vielleicht ein: warum tischt ihr dies hier alles auf? Unsere Antwort lautet: Weil damit ein weltberühmter, unerschrockener Russe, **der heute endlich die klare Luft der Freiheit at**men darf, aus ureigenster Erfahrung die gnadenlose, blutgetränkte Atmosphäre umschreibt, in der am 4. Februar 1976 der 25. Parteitag der KPdSU zusammentritt. Wir sehen sie vor uns, die Spitzenfunktionäre eines Regimes, das an Menschenverachtung seinesgleichen sucht, selbstbewußt und dennoch unsicher, weil in ihrem Land nach erprobter stalinistischer Manier die Köpfe locker sitzen, ohne die geringsten Skrupel, mit dem Lächeln einer Kobra in die Fernsehkameras blickend. Wer könnte mit Bestimmtheit sagen, was sich hinter den Stirnen dieser Männer und Frauen abspielt, die von Generation zu Generation darauf gedrillt sind, blindlings zu gehorchen, in langen Zeiträumen zu denken, abzuwarten, bis sich der Westen selbst zerfleischt, an seiner Dekadenz zugrundegeht, und denen jedes Mittel recht ist, wenn nur ihr Mekka Moskau das Zentrum dieses Monolithen bleibt und für das unabdingbare Endziel der bolschewistischen Weltrevolution die konsequentesten Verfechter behält. Diese Tausende, die unweit der Mumie ihres Herrn und Meisters tagen, sind sich ihrer Sache völlig sicher angesichts des Voranschreitens der kommunistischen Parteien jenseits des Eisernen Vorhangs, wissend um die zahllosen Guillaumes, die erfolgreich westliche Staatsmänner bespitzeln, bestärkt durch Sozialisten in Europa, die sich für eine direkte Kontaktaufnahme mit ihresgleichen einsetzen, im Zweiten Weltkrieg von einem haßverblendeten USA-Präsidenten gleichsam „hoffähig" gemacht, vom Papst empfangen, und schließlich auf der Mammutkonferenz in Helsinki nicht nur was ihren Gebietsraub im Zweiten Weltkrieg anbetrifft, sondern auch durch die Unterschriften der Westmächte inklusive Bonn als ebenbürtiger „demokratischer Verhandlungspartner" feierlich bestätigt. Fast glaubt man Adenauer zu hören, wenn Solschenizyn hierzu meint: „Die Weltlage ist nicht nur gefährlich, die Weltlage ist nicht nur bedrohlich, die Weltlage ist ka-ta-stro-phal".

Zugegeben, in Diktaturen läßt sich leichter regieren. Ihr Hauptdilemma steckt in der Nachfolgerfrage für die Position des ersten Mannes. Das wußte Adolf Hitler schon, doch der Sowjetfaschismus ist da anders strukturiert, denn neben der Macht des Politbüros fungiert das 395 Mitglieder und Kandidaten umfassende Zentralkomitee. Aber auch diese beiden Gremien unterliegen der Zwangsläufigkeit des Alterns. Breschnew hat sein 69. Lebensjahr vollendet. Von den 15 Angehörigen des Politbüros sind mindestens sechs schon über siebzig. Das ist auch insofern bemerkenswert, als es noch zu Lenins Zeiten im Zentralkommitee der KPdSU niemanden über die Vierzig gab, mit Ausnahme Lenins selbst. Dessenungeachtet dürfen die Sowjetmenschen sicher sein, daß sich auch nach Ablösung der momentanen Altmännerherrschaft im Kreml nicht das Geringste ändern wird, denn selbst die Nachfahren derer, die sich am 24. Februar zu ihrem Moskauer Parteitag versammeln, sind heute schon bis in die letzte ihrer Fasern bolschewistisch durchwebt. Höchstens die Schreiberlinge unseres aufgeweichten Westens könnten in der Phase eines Wachenwechsels noch darüber rätseln, ob es dann neben den roten „Falken" vielleicht auch eine vereinzelte **„Taube" gibt.**

Der Rechenschaftsbericht, den Breschnew vor dem Parteikongreß bezüglich der Lage im Inneren abzugeben hat, dürfte ihm nicht leicht fallen, denn es ist der ewige Krebsschaden der Sowjetunion, daß trotz ihrer unendlichen Weiten und ihres fruchtbaren Bodens ausgerechnet die Landwirtschaft immer wieder im Argen liegt. Woran liegt es, wenn nach über einem halben Jahrhundert Kommunismus heute noch jeder fünfte Sowjetmensch von amerikanischem Brot leben muß? Es liegt ganz einfach am System, weil jede Kolchosenwirtschaft der Erzfeind bodenverwurzelter Bauern ist. An diesem Naturgesetz scheitern auch staatlich auferlegte Normen. So geht aus offiziellen Angaben hervor, daß die Sowjetunion 1975 nur ganze 139 Millionen Tonnen Getreide einbrachte. Das vorgeplante Soll lag bei 215,7 Millionen Tonnen. Die Regierung kann nun sagen, es war ein verheerendes Trockenjahr, bei der voraufgegangenen Mißernte kann sie dies abermals behaupten, und bei der drittletzten papagaienhaft wiederholen. Aber sie muß sich dann gefallen lassen, wenn sich die Schlangen vor den Moskauer Brotläden nicht eben schmeichelhaft zuflüstern: „Die vier Übel, unter denen unsere Landwirtschaft leidet, sind Frühling, Sommer, Herbst und Winter". Hier liegt Mangel an Vertrauen in der Luft. Und um ihn zu beheben, ist hilfreich und sofort der versuchte kapitalistische Westen zur Hand, den der Maulheld Chruschtschow bis zum Jahre 1975 „überholen" wollte.

Die Bonner Koalitionsparteien leiern immer wieder den Satz herunter: „Es gibt zur Entspannung keine Alternative". Dazu müssen sie sich in einem Leserbrief der Londoner „Times" entgegenhalten lassen: „Präsident Ford brauchte nur den Telefonhörer ab zunehmen und zu sagen: „Leonid, ich habe die Getreideverschickung gestoppt, bis ihr, verdammt noch mal, aus Angola verschwindet. Ich hoffe, ihr habt im nächsten Jahr mehr Glück mit eurer Ernte". Die amerikanische Hafenarbeitergewerkschaft hat dies übrigens ihrem Präsidenten bis zum Abpfiff von oberster Stelle bereits vorgemacht. Solschenizyn erinnert: „Seit 50 Jahren beobachten wir eine ununterbrochene, ständige Unterstützung durch westliche Geschäftsleute, die den sowjetischen kommunistischen Führern geholfen haben und ihrer schwerfälligen, widersinnigen Wirtschaft, die selbst niemals mit ihren Schwierigkeiten fertig geworden wären". Niemand kann leugnen, daß bei diesem selbstmörderischen Wettlauf das Bonn der Brandt und Schmidt in vorderster Reihe steht. Eine US-Zeitung versah nach Beendigung des Vietnam-Krieges eine ganze Seite mit der unfaßbaren Überschrift „Segensreiche Stille". Was ist damit gemeint, fragt Solschenizyn: „Mögen Menschen ruhig vernichtet werden, wenn aber diese Gewalttäter, diese Mörder, die Henker uns die Entspannung anbieten, so werden wir mit Vergnügen mit ihnen auf Entspannungskurs gehen. Willy Brandt sagte einmal sinngemäß: „Ich würde auch mit Stalin Entspannungspolitik betreiben."

Liest das eigentlich auch der Chefillusionist und Vorsitzende der SPD, der ernsthaft daran glaubt, weil die französischen Kommunisten neuerdings auf den Gruß mit der geballten Faust **verzichten, ihre Jakobinermützen in den Schrank** legen und fortan statt der roten eine blau-weiß-rote Krawatte tragen, so haben sich in ihren Reihen ein spektakulärer Gesinnungswandel vollzogen? Glaubt auch nur jemand an den vom italienischen KP-Führer Enrico Berlinguer proklamierten „historischen Kompromiß" mit der Democracia Christiana? Der Lenin-Schüler Breschnew wird sich in seinem Referat noch gern daran erinnern, wie genüßlich nach der „glorreichen Oktoberrevolution" die Bolschewiki die Menschewiki ausgerottet haben. Mitregieren — njet! Und was hat das noch mit „Entspannung" zu tun, was mit der Farce von Helsinki, wenn Moskau bis an die Zähne aufrüstet und eine menschenfeindliche Propaganda betreibt, will sagen das, was man in der Sowjetunion stolz den „ideologischen Krieg" nennt und wozu sich Breschnew Auge in Auge mit dem französischen Staatspräsidenten demonstrativ bekannte? Der Kreml, die bittere Erfahrung lehrt es, braucht nur ein Tausendstel der uns geläufigen humanitären Selbstverständlichkeiten zuzugestehen, und schon erheben sich im Westen die Stimmen, die da sagen: „Jetzt geben sie nach, jetzt ist es an der Zeit, zu unterschreiben. Die Friedensoffensive wird fortgesetzt, die internationale Zusammenarbeit weiterentwickelt, es lebe die Entspannung!"

In Wahrheit ist dies alles nicht anderes als das altbekannte Spiel der Katze mit der Maus. Und erst nach Jahren fällt dann in westlichen Gehirnen der Groschen, wenn beispielsweise Daniel P. Moynihan, zurückgetretener USA-Botschafter in der UNO, resignierenden fragt: „Sind wir taub für das Flüstern aus dem Kerker" oder wenn Gerhard Gründler, Chefredakteur des sozialdemokratischen „Vorwärts", stellvertretend für unsere Bonner Regierer das haarsträubende Eingeständnis an Werner Höfers Stammtisch entschlüpft, alle Verfechter der Ostpolitik in der sozial-liberalen Koalition seien sich „von Anfang an darüber im klaren gewesen, daß die Politik der Annäherung eine noch intensivere Abgrenzung des SED-Regimes zur Folge haben werde." Inzwischen hat der jüngste Staats-„Vertrag" vom 7. Oktober 1975 Mitteldeutschland zu einem „ewigen" Teil der Sowjetunion und West-Berlin zu einem Anhängsel von Ost-Berlin erklärt.

So kann sich Breschnew unbeschadet jener inneren Schwierigkeiten, über die ihn ja der mit Blindheit geschlagene Westen geschäftstüchtig hinweghilft, vor die Delegierten des 25. Parteitages der KPdSU hinstellen und im Hochgefühl des Siegers eine Bilanz ziehen, zu der die „Pekinger Volkszeitung" zutreffend schreibt: „Der sowjetische Revisionismus hat Europa in den Mittelpunkt seiner globalen Strategie gestellt, während er gleichzeitig seine Fangarme nach Asien, Afrika und Lateinamerika ausstreckt. Die Sowjets versuchen nicht nur, ihre Position in Osteuropa zu stabilisieren, sondern auch ihre militärische Drohung gegen Westeuropa zu verstärken. Sowjetische Flugzeuge dringen regelmäßig in den Luftraum anderer europäischer Länder ein. Drei der vier sowjetischen Kriegsflotten umkreisen die Gewässer Europas und breiten sich rücksichtslos entlang den Ölstraßen des Westens aus. Drei Viertel der sowjetischen Streitkräfte sind auf dem europäischen Kontinent stationiert. Ihre Waffen und Ausrüstung werden in großem Umfang ständig erneuert. Die Sowjetunion hat Konflikte auf dem Balkan geschaffen und hat versucht, Portugal zu infiltrieren. Sie hat ihre militärische Position in Nordeuropa aufgebaut. Vor einigen Jahren hat sie die Tschechoslowakei besetzt, und neuerdings schickt sie große Mengen an Waffen und Militärpersonal nach Angola. Was wird die Sowjetunion in Zukunft tun?"

Ja, was könnte sie wohl tun? Sie wird sich ganz sicher nicht auf ihren Erfolgen ausruhen, sondern weiterhin zielstrebig voranschreiten, solange ihr der Westen keinen energischen Einhalt gebietet.

**Tobias Quist**

Fernsehen:

## ZDF diesmal mutvoll

### Vertreibung und Vertriebene

*Wenn man berücksichtigt, welche Eiertänze in Bonn aufgeführt wurden, um zu verhindern, daß die Dokumentation über die an Deutschen begangenen Kriegsverbrechen überhaupt der Öffentlichkeit zugänglich wurde — und dies, obwohl namentlich von kommunistischer Seite die Deutschen für alle Schrecken des letzten Krieges verantwortlich gemacht werden, wird man anerkennen müssen, daß das ZDF diesmal Mut besaß, als es eine Darstellung des fürchterlichen Vertreibungsgeschehens brachte. Bekanntlich wird hierüber im Zeichen der neumodischen „Entspannung" nicht gerne gesprochen und diese Bilder von Flucht und Vertreibung passen einfach nicht in die Ostpolitik, wie sie von Moskau und Warschau verstanden wird.*

*Es gibt zahlreiche Bücher, wie zum Beispiel die „Pommersche Passion" oder „Sie kamen übers Meer" und „Die letzten Stunden daheim", in denen das Geschehen jener Wochen und Monate, die über 30 Jahre zurückliegen, festgehalten ist. Doch sie vermögen nicht das optische Bild zu ersetzen. So vermittelt das Fernsehen einen außerordentlich starken Eindruck aus jenen Tagen, da Verbrechen an Deutschen begangen wurden, an einfachen deutschen Soldaten ebenso wie an wehrlosen Zivilisten. Das Fernsehen vermochte dabei nur einen kleinen Ausschnitt zu bringen, sozusagen dieses grauenhafte Thema nur anzuleuchten, denn die exakte Wiedergabe des Filmmaterials, das übrigens aus dem Besitz der Sieger stammt, wäre selbst hartgesottenem Fernsehpublikum nicht zumutbar gewesen. Wer erinnert sich nicht noch des kleinen dürren Jungen, der eltern- und heimatlos durch die Trümmer zog, irgendwo im zerbombten Berlin — auf der Suche nach seinem älteren Bruder.*

*Eine Sendung dieser Art mußte aufzeigen, wie alles gekommen ist: Hitlers Überfall auf Polen. Hätte der Film noch weiter zurückgegriffen, so hätte er auf Versailles und die dort geschaffenen Konfliktstoffe hinweisen müssen.*

*Hitler propagierte die Revision des Versailler Vertrages, doch wäre sie ihm bezüglich der „Freie Stadt Danzig" sicherlich nicht gelungen, wenn er für seinen Feldzug gegen Polen nicht die Rückendeckung der Sowjetunion gehabt hätte. Ribbentrop hat einmal, auf seinen Besuch im Kreml angesprochen, gesagt, er habe sich „wie unter alten Parteigenossen gefühlt." Und die Bilder des lächelnden Stalin bestätigen, daß er mit Hitler übereinstimmte, als es darum ging, den polnischen Staat zu liquidieren.*

*Bis heute hat die Sowjetunion das den Polen dabei abgenommene Gebiet nicht zurückgegeben.*

*Der Film zeigt nicht nur die Vertreibung, sondern auch das Schicksal der Vertriebenen, die hier unermüdlich am Aufbau der Bundesrepublik teilgenommen haben. Wir haben in der letzten Ausgabe dieser Zeitung aufgezeigt, welchen Wert der von Polen okkupierte deutsche Osten besitzt (wobei anzumerken ist, daß selbstverständlich das Memelland nicht an Polen, sondern an Litauen gefallen ist) und welche Milliardenbeträge damit bereits Warschau zugute gekommen sind. Eine Sendung dieser Art gerade in dieser Zeit, da Polen sich anschickt, erneut gestellte Forderungen befriedigt haben will, kommt gerade zur rechten Zeit. Sie zeigt, daß einmal die Heimatvertriebenen die schwerste Last des Krieges getragen haben und heute erneut zur Kasse gefordert werden, wenn sie als westdeutsche Steuerzahler die Milliarden mitaufbringen müssen, die nicht dem einzelnen geschädigten polnischen Staatsbürger, sondern dem Regime zugute kommt.*

**Thomas Wieler**

Ostpolitik:

# Selbst Henri Nannen kommen Bedenken

### Denn der „Stern" sieht es „jetzt an der Zeit", bisherigen Illusionen zu entsagen

Bundeskanzler Helmut Schmidt hat in seiner Bundestagsrede „zur Lage der Nation" zum Ausdruck gebracht, daß es keine Alternative zur Politik der Entspannung gebe und somit dieser seit 1969 von den Bundesregierungen der sozialdemokratisch-freidemokratischen Koalition gesteuerte Kurs schon mit Rücksicht auf die prekäre Lage Berlins fortgesetzt werden müsse. Er versuchte klarzustellen, daß die von Willy Brandt eingeleitete „neue Ostpolitik" nicht abgebrochen werden könne, und er bezog sich dabei faktisch auf einen bildhaften Vergleich, den er einmal als Bundesverteidigungsminister vorgenommen hat: Daß die feste Eingliederung der Bundesrepublik Deutschland in die Atlantische Allianz gewissermaßen das „Standbein" für die Außenpolitik darstelle, die „Normalisierung" des Verhältnisses zum Osten, speziell aber zur Sowjetunion, das „Spielbein". Diesen Darlegungen stimmte die Opposition denn auch grundsätzlich zu, wies aber mit eindrucksvollen Argumenten darauf hin, daß es nichtsdestoweniger darauf ankomme, „wie" die Ostpolitik eben auch unter dem Aspekt des Erfordernisses des Strebens nach Entspannung zu führen sei.

Es handelt sich letztlich darum, ob es bei Wahrung der Interessen der deutschen Nation wirklich zulässig war und ist „einen Obstgarten für ein paar Äpfel hinzugeben" bzw. Milliardensummen auszuwerfen, um dafür Gegenleistungen zu erhalten, zu deren Gewährung der östliche Vertragspartner ohnehin aufgrund der Bestimmungen in der Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa verpflichtet ist. Die Kontroverse betraf insbesondere die Absprachen mit Warschau, die vorsehen, daß Warschau rd. 120 000 im polnischen Herrschaftsbereich lebenden deutschen Staatsbürgern die Genehmigung zur Ausreise erteilen soll, wohingegen die westdeutsche Seite sich bereit gefunden hat, rd. 2,3 Miliarden DM an Warschau zu zahlen — teils in Form eines stark zinsverbilligten Kredits, teils als Abgeltung für polnische Forderungen in der Frage der Rentenansprüche an deutsche Versicherungsträger. Hier hat der Sprecher der Opposition, der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion, Professor Carstens, mit Recht erklärt, diese Abkommen gehöre zu jenen Verträgen, die am schlechtesten ausgehandelt worden seien. Er bezog sich dabei darauf, daß die Volksrepublik Polen, die doch bereits bei Abschluß des Warschauer Vertrags über die „Unantastbarkeit" der Oder-Neiße-Linie zugesichert hat, die Umsiedlung in die Bundesrepublik Deutschland zu erleichtern, nun nochmals finanzielle Zuwendungen für die Erfüllung eben dieser Zusage erhalten soll, die dabei noch nicht einmal im neu getroffenen Abkommen selbst verankert worden ist.

Aber abgesehen davon, erscheint alles das, was man mit den solchermaßen einseitig zu Lasten der Bundesrepublik Deutschland abgeschlossenen Ostverträgen erreichen wollte, als mehr als nur fragwürdig. Schließlich hat sogar einer der eifrigsten Befürworter der „neuen Ostpolitik", Henri Nannen, in einem in der Polit-Illustrierten „Stern" erschienenen Artikel festgestellt, es sei „jetzt wohl an der Zeit", der „Illusion" zu entsagen, daß es vermittels der Ostverträge zu einem „Wandel durch Annäherung" oder vielleicht sogar zu einer „echten Freudschaft" mit der Sowjetunion und Polen kommen könne. Damit wurden die Bedenken vollauf bestätigt, die angesichts der übereilten, also unausgewogenen und tatsächlich reichlich leichtfertigen „neuen" Ostpolitik von wirklichen Ost-Experten geäußert worden sind, darunter vor allem auch von den Sprechern der Heimatvertriebenen als der von dieser Art von „Normalisierung" oder „Entspannung" am meisten betroffenen Bevölkerungsgruppe.

Freilich, nun hört man auch „aus Regierungskreisen", daß man in Zukunft „vorsichtiger" und „bedachtsamer" mit den Fragen umgehen wolle, welche zentraler Gegenstand der bisherigen Ost- und Entspannungspolitik waren. Aber eben solche Bemerkungen stellten eine Rechtfertigung der Warnungen vor einer Ostpolitik dar, die ins Blaue hinein operierte und dabei Illusionen huldigte, die auf bloßem Wunschdenken beruhten.

**Peter Rutkowski**

Medien:

# „Entspannungssuche erste Bürgerpflicht"

### Wahrheitsunterdrückung fördert gefährliche Emotionen

**In den letzten Wochen haben drei sachlich kaum anfechtbare Publikationen wieder einmal Moskaus Zorn herausgefordert. Es handelt sich hierbei um die nach langem ängstlichen Zögern für die Öffentlichkeit freigegebene 22-bändige wissenschaftliche „Dokumentation zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges", die am 2. Februar ausgestrahlte ARD-Fernsehsendung „Moskaus Spione" und schließlich die Quick-Reportage „Spionage in Deutschland" (Ausgabe vom 5. 2. 1976).**

Es war vorauszusehen: Auf diese drei Publikationen hat Moskau über „TASS", „Iswestija", „Nowoje Wremja", „Literaturnaja Gazeta" und andere Medien sofort gekontert; und zwar nicht mit sachlicher Widerlegung, sondern mit wütenden Beschuldigungen wie „Lügen und verleumderische Tatsachen", „Fernseh-Schmähung", „Sabotage der Politik der Entspannung und Normalisierung", „offenkundige Pseudoobjektivität", „versuchte Entlastung von der nazideutschen Kriegsschuld", „Zurückführung der Deutschen in die eisigen Schützengräben des Kalten Krieges" u. a. am. Überdies reagierte der Kreml nach der ARD-Fernsehsendung ohne Verzug auch damit, daß er die Beschattung dreier deutscher Diplomaten in Moskau durch das KBG anordnete, die, wie es heißt, inzwischen wieder eingestellt wurde.

Gegenüber dieser amtlichen Geste sowjetischen Unwillens und gegenüber dem Presse-Gekeif aus Moskau ließ Bonn keinen Unwillen erkennen, sondern nur die Sorge, die Bundesbürger könnten durch die genannten Publikationen beunruhigt werden. Man versichert regierungsamtlich, es bestünde kein Anlaß gegen die von „Quick" dekuvrierten Sowjetdiplomaten Maßnahmen zu erwägen; auch die Fernsehsendung hätte nichts Neues erbracht, die zuständigen Sicherheitsbehörden beobachten die geheimdienstlichen Aktivitäten mit aller Sorgfalt. Mancher unserer Bürger wird sich fragen, ob dergleichen nicht auch vor dem Fall Guillaume schon bis zum Überdruß versichert worden wäre. Mit einem Wort: Es wird wieder einmal heruntergespielt, daß Moskau mit seiner hektischen Rüstungspolitik, mit seiner skandalösen Intervention in Angola, mit seiner Kalten Kriegsführung via Ideologie und mit seinem immer stärkeren Einsatz seines nach Umfang und Skrupellosigkeit einzig dastehenden Geheimdienstes zielstrebig so weiterhandelt wie in den schlimmsten Zeiten des Kalten Krieges. Wen wundert es noch, wenn eine unserer größten Tageszeitungen dem Autor der — zuvor höchst kritisch durchgeprüften — ARD-Fernsehsendung, Konzelmann, sogar bescheinigt, er hätte sich um den Preis seiner journalistischen Unabhängigkeit in den Dienst der Agentenjagd gestellt.

Übrigens, es spricht viel dafür, daß die Sicherheitspolitik zu einem Bundeswahl-Thema ersten Ranges werden wird, zumal sinnigerweise ausgerechnet Willy Brandt das Stichwort „Sicherheitsrisiko" demagogisch in die Debatte geworfen hat.

Parteien:

# So gerät unsere Demokratie in eine echte Gefahr

### Die geheime Abstimmung darf nicht durch Gesinnungsterror unmöglich gemacht werden

**Hannover** — Inzwischen hat Ministerpräsident Dr. Albrecht sein Kabinett vorgestellt, wobei er einige Ressorts unbesetzt gelassen hat, nicht zuletzt in der Annahme, daß mit der Zeit es dennoch zu einer Zusammenarbeit mit der FDP im Landtag kommen werde. Beobachter der politischen Situation in der niedersächsischen Landesmetropole vertreten die Auffassung, daß die Landespolitiker geneigt gewesen wären, einem Kabinett Albrecht beizutreten, man schließlich jedoch im Landesvorstand und der Fraktion der Freien Demokraten sich den Bonner Vorstellungen gebeugt habe.

In Bonn jedoch sind jetzt selbst in Kreisen der Sozialdemokraten Bedenken aufgetaucht, ob über 1976 eine Koalition zwischen den bisherigen Regierungsparteien möglich sein wird. Was die Reaktion der SPD-Führung auf die Vorgänge in Hannover angeht, *so wurden hier Zeichen einer falsch verstandenen Demokratie sichtbar.*

Man kann schon von einer antiparlamentarischen Gesinnung derjenigen sprechen, die im Gefolge Willy Brandts ein sozialistisches Europa anstreben und die sich nun auf diesem Wege behindert sehen.

Getreu dem Vorbild sozialistischer Regime in bereits autoritär regierten Staaten soll eine Stimmung im Volk erzeugt werden, die den Gegner nicht nur politisch, sondern auch menschlich abzuqualifizieren hilft. Willy Brandt begründet seine Forderung nach Verwirklichung des demokratischen Sozialismus für Europa mit der Behauptung, nur im demokratischen Sozialismus gebe es Demokratie. Bereits dieser Ausschließlichkeitsanspruch zeigt, welche Bedrohung für die Freiheit Andersdenkender hier in der Bundesrepublik Deutschland mit der Verwirklichung der Herrschaft des Sozialismus verbunden wäre. Der Anfang ist bereits mit der Diffamierung der „abtrünnigen" Abgeordneten in Hannover gemacht worden. Aller nur denkbarer moralischer Druck wird aufgewandt, um sie dazu zu bewegen, sich öffentlich zu bekennen. Zwei Zwecke werden damit von den kühl rechnenden Strategen der Linken angestrebt:

Einmal will man natürlich wissen, wer es war. Was aber demjenigen blüht, der sich offenbaren würde, zeigt der Fall des FDP-Kreistagsabgeordneten Hans Wecken aus Göttingen, der im März 1973 zur CDU übertrat, womit Göttingen der einzige, von der CDU regierte Kreis in Südniedersachsen wurde. Kurze Zeit später gingen waschkörbeweise Drohbriefe bei Hans Wecken ein. Darin wurde ihm die Einäscherung seines Hofes angekündigt. Tatsächlich brannte im Frühjahr 1974 seine Scheune bis auf die Grundmauern ab. Die Täter wurden nie gefaßt. Hans Wecken wurde depressiv und erhängte sich Anfang 1975 in seinem Hof. Man will also Terror zur Disziplinierung der eigenen Abgeordneten.

Zur theoretischen Abstützung dieser Haltung *ist es aber notwendig, die Spielregeln* der parlamentarischen Demokratie in Frage zu stellen. Und hier wird das zweite Ziel erkennbar: Abschaffung der geheimen Abstimmung. Das beginnt damit, daß man nur dann eine geheime Stimmabgabe gelten läßt, wenn sie den eigenen Zielen nützt. Typisch dafür war das Verhalten der SPD 1972 bei dem Mißtrauensvotum Barzels gegen Willy Brandt. Unisono heulte die SPD auf und diffamierte den parlamentarisch absolut verfassungsmäßigen Vorgang als „undemokratisch". Als aber Barzels Gegner im eigenen Lager bei der geheimen Abstimmung das Mißtrauensvotum zu Fall brachten, dachte kein Mensch in der SPD daran, sie aufzufordern, sich zu offenbaren. Der Sinn der geheimen Abstimmung wäre ad absurdum geführt, wenn das öffentliche Bekenntnis folgen müßte. Dann könnte man gleich auf die geheime Abstimmung verzichten. Eben dies wollen die Sozialisten im Lager der SPD vom Schlage Brandts erreichen. Denn die geheim bleibende Abstimmung würde ihnen den Weg zur Macht verbauen. Überall dort, wo Sozialismus regiert, sind die Freiheitsrechte der Bürger aus diesem Grund früher oder später auf der Strecke geblieben. Brandts und Wehners Pläne aber setzen eine sozialistische Bundesregierung voraus.

Neben den innenpolitischen Auswirkungen hat das Ereignis von Hannover also noch eine andere historische Bedeutung: Indem es sich zu gleicher Zeit abspielt, wie Willy Brandt die „informelle" Zusammenarbeit mit den angeblich demokratisch gewordenen Kommunisten Frankreichs und Italiens propagiert, wird der Pferdefuß an den Reaktionen des sich zu den Kommunisten hingezogen fühlenden SPD-Parteichefs auf die Wahl Albrechts sichtbar. Eine Wahl, die angesichts des jetzt schon in den Reihen der SPD/FDP-Koalition herrschenden Gesinnungsterrors nur noch durch die geheime Abstimmung möglich wurde.




**„Genosse Marchais sagt, wir sollen die Sachen so verstauen, daß sie bei Bedarf schnell wieder greifbar sind."**

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Warschau:

# Wie die Polen wählen würden, wenn...

## Die meisten christdemokratischen Wähler wünschen sich das Vorkriegs-System zurück

Nicht nur für Schweden, Amerika und die Bundesrepublik ist Wahljahr. Auch die Bürger der Volksrepublik Polen sind aufgerufen, am 21. März zu den Wahlurnen zu schreiten, um ihre Stimmen für neue Parlamentsabgeordnete und die Ratsmitglieder in 49 neugeschaffenen Wojwodoschaften abzugeben. Die Wahlen finden um zwei Jahre vorgezogen statt, denn eine Verwaltungsreform hat die Mitglieder der bisherigen Distriktsräte arbeitslos gemacht; außerdem gibt sich Polen eine neue Verfassung, in der zum erstenmal die Führungsrolle der kommunistischen Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei verankert ist.

Gegen die Betonung der Führungsrolle einer einzigen Partei haben viele Intellektuelle und der polnische Primas Kardinal Stefan Wyszynski Protest eingelegt. Mehrere Abgeordnete des bisherigen Parlaments, vor allem Mitglieder des „Clubs der katholischen Intelligenz" (Znak-Gruppe) haben sich diesem Protest angeschlossen. Doch vermutlich wird sie dieser Widerstand nun die Parlamentssitze kosten. Zwar sollen die Kandidatenlisten erst am 25. Februar der breiteren Öffentlichkeit vorgelegt werden, doch ist schon jetzt abzusehen, daß der bisherige Vorsitzende der kleinen katholischen Fraktion im polnischen Sejm, Prof. Stanislaw Stomma, von der kommunistischen Führungspartei in diesem Gremium nicht mehr geduldet wird. Statt seiner möchten die Kommunisten lieber einen waschechten Aristokraten, den Grafen Konstantin Lubienski, an der Spitze der Znak-Fraktion sehen, was letztlich auf eine völlige Gleichschaltung hinauslaufen dürfte. Damit wäre aus dem politischen Leben Polens dann auch der letzte Schein parlamentarischer Demokratie beseitigt.

Gerade rechtzeitig zu den „Wahlen" in Polen veröffentlichte nun das amerikanische „Audience and Public Opinion Research Department", ein demoskopisches Institut bei Radio Freies Europa, eine überaus interessante Untersuchung über den wirklichen Wählerwillen in Polen. Die Untersuchung begann im Jahre 1968 und basiert auf Gesprächen mit 9108 polnischen Bürgern, die Gelegenheit erhielten, ihre freie Meinung zu äußern: Meist anläßlich einer Reise in den Westen. Da polnische Westreisende nicht unbedingt repräsentativ für die polnische Gesamtbevölkerung sind, nahm das amerikanische Institut gewisse Korrekturen vor, so daß bei Westreisenden unterrepräsentierte Bevölkerungsschichten bei der Endauswertung stärker berücksichtigt wurden. Nicht nur die sorgfältige Berücksichtigung aller Umstände, sondern auch die Tatsache, daß soziologische Institute in Polen zu ganz ähnlichen Ergebnissen gekommen sind, machen die Resultate besonders interessant.

Würde heute in Polen frei gewählt werden, würden dieser Umfrage zufolge die Kommunisten nur zwei Prozent aller Stimmen erhalten; selbst viele eingeschriebene Mitglieder der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei zögen dem kommunistischen einen sozialdemokratischen Weg vor. Die Sympathien für eine sozialdemokratische Lösung der polnischen Probleme ist ständig im Wachsen: Sprachen sich 1968/69 erst 20 Prozent für eine solche Politik aus, so sind es heute schon 52 Prozent. Somit wäre eine Sozialdemokratische Partei in Polen in der Lage, gestützt auf die Volksmehrheit ganz allein zu regieren. Beträchtliche Anteile der polnischen Bevölkerung würden sich für andere nichtkommunistische Parteien entscheiden: 27 Prozent für eine Christdemokratische Partei, vier Prozent für eine konservative Alternative, acht Prozent für eine demokratische Bauernpartei und sieben Prozent für eine andere Partei. Doch der Anteil der bürgerlichen Parteien geht ständig zurück, was vor allem darauf zurückzuführen ist, daß die Jugend sozialdemokratische Lösungen bevorzugt.

Die Meinungsforscher befaßten sich ausgiebig auch mit der Frage, was Polen unter Sozialdemokratie verstehen: Schließlich könnte sich in ihrem Verständnis hinter diesem Begriff nur der Wunsch nach einem gemäßigten und reformierten Kommunismus verstecken. Doch wie die Antworten zeigen, haben die meisten Polen durchaus konkrete Vorstellungen über sozialdemokratische Programmatik: Von den sozialdemokratischen Wählern sprachen sich 39 Prozent für das „schwedische Modell", 18 Prozent für eine Politik aus, wie sie vom österreichischen Bundeskanzler Kreisky und seinen Sozialisten durchgeführt wird. Nur neun Prozent aller potentiellen sozialdemokratischen Wähler wären für den Weg der jugoslawischen Kommunisten, und weitere fünf Prozent gaben an, sie wollten einen Sozialismus, „wie ihn Marx beschrieben hat". Dieses Ergebnis zerstört eine im Westen gehegte Legende: Daß Lösungen, wie sie etwa der Titoismus oder der sogenannte Reformkommunismus anbietet, auch von linksgesinnten Osteuropäern nicht akzeptiert werden. Zu ganz ähnlichen Ergebnissen war man bei Untersuchungen über die Meinungsbildung der tschechoslowakischen Bevölkerung gekommen: Auch 1968, zur Zeit des „Prager Frühlings", als die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei jäh an Popularität gewann, wollten sich dort bei hypothetischen Wahlen nicht mehr als 12 Prozent aller Wähler für die Kommunistische Partei aussprechen.

Der polnischen Vereinigten Arbeiterpartei aber ist es nie gelungen, auch nur dieses bescheidene Ausmaß an Popularität zu gewinnen: Selbst Ende 1970, als Gomulka gestürzt wurde und Gierek als „Kandidat der Arbeiterklasse" die Macht übernahm, hätte die polnische KP bei freien Wahlen nicht mehr als vier Prozent aller Stimmen erhalten: Die Mehrheit der Wähler hätte sich damals für eine große Koalition aus Sozialdemokraten und Christdemokraten entschlossen.

Besorgniserregend muß für Polens Führung auch sein, daß die meisten christdemokratischen Wähler das polnische Vorkriegs-System zurück haben möchten, während die Mehrheit der Freunde einer Bauernpartei sogar für ein rein kapitalistisches, nämlich das amerikanische System votiert. 17 Prozent aller Intellektuellen würden für eine nationalkonservative Partei stimmen, nur eine verschwindende Minderheit auf der äußersten Rechten für ein autoritäres und antidemokratisches System.

Was Polens Wähler demnächst zu den Wahlurnen tragen werden ist nicht ihre Gesinnung, sondern nur Papier: Die „sichere Basis" der führenden Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei.

**Hans Peter Rullmann**

## „Heimatrecht verankern"

**MdB Becher wurde wiedergewählt**

Für eine Verankerung des Rechts auf Heimat als Bestandteil des internationalen Rechtes hat sich der Sprecher der sudetendeutschen Landsmannschaft, der CSU-Bundestagsabgeordnete Walter Becher, eingesetzt. Vor der Bundesversammlung der Sudetendeutschen sagte Becher in München, das „Verbrechen der Vertreibung" müsse generell und international gültig geächtet und seine Verletzung der Anwendung von atomaren Waffen, von Giftgas oder von Bakterien gleichgestellt werden. Becher war zuvor zum drittenmal zum Sprecher der Landsmannschaft gewählt worden.

Medien:

## Ideologischer Kampf trotz Entspannung

**Bindung an Moskau betont**

**Warschau** — Anläßlich einer Konferenz von Spitzenfunktionären der verschiedensten kommunistischen Parteien — Polens, Bulgariens, Kubas, der CSSR, Ungarns, Rumäniens, der „DDR", der Mongolischen Volksrepublik und der Sowjetunion — in Warschau, die zusammentrat, hat sich Warschau mit besonderem Nachdruck zum „ideologischen Kampf" gegen den Westen bekannt. Das polnische Partei-Zentralorgan „Trybuna Ludu" schrieb, die „friedliche Koexistenz" stelle „eine besondere Form des Klassenkampfes" dar, die zwar den Krieg ausschließe, „aber den grundlegenden Gegensatz (zum Westen) oder eine ideologische Konfrontation nicht ausschließt".

Damit wurde insbesondere dem französischen Vorschlag entgegengetreten, daß sich die Entspannung auch auf die ideologische Ebene erstrecken solle. In allgemein gehaltener Version erklärte die Warschauer Parteizeitung, wer derartige Ansichten vertrete, wolle nur erreichen, daß das sozialistische Lager auf die Anwendung der ideologischen Waffen verzichte. Nur zu diesem Zwecke verkündeten „kapitalistische Ideologen" nunmehr „freundlich klingende Parolen" über den „freien Fluß von Menschen, Ideen und dergleichen".

Auch Radio Warschau verkündete in einer deutschsprachigen Sendung, jene westlichen „Ideologen" hätten recht, welche vorbrächten, „daß die Fortschritte der Entspannung den ideologischen Kampf verschärfen". Warschau jedenfalls wolle „der ideologischen Konfrontation nicht aus dem Wege gehen".

Der polnische Parteichef Gierek empfing die mit Fragen der ideologischen Auseinandersetzung befaßten Funktionäre der Zentralkomitees der „Bruderparteien" und unterrichtete sie über die Maßnahmen der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei zur „weiteren Stärkung der Einheit der Gemeinschaft der sozialistischen Staaten".

In der Berichterstattung und Kommentierung der polnischen Massenmedien wurde besonders die Verbundenheit der VPAP mit der KPdSU hervorgehoben. „Zycie Warszawy" erklärte u. a., auf der Freundschaft mit der Sowjetunion beruhe die gesamte Position Polens in Europa.

Eheprobleme:

# Frühes Heiratsalter bereitet Sorgen

## Trotz Lockerung der Sitten keine sexuelle Anarchie

**Warschau** — In den Volksdemokratien ist die Kluft zwischen sozialistischer Theorie und Wirklichkeit breiter denn je. Die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei hat richtig gehandelt, als sie ihre Zeitungen den menschlichen Themen öffnete. Das Zentralorgan druckt lange, kritische Leserbriefe ab. Einmal wöchentlich bringt es eine Seite mit Artikeln über die Familie. Erhebliche Sorgen bereiten der Partei die manchmal verworrenen Verhältnisse im Familienleben, das zwischen der Berufstätigkeit beider Partner und den Beanspruchungen in eigenen Heim notleidend geworden ist. Die Aufmerksamkeit ist dabei auf die städtische Bevölkerung konzentriert. Während die Zahl der Hochzeiten weiter steigt und sich gleichmäßig auf Städte und Dörfer verteilt, wurden 1972 bereits 84,5 Prozent aller Scheidungen in Städten vollzogen. Auf das Land entfielen 15,5 Prozent, obwohl der Anteil der Landbevölkerung nahezu an den der Städte herankommt. Die Umstellung eines Volkes von 34 Millionen durch Industrialisierung auf Leben in kleinen Wohnungen und in der Enge der Ballungsgebiete hat die Nerven strapaziert. Auf den Dörfern, deren Bauern meist selbständig arbeiten, sind die Menschen gesünder und zufriedener geblieben. Man muß hinzufügen, daß es in Polen noch echtes religiöses Bekenntnis gibt, das aber überwiegend nur im Dorf bis in den Intimbereich praktiziert wird.

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß sich auf privater Basis im oberschlesischen Oppeln und später nacheinander in weiteren 22 Städten Beratungsstellen für Familien-Angelegenheiten konstituiert haben, die eine Frauenliga betreut. Einer ihrer Berater, Dr. Kasimir Godorowski, zog aus Tausenden von Konfliktfällen den Schluß, daß viele junge Leute unvorbereitet heiraten. Der Gefahr einer Idealisierung der Ehepartner, die sich lieben, folge nach Ablauf der erotischen Periode die Ernüchterung. Nicht alle jungen Eheleute seien informiert worden, welche Pflichten die Gründung einer Familie auferlege. Die Schule habe sich dieser Aufgabe nicht angenommen; sie vermittle zwar geschlechtliche Aufklärung, über das Wesen der Familie sprächen die Lehrer aber erst in der obersten Mittelschulklasse, was ungenügend sei. Dr. Godorowski plädiert für eine der Hochzeit mit längerer Frist vorangehende Verlobung, damit sich die Partner gründlich kennenlernen.

Auch in Polen haben sich die Sitten gelockert. Männer wie Frauen beginnen das Geschlechtsleben um Jahre früher als ihre Eltern. Doch könne, so versichern Erzieher und Ärzte, von sexueller Anarchie keine Rede sein. Allerdings gibt es eine alte, statistische Aussage nur für Studenten der Warschauer Technischen Hochschule, von denen 1966 jeder Dritte mit 20 Jahren noch keine geschlechtlichen Erfahrungen hatte. In Schweden waren es 1969 nur 17 Prozent männliche und 14 Prozent weibliche Personen, die mit 20 noch keinen Kontakt zum anderen Geschlecht hatten.

Aus Beobachtungen schließen die Pädagogen, daß die sexuelle Haltung der Jugend wenn auch freimütiger, so keineswegs alarmierend sei. Allerdings müßte, so meint der Mediziner Dr. Nikolaus Kozakiewicz, das Tabu fallen, daß man darüber nicht sprechen dürfe. Vielmehr sei eine Kenntnis des jugendlichen Sexualverhaltens aus erzieherischen, gesellschaftlichen und politischen Gründen kein Minus, sondern ein Plus unserer Epoche.

**Nicolaus Bertram**

# Andere Meinungen

### Frankfurter Allgemeine

**Bischof im Hungerstreik**

**Frankfurt** — *„Präses Wilm, 74 Jahre alt, früher Leiter der Evangelischen Kirche in Westfalen, hat einen Hungerstreik angekündigt. Er hat vor, sich im Gefängnis Breda einschließen zu lassen. Er will so lange hungern, bis man die drei Deutschen freiläßt, die dort 31 Jahre nach Kriegsende wegen Kriegsverbrechen in der Zelle sitzen. Wilm ist Seelsorger der sechs Deutschen, die als Kriegsverbrecher in Holland, Italien, Polen und Spandau noch im Gefängnis sind. Der Präses war im Krieg im KZ Dachau gefangen. Er ist in der Ökumene geachtet als Beispiel für diejenigen Deutschen, die unbeirrt für Versöhnung und Friedenstiften wirken. Daß er den Hungerstreik ankündigt, ist eine Tat der Verzweiflung; denn in West wie in Ost stoßen seit Jahren die Bitten der evangelischen Kirche auf taube Ohren, die letzten noch wegen Kriegsverbrechen festgehaltenen Deutschen laufenzulassen. Ungewiß ist, ob die Niederländer Wilms Selbstaufopierung zulassen. Seine Hoffnung ist offenbar, daß allein schon die Androhung des Hungerstreiks den Holländern die Augen dafür öffnet, daß ihre Gleichgültigkeit gegenüber den Bitten um Gnade bedeutet, vergangene Unmenschlichkeiten durch Mangel an Menschlichkeit zu vergelten."*

### Die Presse

**Vom Geheimdienst gegrillt?**

**Wien** — *„Die Bannmeile um die amerikanische Botschaft in Moskau ist von Sowjetbürgern nie gern betreten worden — sie wußten, daß der Große Bruder wacht. Die neuesten Vorgänge sind jedoch so mysteriös, daß sie besser in einem Spionageroman aufgehoben wären, hätte sich nicht ein Sprecher des amerikanischen Außenministeriums zugegeben, daß ein ‚kompliziertes und delikates Problem' vorläge, kurzum, die Angehörigen der amerikanischen Botschaft unterziehen sich derzeit einer Blutuntersuchung, nachdem der sowjetische Geheimdienst Abhörgeräte auf Mikrowellen-Basis verwendet, die angeblich gesundheitsschädlich sind ... Genaueres wird die Öffentlichkeit nicht so rasch erfahren. Aber vielleicht stößt man einmal auf das Grabmal des unbekannten US-Diplomaten: ‚Gegrillt auf dem Mikrowellenherd der Entspannung'."*

### Neue Zürcher Zeitung

**Gerangel um Polenverträge**

**Zürich** — *„Auch wenn Genscher seinen Parteifreunden in Hannover keine Vorschriften über ihre landespolitischen Entscheidungen macht, so ist doch klar, daß die FDP-Spitze in Bonn einer Koalition mit der CDU in Hannover erst dann das Wort redet, wenn die Polen-Verträge den Bundesrat passiert haben werden. Die CDU bezog die Gegenposition. Kohl kündigte an, daß die CDU ihre endgültige Haltung zu den Polen-Verträgen erst dann in der Führungsmannschaft der Union gemeinsam mit den Ministerpräsidenten der unionsregierten Länder festlegen will, wenn die Regierungsbildung in Hannover abgeschlossen ist. Was das für den Abschluß der Polen-Debatte bedeutet, steht noch dahin."*

### Der Bund

**Aus in Angola**

**Bern** — *„Was sich auf dem Schlachtfeld mehr als deutlich angekündigt hat, ist auf dem diplomatischen Parkett gelaufen. Der Kampf um Angola unter den Diadochen der Portugiesen ist entschieden. Die ‚Volksrepublik Angola' Netos steht als Alleinvertreter der angolanischen Völker dar. Selbst die sehr vorsichtige Organisation für Afrikanische Einheit, die sich noch an ihrer Gipfelkonferenz nicht für eine der beiden Befreiungsgruppen aussprechen konnte, hat jetzt der MPLA die afrikanische Weihe erteilt. Der Westen wird sich also mit der Volksrepublik Angola abfinden müssen. Und er wird versuchen müssen, durch gezielte Politik Luanda von jener Moskau-Hörigkeit zu befreien, zu der er selbst ebenfalls beigetragen hat."*

Wie ANDERE es sehen:

**Hoffnungsvolle Kontakte auf hohem Niveau ...**

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"



# Schlankheitskur mit Hindernissen

## Eine heitere Betrachtung über die Qual, ein paar Gramm loszuwerden

Mutter, du wirst dick", stellte Tommy sachlich fest und musterte mich kritisch. Ich erschrak bis ins Mark: „Findest du? Aber das ist ja Unsinn. Du darfst mich nur nicht mit deinen Schulfreundinnen vergleichen!"

„Sechzig Kilo bei 1,59 Meter Größe, das ist zuviel", sagte er herzlos.

„Niemals", empörte ich mich, „ich wog mein ganzes Leben lang so um die hundert Pfund herum, mal ein bißchen mehr."

„Sechzig Kilo!"

Erbost zog ich die Waage vom Küchenschrank und hätte beinah das Gleichgewicht verloren, weil der lange Lulatsch tatenlos daneben stand und albern grinste. Vorsichtig deponierte ich mein Volumen auf den Gewichtsmesser. Man wußte ja schließlich, wie empfindlich die Dinger reagierten, und wie schnell sie ungenau anzeigten, wenn man nur eine falsche Bewegung machte!

Hm, wie das schmeckt ... Foto BfH

Dann öffnete ich voll Todesverachtung die Augen: 56 Kilo! Vor zwei Wochen waren es noch 54.

„Ich sagte es ja, du bist nahe dran — an 60 Kilo", triumphierte der Sohn, „tu mal was dagegen!"

Sein Vater war nicht so unerbittlich. „Unsere Mami ist eben vollsaftig", sagte er gutmütig, „mich stört das nicht."

Ich konnte dieses Wort nicht ausstehen. „Mir wird aber alles zu eng", gab ich darum zu bedenken. Da legte sich seine Stirn in Falten: „Das ist allerdings etwas anderes." Er dachte dabei mehr an die finanzielle Seite. Kurzum, es mußte etwas geschehen!

Nachdem ich alle radikalen Schlankheitskuren als undurchführbar für mich verworfen hatte — reine Obsttage, Liege- und Trinkkuren — war ich dennoch gewillt, abzunehmen.

Das häufig zitierte „Frühstücke wie ein König" kam für mich auch nicht in Frage. Ohne daß die Sachverständigen diese These inzwischen widerriefen, hatte ich schon immer festgestellt, daß ein gutes Frühstück den Appetit auf andere ebenso gute Mahlzeiten eher noch anregte, anstatt ihn zu bremsen. Viel vernünftiger war es da, das Frühstück ganz wegzulassen und sich dann überwiegend von Quark, Knäckebrot, Eiern und Äpfeln zu ernähren. Ein charakterfester Mensch mußte das durchführen können, ohne Schaden zu nehmen.

Was war denn auch schon dabei, morgens auf ein Honigbrötchen zu verzichten? Obwohl man natürlich zum bitteren Kaffee gern etwas Süßes gehabt hätte! Diese Klippe ließ sich umschiffen. Kritisch wurde es erst am Mittagstisch. Während sich die übrige Familie an gebratener Leber und Kompott gütlich tat, stopfte ich zwei gekochte Eier, Knäckebrot und Quark in mich hinein und versuchte mir vorzustellen, wie dankbar die bedauernswerten Kinder der ‚Dritten Welt' wären, wenn sie mein karges Mahl mit mir teilen dürften! Das tröstete mich ein wenig ...

Die folgenden Tage blieben für mich mit harten Eiern, Knäckebrot und Äpfeln gepflastert. Leider dachte mein Magen gar nicht daran, sich gutwillig anzupassen. Er schrie förmlich nach mehr und handfesteren Genüssen; und ich staunte nur über den Gleichmut, mit dem meine Nächsten kräftig zulangten und geradezu gefühlsroh meine hungrigen, ja beinah hündisch-bettelnden Blicke ertrugen.

Als ich am dritten Tag zufällig eine Tafel Schokolade im Buffet entdeckte und mich voller Gewissensqualen eine halbe Stunde lang davor aufhielt, nahm mir mein Sohn kurzerhand die Entscheidung ab. Er hatte sich von hinten angeschlichen.

„Sechzig Kilo", tönte es in meinen Ohren. Dann aß er die Schokolade selbst.

Das Wichtigste war natürlich, jeden Tag zu kontrollieren, ob man immer noch nicht abgenommen hatte. Einmal zeigte die Waage sogar 250 Gramm mehr an. Aber das lag an den Hausschuhen, die ich vergessen hatte, auszuziehen.

Am vierten Tag wollte es das Schicksal, daß ich mich beim Brötchenkauf einer Platte besonders frischen, duftenden Mohnkuchens gegenübersah. Uneigennützig wollte ich Mann und Sohn eine Freude bereiten und stürzte mich — kaum zu Hause angekommen — über das selbstlos erstandene Backwerk, bis auch das letzte Krümelchen vertilgt war. Es war das vorläufige Ende meiner Schlankheitsdiät, und unter großem Hallo wurde ich wieder in den Kreis der Normalverbraucher aufgenommen.

Unter uns gesagt — ganz aufgeben werde ich das Abnehmen nicht, sondern meine Pfunde heimlich und allmählich abbauen. Zweimal in der Woche das Frühstück weglassen und nie wieder beim Staubsaugen Rumkugeln essen. Vielleicht werde ich dann in zehn Jahren so schlank sein, wie ich es vor zehn Jahren einmal war ...

**Edith Beyer-Gampert**



**Küche 76: Wie zu Großmutters Zeiten — aber mit Komfort** Foto ap

### Großmutters Küche

In schierer Verlegenheit: Was schenke ich Tantchen in Westdeutschland zum Geburtstag? kam mir die Idee, ihr ein kleines Gedicht zu machen. Als Erinnerung an Großmamas vielgeliebte, gemütliche Küche in Königsberg, in der der Herd fast nie kalt wurde und in der sich der größte Teil der Familie an Sonn- und Feiertagen zum Essen am riesigen Küchentisch versammelte, weil hier mehr Platz als in der Wohnstube war. Ich versuchte, in dem kleinen „Reim' dich oder ich fress' dich" dem ostpreußischen ‚chen' gerecht zu werden. Ich wollte Tantchen auch an die zwei Reihen mittlerer und großer Kaffeennäpfe, hübsch bunt über dem Ausguß und an einem Teil der Kachelwand hängend, erinnern — nicht zuletzt an die verschiedenen typisch ostpreußischen Spezialitäten wie ‚Fleck' und ‚Schetterstroh' (kleine, längliche Klöße, halb und halb im Backofen mit Speck überbacken), die Tantchen so gern aß. Also schrieb ich:

Näpfchen für Kaffee,
Tassen für Tee,
drinnen war's mollig,
draußen lag Schnee.

Kristalle am Fenster,
Gardinchen davor,
ein Kind schrieb am Tisch
und spitzte das Ohr:

Es summte das Wasser
zum Kaffee im Herd;
eine Schale voll Äpfel
war des Schnupperns wohl wert.

Die Pfannen, die großen,
konnten bergen viel Speck,
— Spirgel geheißen —
und im Topf kochte Fleck.

Hörte das Kind
schon die Oma rumoren?
Vielleicht gab's heut Stint
oder Pilze zum Schmoren.

Roch es nicht etwa
nach Schetterstroh?
Wie gemütlich war's hier —
und das Kind so froh!

Näpfchen für Kaffee,
Tässchen für Tee
in der Küche vom Ohmchen ...
Das Herz tut mir weh.

Ein paar Tage später, als ich mein Geschreibsel noch einmal überlas, dachte ich, daß ich wohl einiges an dem Kinder-Reim ändern könnte, hab's dann aber doch gelassen. Was soll's!

Ohmchen hatte in der Tat Riesenpfannen. Sie brauchte sie auch regelmäßig für ihre vielköpfige Besucherschar. Nie wieder sah ich solche ungeheuren eisernen Pfannen und Töpfe. Sie imponieren mir noch in der Erinnerung.

Das Kaffeewasser summte fast unaufhörlich in dem eigens dafür vorgesehenen Warmwasserbehälter des Kohlenofens. Man schöpfte es mit der Kelle in die große Porzellankanne. Meine Begeisterung für die runden Kaffeenäpfchen erheiterten Papa, der sie scheußlich fand. Ich aber trank nur aus diesen Näpfen, wenn wir bei Großmama zu Besuch waren. Und ausgerechnet in Südafrika sind diese hier „Mugs" genannten Gefäße wieder große Mode!

Wie lieb ist mir doch die Erinnerung an die alte Königsberger Zeit. Je älter ich werde, desto lieber. Wieviel Wärme lag in allem, wieviel Gemüt. Wie innig lebte man zusammen.

**Monika Becker**
Springs bei Johannisburg, Süd-Afrika

# Ein Streifzug durch Ostpreußens Speisekammern

## Raderkuchen und Hefe-Purzel zur Fastnacht und andere tolle Tips für die tollen Tage

Sie sind wieder da, die tollen Tage — Fastnacht, Fasching, Faslam und auch Karneval genannt. Nach den ersten besinnlichen Wochen, die das neue Jahr eingeleitet haben, soll es jetzt hoch hergehen. Bunte Plakate an Litfaßsäulen laden ein zu traditionellem Ballgeflüster, die Schaufenster von Papierwarenläden sind voll von Luftschlangen, furchterregenden Masken, kleinen Lärvchen und — Konfetti, die Sorge jeder Hausfrau ...

Wie so oft bei derartigen Vergnügungen hat die Frau wohl die meiste Arbeit. Gewiß, Vater steuert das notwendige Geld zu — und manchmal ‚großartige' Ideen. Auch die Kinder helfen mit: Sei es beim Einkaufen, sei es beim Schmücken der Räume. Aber schließlich und endlich liegt die Last auf unseren schwachen Schultern.

Da hat man sich nun entschlossen, liebe Freunde zur Faschingsparty einzuladen. — Man war ja wirklich einmal dran. — Doch schon mit der Einladung fängt die ganze Misere an: Soll man telefonisch oder ‚per Karte' ...? Lustig oder seriös? Nun, das hängt eigentlich von den Gästen ab, die man eingeladen hat. Am schönsten sind immer noch selbstgemalte Einladungskarten. Wie wär's denn, wenn die Kinder auch dabei mithelfen?

Und dann das Schmücken der Räume: Schon wenige bunte Papierschlangen können in einem Wohnzimmer eine gemütliche Atmosphäre zaubern. Wenn Sie gar einen Hobby- oder Partyraum im Keller haben, können Sie auch getrost Konfetti oder Knallerbsen als Überraschungseffekt anbieten — das Saubermachen ist später dann viel einfacher.

Wenn Sie an diesem Abend das Tanzbein schwingen wollen, sollten Sie dafür sorgen, daß eine genügend große Fläche für derartige ‚Verlustierungen' vorhanden ist. Am besten eignet sich noch immer der Flur dazu.

Ja, aber was bietet man seinen Gästen zum Essen und zum Trinken an? Zu wenig darf es natürlich nicht sein. Und zuviel ... ? Dann laufen Sie Gefahr, daß Ihre zunächst lustigen Gäste auf einmal satt und faul im Sessel sitzen und sich nicht mehr rühren möchten. Langweilige Gerichte, die man in jeder Gaststätte bekommen kann, mag man seinen Freunden auch nicht vorsetzen. Etwas besonderes müßte es schon sein ...

Wie wär's denn, wenn Sie einmal auf die gute ostpreußische Küche zurückgreifen würden? Auch wenn Ihre Gäste nicht aus unserer Heimat stammen, wird es ihnen sicher viel Vergnügen bereiten, einen Streifzug durch Ostpreußens Speisekammern zu unternehmen.

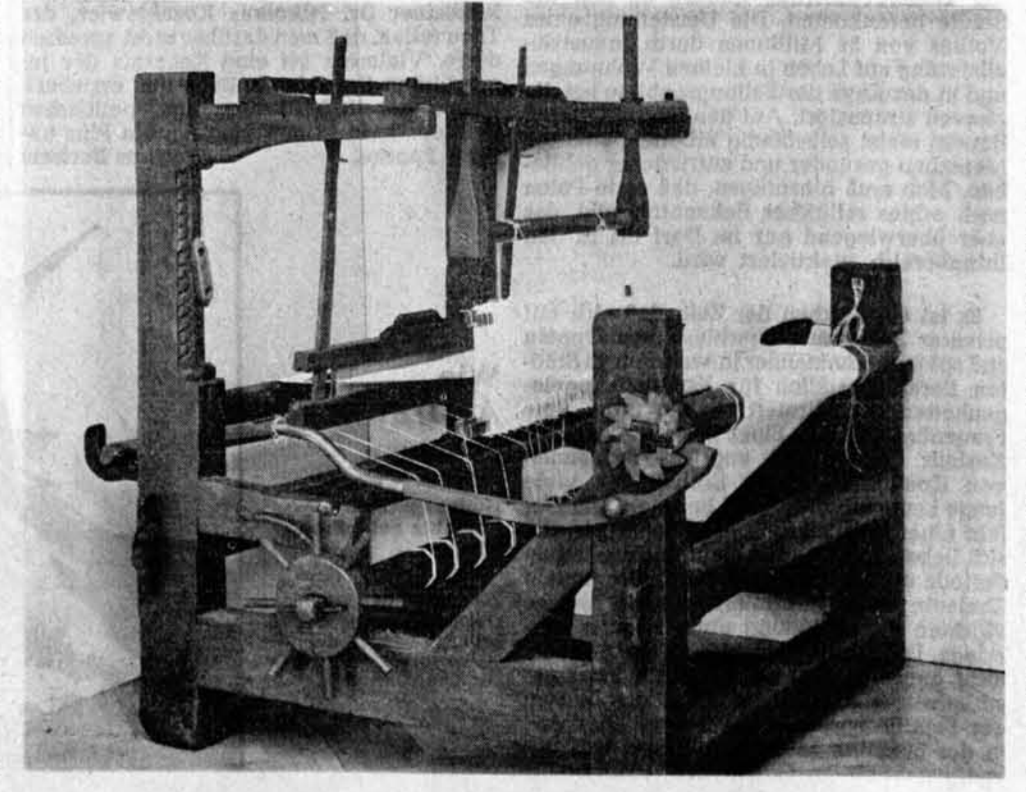
Gerade in der Fastnachtzeit gab es bei uns zu Hause herrliches Schmalz-Gebäck, wie etwa die Raderkuchen oder Purzel. Für die Hefe-Purzel braucht man 500 Gramm Mehl, 40 Gramm Hefe, vier Eier, zwei Eigelb, 100 Gramm Zucker, eine Prise Zimt, eine Tasse Milch, 125 Gramm Butter und Ausbackfett. Aus Mehl, Hefe und Milch wird ein Hefestück angesetzt. Alle Zutaten werden nach dem Aufgehen der Hefe mit dem Stück zu einem festen Teig verknetet, der noch einmal gehen muß. Dann sticht man mit einem Löffel kleine, ovale Stücke von dem Teig ab. Diese Stücke werden im Fettopf ausgebacken, entfettet und zum Schluß mit Puderzucker bestäubt.

**Silke Steinberg**

Weitere Rezepte finden Sie in dem Kochbuch ‚Von Beetenbartsch bis Schmandschinken' von Margarete Haslinger und Ruth Maria Wagner, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer.

### Von der Faser bis zum Stoff

**Die Herstellung unserer vielfältigen Kleidungsstücke ist für uns heute schon fast zur Selbstverständlichkeit geworden. Dabei vergessen wir aber nur allzu leicht, wie mühselig es in früheren Jahrhunderten gewesen sein muß, das Material verarbeitungsfähig zu machen, um dann etwas daraus zu weben. Auf welche Art und Weise unsere Vorfahren diesen Bereich des Alltagslebens meisterten, zeigt eine Ausstellung der Historischen Museen der Stadt Köln im Kölnischen Stadtmuseum bis zum 31. März. Nicht nur verschiedene frühe Webstühle (unser Foto zeigt einen Leinwandwebstuhl aus dem Jahre 1753), Spulrahmen oder anderes Handarbeits-Zubehör werden in dieser Ausstellung gezeigt, sondern auch kostbare jahrhundertealte Webereien. C. ST.**



Erika Ziegler-Stege

# Liebe auf den zweiten Blick

Die junge Frau nahm einen sportlichen Wollrock, stieg in ihre Stiefel und band ein buntes Tuch um ihre Locken. Hellbunt, sichtbarer Ausdruck heiterer Stimmung, aber ihre Stimmung war nicht heiter. Immer wieder dachte sie zurück an ihre gescheiterte Ehe...

Haßte sie diesen Mann, mit dem sie fünf Jahre zusammengelebt hatte? Nein, sie haßte ihn nicht, aber er war ihr widerlich. Der Alkohol machte aus ihm ein täppisches Kind und manches Mal sogar ein bockiges, böses Kind. Die Wochenenden waren fast ausschließlich dem Alkohol gewidmet. War ‚er' nüchtern, dann war er erträglich, aber nicht immer erfreulich. Witzig war er des öfteren, aber ganz ohne Witz, wenn ein Witz seiner Person gegolten hatte. Seine Art zu bestimmen, machte sie unsicher. Wenn ich bleibe, werde ich zu einem Häufchen Elend, dachte sie und ging.

Die junge Frau, nennen wir sie ‚Patricia' oder kurz ‚Pati', schiebt ihr Kopftuch aus der Stirn, legt ihren Koffer in den kleinen Wagen, eine Tasche daneben, verstaut ihr Fahrrad, und dann geht sie auf die Reise und sucht das Glück. Sie hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, es zu finden.

Pati murmelt: „Der Himmel hat versäumt, dem Menschen ein Erkennungszeichen mitzugeben, das anzeigt, wer zu wem paßt. Aber — wäre es von Nutzen? Kaum, die Menschen würden es mißachten, ebenso wie einen gutgemeinten Rat. Habe ich nicht Mutti's Rat auch mißachtet?"

In ihren Augen sind Tränen, aber Tränen darf sie sich nicht leisten. Jetzt nicht, während des Fahrens... und sie will auch nicht mehr weinen, will nicht mehr zurückdenken an die Trostlosigkeit vieler Tage und Nächte, in denen sie nicht allein war — und doch allein, schrecklich allein.

Laut sagte sie: „Die Welt ist schön!" Sie ist es wirklich, an diesem sonnigen Oktobertag. Werde ich einem Mann begegnen, dem ich so gern begegnen möchte, der zärtlich ist und einfühlsam, ich würde mich so gern beschützen lassen. Es muß wunderbar sein. Aber das, was ich suche, gibt es das noch? Einen richtigen Mann, wie ich ihn mir vorstelle?

Sie fragt es sich jeden Abend, wenn sie irgendwo in einem bescheidenen Gasthaus ein warmes Abendbrot ißt.



Swen Kuren: Trakehner bei Rantzau

Männer, die sich ihr im besten Licht zeigen, um etwas zu erreichen, oder auch, um nur zu glänzen, trifft sie immer wieder.

Keine halbwegs hübsche Frau bleibt unbeachtet, ich brauche mir nichts auf ‚männliches Entgegenkommen' einzubilden, denkt sie.

Und das amüsante Gerede? Amüsant konnte ‚er' auch sein, sehr amüsant... damals, beim Kennenlernen vor sieben Jahren und auch heute noch, wenn er anderen Leuten gefallen will, im Tennisklub oder unter Kollegen. So lange amüsant, bis schließlich der Alkohol seine Aggression mobilisiert, meist zu Hause... ein Wort, das ihm nicht paßt... Ich saß auf einem Pulverfaß, und diesen Platz habe ich verlassen...

Nun ist Pati schon fünfzehn Tage ‚auf den Rädern', wie sie es nennt, wenn sie Autoräder oder das Fahrrad unter sich hat. Fünfzehn Tage — aber ihr ist noch nichts ‚Bemerkenswertes' begegnet, vom ‚Wunderbaren' ganz zu schweigen.

Wird sich die depressive Stimmung wieder einstellen, die sie so fürchtet? Nein, nein, nur das nicht! Fünfzehn Tage! Noch einmal fünfzehn Tage und sie wird wieder zu Hause sein. Sie wischt sich über die Stirn, eine Bewegung, die Ausdruck vieler Gründe sein kann.

Da — ein Schild, an einem Seitenweg. Sie beachtet es, wie sie schon hundert oder tausend Schilder beachtet hat in ihrem Leben. Aber dann bremst Pati doch, setzt den Wagen zurück und nimmt den Weg, den der Pfeil anzeigt. Wald zu beiden Seiten, glänzende Blätter, frisch gewaschen vom Regen der letzten Nacht. Und jetzt — Wiesen, eingezäunt, und dann Pferde! Weiße Pferde, vorwiegend weiße Pferde... ein paar dunkle im Hintergrund, am Waldrand.

Weiter, weiter hinein in dieses Paradies.

Pati tritt erst auf die Bremse, als ein großes Gebäude ihr den Weg versperrt. Wieder setzt sie zurück, um den Weg frei zu machen, vorsichtig einen Platz zwischen Baumstämmen suchend. Sie klinkt die Wagentür auf, schlägt sie aber nicht zu, um die Pferde nicht zu erschrecken. Dann wagt sie sich hinein in den großen Hof und hinüber zu einem waldumgrenzten Gelände...

Zwei Shetländer! Das schwarze Pferdchen etwas größer als das weiße.

Jetzt kommt noch ein Pferd hinzu, silberweiß glänzend, glitzernd das seidenzarte Fell, bestrahlt von der Herbstsonne. Ein großer, schmaler Mann hält das Pferd fest, bringt es hinter die Umzäunung und läßt es frei. Sofort stürzt das winzige Pferd dem Riesen entgegen, stößt seltsam hohe quiekende Töne aus. Eine Stimme, die eigentlich gar nicht zu einem Pferd paßt.

Weshalb diese spitzen Laute, der erhobene Kopf? Beides — Stimme und Haltung — zeigen eindeutig Protest. Kurios sieht das aus, grotesk, seitlich der Vorderbeine des Großen, der Kleine, der schimpfende Kleine.

Pati ist gefesselt von diesem ungewöhnlichen Bild, dieser nie erlebten Szene. Pferde sind ihr nicht fremd: Immer wenn sich eine Möglichkeit bietet — so, wie heute — nimmt sie die Gelegenheit wahr, um sich am Anblick dieser Tiere zu freuen.

Jetzt hört sie eine Stimme, blickt zur Seite und sieht einen Mann, der eine Kamera vor Augen hält, vor die obere Hälfte seines Gesichts.

Der junge Mann — fünfundzwanzig mag er sein —, der das große Pferd gebracht hat, war in den Stall zurückgegangen. Nun kommt er mit einer Peitsche zurück. Sie ist ein langes Ding. Er ruft zu dem Fotografen hinüber: „Man kann nie wissen..."

„Ja, ja! Der Kleine hat Mut, dieser Zwerg verteidigt sein Weib gegen solch einen Koloß... Dabei gibt es noch gar nichts zu verteidigen. Aber er will es gar nicht zu ‚Annäherungsversuchen' kommen lassen. Dieser Kleine imponiert mir, er ist der geborene Beschützer."

„Ja, das stimmt, er würde sich für die Stute zerreißen lassen."

So sehr in Stutennähe ist es nun nicht mehr zu übersehen, daß der Riese ein Hengst ist, und daß er dem schwarzen Pferd, dieser Liliputdame, gefallen möchte. — Ulkig, aber es ist so. Der kleine Weiße ist also auch ein Hengst und die etwas größere Schwarze die Stute.

Fortsetzung folgt

Horst von Schlichting

# Die schwarze Galeere und Ackermanns Garn



Verschneites Kirchdorf im Kreis Lyck
Foto Borutta

Obertertianer stehen an der Schwelle zur mittleren Reife. So jedenfalls sah es das Lehrerkollegium der Ernst-Moritz-Arndt-Schule dereinst in Lyck. Und so etwas sagte uns auch unser Klassenlehrer Dr. Ziemann, als er uns hoch oben im Singsaal wissen ließ, daß unsere Klasse wegen ihres besonders guten Betragens so abseits der üblichen Beaufsichtigungsmöglichkeiten untergebracht worden wäre.

Diese Obertertia war zudem noch dadurch ausgezeichnet, daß sie in ihrer Mitte drei Mädchen hatte. Zu Ehren unserer Klassenkameradinnen — Ruth Gramitzky, Eleonore Benary und Christel Bock — sei gesagt, daß sie zu Streichen nicht weniger aufgelegt waren als wir Jungen. Sie setzten dabei auch ihren weiblichen Charme ein und freuten sich diebisch, wenn ein Lehrer — mit Rücksicht auf die anwesenden jungen Damen — aufkommende Heftigkeit zu zügeln versuchte.

Da war aus Königsberg ein Referendar an unsere Schule gekommen, Dr. Allert, wenn ich mich recht erinnere. Er übernahm bei uns den Deutschunterricht. Ein hochgewachsener, gewandter junger Mann, der uns durchaus zusagte; er hatte zweifellos die Sympathien von uns allen.

Die ‚Schwarze Galeere' stand als Lektüre an. Die Wassergeusen . . . Allert hatte einen lebhaften Vortrag; ein wenig verunsichert, ein zartes Rot in die Wangen bekommend, wenn die munteren Augen von Ruth, Eleonore und Christel zu sehr an ihm hingen, derweil er vor der Klasse mit ruhigen, langen Schritten auf und ab ging.

Doch was ist das? Allert verhält, woher kommt das Geklapper? Eine Sekunde nur. Allert spricht weiter. Sein Blick geht über die Gesichter der braven Obertertia. Dem jungen Pädagogen dünkt, daß wir aufmerksam und erwartungsvoll ganz auf ihn gerichtet sind.

Die 50 Meter Ackermanns Garn auf der großen Holzspule sind aber in dem Blechkasten meiner Bank — das Tintenfaß hatte ich herausgenommen — noch lange nicht abgespult. An den Anfang des Garns hatte ich einen Bleistift gebunden und ihn über meinen Nebenmann durch die Klasse auf Reisen geschickt. Sobald Stift und Faden weitergegeben werden, tanzt und klappert die Holzspule vergnüglich in ihrer geräumigen Zelle.

Wieder lauscht Dr. Allert. Fast hört man seine Gedanken: Da klappert doch etwas? Aber wo und was?

Die Gesichter der Schüler sind aber noch aufmerksamer geworden. Jetzt möchte der ins rauhe Leben geschickte Pädagoge die Klasse streng mustern. Aber diese Mädchenaugen . . . nein . . . Also weiter: die Wassergeusen . . .

Plötzlich erstarrt unser Referendar: Da schwebt im freien Raum zwischen zwei Bänken ein Zirkel! Das ist sogar für einen Germanisten eine Unmöglichkeit. Er stürzt auf den Zirkel zu, zerreißt dabei dreimal das querlaufende Garn, ohne es zu merken: Aha, alles klar — ein Faden, vier verdächtige Obertertianer, ein Zirkel, der scheinbar ein Naturgesetz aufhebt — die Meldung an den Klassenlehrer ist fällig!

Erlösendes Klingelzeichen. Wortlos verläßt Dr. Allert den Saal. Noch heute wünsche ich mir, daß er draußen gelacht habe.

Aber er stand ja unter dem Gesetz der Pflicht und hatte sich, wenn auch nur Referendar, als Pädagoge zu bewähren. Dies wurde mir klar, als ich ihn in der Pause auf dem Schulhof, wo er die Aufsicht führte, ansprach. Meine Beteuerung, daß nicht nur die vier Verdächtigen an dem doch harmlosen Streich beteiligt gewesen wären, wies er mit den Worten zurück: „Du willst dich nur in die Sache hineinhängen, weil du bei mir einen Stein im Brett hast und auf Nachsicht rechnest."

So geht es der Wahrheit.

Ich gab nicht auf. Meine vier Klassenkameraden hätten sicher eine verhängte Strafe auf sich genommen, ohne uns andere hinein zureißen. Sie hatten aber auch umgekehrt ein Recht darauf, nicht im Stich gelassen zu werden. So ging ich aufs Ganze: „Die ganze Klasse war beteiligt. Auch die Mädchen."

Was jetzt in der Seele des liebenswürdigen Referendars vor sich ging, vermochte ich nicht zu enträtseln. Aber daß die Pflicht gesiegt hatte, machte uns Dr. Ziemann alsbald deutlich. Mit strengem Gesicht fragte er Ruth, Eleonore und Christel, ob sie bei der Geschichte mit der ‚Schnur' — welch eine Höherstufung des Garns — auch die Hand im Spiel gehabt hätten. Warum nicht? So etwa die Antwort. Und nachdem unser Klassenlehrer zweimal kreuz und quer Anfang und Ende der Schnur vergeblich zu finden und zu fassen versucht hatte, diktierte er uns vier Stunden Nachsitzen zu, die wir mit einer saftigen Griechisch-Arbeit auszufüllen hatten.

Die Zeit ging hin. Doch noch einmal sollte Ackermanns Garn befördert werden. Oberstudiendirektor Bock fand den Weg zum Singsaal. Mit einem kleinen Anflug von Humor bemerkte er beiläufig: „Das ist doch die Klasse, wo die Sache mit dem Strick passiert ist."

In Dr. Ziemann mag dabei der Unmut darüber hochgestiegen sein, daß er Anfang und Ende des nunmehr zum Strick gewordenen Fadens nicht hatte finden können. Denn kaum war der Direktor wieder gegangen, da versuchte unser Klassenlehrer sein Glück noch einmal. Da mir von meinen Klassenkameraden bedeutet worden war, ja nicht zu sagen, wie es angefangen habe, konnte ich mit ruhiger Stimme antworten, als Dr. Ziemann den ‚Strick' bis zu mir durchverfolgte: „Von meinem Vordermann."

Günter Hoffmann . . . von Dr. Ziemann und uns ‚Pusche' genannt (mit zwei u und einem französischen j gesprochen), setzte sein vergnügliches Gesicht auf. Am Tage des Geschehens hatte Günter einen gestrickten Bleyle-Anzug getragen.

Ziemann baute sich vor Pusche auf, so mit einem Meter Abstand.

„Und woher hast du den Faden bekommen?"

Freundschaftlich griff dabei Dr. Ziemann nach Pusches Binder und zog den also angesprochenen Günter herzhaft zu sich heran. O Schreck . . . sprachlos stand unser Klassenlehrer da, in der Hand Pusches Schlips! Donnerndes Lachen ließ den Singsaal erzittern — woher sollte aber auch ein auf Würde bedachter Lehrer Kenntnis vom ‚Eisernen Gustav' haben?

So hießen damals die Schlipse, die man auf einen kleinen Halter band und mit einer Vorkehrung einfach auf den Kragenknopf und unter den Stehumfallkragen schob.

Erleichtert atmete Dr. Ziemann auf, als er erkannte, daß er den Schlips nicht abgerissen hatte. Da war erneut die Frage: „Woher hattest du also den Faden?"

Pusche gab die Antwort seines Lebens: „Ich saß so da und hatte die Hand auf meinem rechten Bein. Plötzlich hatte ich einen Faden in der Hand, zog daran . . . auf einmal sah ich, daß meine Hose aufrebbelte . . ."

Noch heute kann ich es kaum begreifen, daß die Holzsäule im Singsaal damals nicht zusammenbrach.

„Mensch! Geh's Sie ab, werden Sie Schuster!" Ausruf eines an mir verzweifelten Studienrates. Ich blieb, und — wenn auch mit Verzögerung — erlangte ich das sogenannte Zeugnis der Reife. Es enthielt nicht den Vermerk, daß ich Schuster werden wollte. „v. Schlichting will Journalist werden . . ." das stand da vermerkt. Und ausgestattet mit einem Begleitwort des Chefredakteurs der Lycker Zeitung, Alfred Ritter v. Terzi, — Journalismus hat viel mit Charakter zu tun — zog ich aus, ging auf die Suche — nicht nach dem Vordergründigen. Kurz vor Beginn meines letzten Lebensabschnittes sollte ich beim Rentenantrag auch glaubwürdig nachweisen, das Abitur gemacht zu haben. Da lag das ‚Reifezeugnis' wieder vor mir. Mein Blick verweilte — nicht ohne ein wenig Stolz und Freude — auf dem mir selbst vor fast 50 Jahren erteilten Auftrag „Journalist zu werden". Ob ich diesen Auftrag erfüllt habe? Noch nicht voll; was ich in „die hohe Scheuer meiner Brust" an Ernte eingefahren habe, will ver- und bearbeitet auf den Markt gebracht werden. Bitte: das Heitere hat Vorrang!

Horst von Schlichting feiert in diesen Tagen seinen 65. Geburtstag.

## Heimatliche Laute

In dem kleinen Bahnhof eines holsteinischen Seebades ist gegen Abend der Triebwagen vorgefahren, um die Städter wieder zurückzubringen. Nach froh verlebtem Tag sitzen die Fahrgäste, von der Sonne ermattet, ziemlich einsilbig auf ihren Plätzen, neben mir eine schon recht bejahrte Frau mit dem etwas breitflächigen Gesicht meiner ostdeutschen Heimat.

Obwohl es noch fünf Minuten bis zur Abfahrt sind, läßt der Wagenführer mit einem Mal den Motor auf vollen Touren laufen. Da springt die Frau auf, reißt das Fenster herunter und ruft ihrer noch auf dem Bahnsteig herumstolzierenden Enkelin (oder Urenkelin?) aus vollem Halse zu: „Marjell warscht mal nu rinkoame, das Bahnche ward gliek abfoahre, is burbelt all so daß mi rein zittre tut."

Wenn auch nicht alle Mitfahrenden diese Worte verstanden hatten, so ging doch ein Schmunzeln durch den Wagen, in dem noch kurz vorher die Müdigkeit zu Hause gewesen war.

**Hans Augustin**

Anna Fieberg

# Dat Poppke

Wenn wir Feriengäste hatten, dann saßen wir oft auf der Wiese hinter unserem Schulhaus in Peterswalde der Schnecker Forst. Ich las dann gern aus den ‚Ostpreußischen Erzählungen' vor. Die Geschichte von Kraffts August ist mir im Gedächtnis geblieben:

Der August war Knecht auf einem großen Hof in der Gegend von Darkehmen. Er hatte einen großen Wunsch: er hätte so gern mal einen Brief bekommen! Wie schön müßte das sein, wenn die Marjellens die Köppe zusammenstecken und sich erzählen würden:

„Weetst du schonstens: Kraffte August häwt e Breef gekräge . . ."

Eines Tages ging sein Wunsch wirklich in Erfüllung. Auf dem Hof sagten die Marjellens:



Idyllischer See im Kreis Angerapp
Foto Archiv

„Kraffte August häwt e Breef gekräge, un vorzig mit een Siegel bowe!"

Leider war der Brief keine Freude für unseren August: Er wurde vor das Amtsgericht geladen, als Angeklagter. Die Gerichtsverhandlung soll recht erheiternd gewesen sein.

Der Richter fragte:

„Angeklagter, Sie sind beschuldigt, die kostbare Statue der Venus von Milo lädiert zu haben. Bekennen Sie sich schuldig?"

Der August verstand nicht recht, was der Richter meinte und fragte zurück:

„Wat sull eck häwwe? Een Nuß vonne Mähl genoahme? Eck weer je gar nich oppe Mähl un Nät sinn doa doch ook nich."

Na, das ging nun eine Weile hin und her, und der Richter wurde all ganz kribbelig, denn er kam nicht von der Stelle. Da sagte der Aktuarius:

„Eck war moal mettem August spräke, vleicht koam eck met em bäter torecht. Also hör mal August, werscht du in dissem Soamer in Beynuhne?"

„Oawer joa, scheenstet Herrke!"

„Werscht du ock em Schloß?"

„Joa, scheenstet Herrke!"

„Na, da weere doch in dem eene Soal so väle grote Poppkes. Da hest eenem Poppke de Näs affgeschloahne. Stemmt dat?"

„Allerbestes Herrke", sagte da der August, „towat sull eck löge, dat hew eck gedoahne!"

„Na", fuhr der Aktuarius fort, „wie keem dat? Vertell uns moal, August."

„Eck besup mi je sonst niemoals nich", sagte der August, „oawer dem Dag hadd eck doch eene gedrunke. Wie eck nu so kickd op dat eene grote Poppke, wat ganz noakig weer, da ärgert mi, dat et keene Kleedasch nich anhadd, un da nehm eck miene Stock un geew er eins vorn Kopp un säd: Schäm die, Krät, warscht die moal gliek Kleedasch anteene!"

Na ja, und so kam das. Der August war geständig und mußte zehn Taler für die abgeschlagene Nase bezahlen. Aber einen Brief wolle er im Leben nicht noch einmal kriegen, von dem einen hatte er genug.

*

Entnommen aus ‚Der Redliche Ostpreuße 1976', Verlag Rautenberg, Leer.

# Der große Zauberer lebt

## Berlin und E. T. A. Hoffmann

Der ‚Prozeß' um die Geltung des großen Zauberers aus Königsberg, des Dichters, Musikers, Malers und Juristen Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, hat mit seinem Für und Wider die kritischen Geister bis in die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts bewegt. Seither sind die Urteile jedoch ausgeglichener und besonnener geworden. Das zeigen auch die Würdigungen Hoffmanns anläßlich seines 200. Geburtstages in Presse, Rundfunk und Fernsehen und in öffentlichen Veranstaltungen. Zwar geistert immer noch das Verdikt der bürgerlichen Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts gegen den angeblich „unmoralischen, exzentrischen, von allen guten Geistern verlassenen und von allen bösen Dämonen geplagten", innerlich zerrissenen „Bohémien" durch die Gedenktagsspalten. Aber weitaus überwiegend geht das Votum der zeitgenössischen Kritik doch dahin, daß E. T. A. Hoffmann in der Galerie der Meistererzähler der deutschen Literatur ein Platz vornean gebührt, ja daß er — das zeigt seine anhaltende und tiefe Einwirkung auf Dichtung und Publikum im östlichen und westlichen Ausland — zu den ganz großen Gestalten der Weltliteratur gehört. Das wiederum ist auch der Grund, weshalb man sich anläßlich des Gedenkjahres allenthalben daran macht, sein Werk ideologisch, ja parteiisch zu aktualisieren und auszubeuten.

Gegenüber solchen Tendenzen spricht das anspruchsvolle und aufwendige, vom Senat initiierte und geförderte Gedenkprogramm in West-Berlin durch sachkundige Anordnung und Darbietung von repräsentativen Ausschnitten seines literarischen und dankenswerterweise auch seines sonst kaum gewürdigten musikalischen Schaffens wohltuend ab. Hier, in der preußischen Hauptstadt, hat dieser unruhige Wanderer in den letzten und fruchtbarsten Phase seines früh vollendeten Lebens in den Jahren 1816 bis 1822 gewirkt.

In dem schönen, jetzt als Berlin-Museum hergerichteten Bau des alten Kammergerichtes am Halleschen Tor wurde am 23. Januar, am Vorabend seines Geburtstages, in Anwesenheit der Schirmherren, des Senators für Justiz, Bürgermeister Oxfort, und des Senators für Wissenschaft und Kunst, Löffler, vor illustrem Publikum mit einem Festvortrag von Prof. Arwed Blomeyer die stattliche Reihe der Gedenkveranstaltungen eröffnet. Dem bekannten Juristen lag daran, das Vorurteil zu korrigieren, daß Juristerei und Kunst gegenstrebige, einander hemmende Betätigungen des menschlichen Geistes seien. Eine Fülle von Beispielen aus der deutschen Literatur, so Opitz, Gryphius, Kleist, Eichendorff, vor allem aber Goethe und eben Hoffmann, beweisen das Gegenteil.

Blomeyer ließ sich in seinen sachlich und launig gehaltenen Darlegungen auf naheliegende Aktualisierung des Falles Jahn-Hoffmann, etwa auf Bezugnahme zu der derzeit lebhaft umstrittenen Radikalendiskussion, nicht ein. Er begnügte sich mit der sicher angebrachten Feststellung, daß der von höchst sensiblen und zwiespältigen Gefühlen geplagte Dichter Hoffmann in dem disziplinierten Juristen Hoffmann einen Aufpasser gehabt habe, der zwar „ein Klotz an seinem Bein" gewesen sei, der ihn aber ebenso vor einem allzu phantastisch kühnen Flug zur Sonne, vor dem Absturz in die Tiefe bewahrt habe, der seinem künstlerischen Schaffen eher genützt als geschadet habe.

Daß der Dichter und Jurist Hoffmann auch die junge Intelligenz unserer Tage noch fesselt, das zeigte eine Werkstatt-Lesung im Berliner Schiller-Theater. Hier freilich wurden neben Proben aus seinem dichterischen Schaffen vorzugsweise anzüglich-aktuelle Anteilnahme in bühnengewohnter Sprachkultur verlesen. Ein wenig bekanntes ‚Fragment' leitete zum Schluß zu dem summarischen Urteil Heines über Hoffmann über, wonach sein Werk „ein entsetzlicher Aufschrei in 20 Bänden" sei.

Daß diese Charakteristik allzu simpel und einseitig ist, hat die Hoffmann-Wissenschaft inzwischen erwiesen. Ohne Zweifel ward das Werk dieser breit und bipolar, wenn man will ‚typisch östlich' angelegten Natur im Spannungsbereich zwischen Nacht und Tag, zwischen dionysischer und appollinischer Welt angelegt. Daß er nicht nur in der dunklen, in der lunarisch kalten Welt, sondern auch in der lichten, solaren Welt zu Hause war — oder doch mit allen Fasern seines Herzens sich nach ihr sehnte — das zeigen die liebevoll modellierten Jungmädchengestalten seiner Dichtung, das zeigt seine Fähigkeit zu ausgleichendem Humor und zur Selbstironie, das zeigt vor allem der Mythos vom Sonnenauge in der Erzählung vom ‚Ritter Gluck', ein Sinnbild, in dem das ‚Unaussprechliche' geahnt und ersehnt wird; das zeigt vor allem auch das Bekenntnis des Musikkritikers und Komponisten Hoffmann, des lebenslangen Mozart-Verehrers ‚Amadeus' zur Dreiklangsharmonie, zu dem die Spannungen ausgleichenden „sanften, weichen Jüngling-Terz".

Daß der Künstler Hoffmann Kunst nicht nur um der Kunst willen, daß er sie nicht „gottentfremdet" betrieb, wie ihm der gute, fromme Eichendorff vorwarf, das ofenbart sein viel zu wenig bekanntes und als epigonisch abgewertetes musikalisches Schaffen. In der Musik vor allem, mehr noch als in der Poesie, sah Hoffmann die Erlösung des „gefallenen Engels Mensch" von den Drangsalen, von der Nachtseite des Lebens. Sie ließ ihn eine bessere, schönere Welt im Jenseits ahnen. Diese Gewißheit nahmen wohl auch, wie der Beifall zeigte, die Besucher des Festkonzertes in der Hochschule der Künste mit, wo das Berliner Barock-Orchester unter Leitung von Konrad Latte Hoffmanns Symphonie Es-Dur aufführte — ein Werk, das keinesfalls nur nach klassischem Vorbild gearbeitet, sondern weitgehend eigenständig komponiert ist und einen Übergang von der Klassik zur romantischen Moderne darstellt.

Mit diesen Veranstaltungen zum eigentlichen Geburtstag Hoffmanns läßt es West-Berlin nicht bewenden. Mitte Februar führt das Radio-Symphonie-Orchester unter Mitwirkung des St.-Hedwig-Kathedral-Chores und von Solisten der Deutschen Oper Hoffmanns Oper ‚Undine' auf, die ihre Premiere seinerzeit unter starkem Beifall im Preußischen Staatstheater am Gendarmenmarkt erlebt hat. Auch Offenbachs ‚Hoffmanns Erzählungen' stehen auf dem Programm. Schließlich wird am 10. April im Berlin-Museum eine E. T. A. Hoffmann-Ausstellung eröffnet, die bis zum 6. Juni dauert.

Ein gespenstischer, ein geradezu hoffmannesker Schatten fällt indes auf die Berliner Gedenktagsfeiern: Der Geist Hoffmanns vermag nicht von seinem Grab zu seiner greifbar nahen letzten Wohn- und Wirkstatt zu wandeln: Mauer und Stacheldraht trennen beide. Aber auch in Ost-Berlin feiert man Hoffmann ‚gebührend', saugt bittersüßen ideologisch-propagandistischen Honig aus seinem Werk und vergißt geflissentlich die Tatsache, daß er aus seiner Geburtsstadt, aus Königsberg, geistig vertrieben ist, obwohl ihn kultivierte Russen vielleicht mehr lieben als weniger kultivierte Deutsche. Wie groß dieser „kleine Mann aus Königsberg" in Wirklichkeit ist, erhellt nicht zuletzt der Umstand, daß unsere Zeit seinesgleichen nicht hat; daß es ringsum keinen gibt, der in der Lage wäre, beispielsweise die Tragödie der Zerrissenheit von Land und Leuten, das deutsche Doppelgängertum, satirisch anzuprangern und damit ethisch zu überhöhen.

**Clemens Josephus Neumann**



**Swen Kuren:** Schwäne über der Ostsee (Gouache, Ausschnitt)

# „Zogen einst fünf wilde Schwäne . . ."

## Werke von Swen Kuren in Bad Nauheim

Swen Kuren hatte kürzlich einen Querschnitt seiner Bilder im Foyer des Kurtheaters Bad Nauheim ausgestellt. Der Maler und Grafiker Swen Kuren ist ein Künstler, der in seiner ostpreußischen Heimat verwurzelt ist, weil sie seinen Charakter und seine schöpferische Gestaltungskraft geprägt hat. In seinen Bildern, deren Motive durch viele Reisen weit gefächert sind, ist immer wieder — einmal abstrakt, einmal stärker, einmal schillernd und zart wie Regenbogenfarben — heimatliches Kolorit zu spüren.

Swen Kuren ist in seinem jetzigen Wohnort Bad Nauheim kein Fremder mehr. Bei der Eröffnungsfeier spürte man es an dem starken Echo und der positiven Resonanz unter den Gästen. Landrat E. Milius, der für alles Künstlerische sehr aufgeschlossen und berufen ist, hielt die einführende Laudatio. Er umriß den Lebensweg Swen Kurens, einen Weg, an dem viele Steine das Vorwärtskommen mühsam machten. Kuren aber kapitulierte nicht. Dank seiner ostpreußischen Energie und dem festen Glauben an seine künstlerische Berufung hat dieser stille, bescheidene Künstler sich durchgesetzt und überall Anerkennung gefunden, die in Auszeichnungen ihren Niederschlag finden.

Wie weit gefächert Kurens Kunst ist, erlebte man in dieser Ausstellung. Wir stehen vor den ‚Schwänen über der Ostsee' und den Pferdemotiven. Ostpreußische Tiefgründigkeit spürt man in den Tierbildern. Wie sollte es auch anders sein? Kuren ist mit Trakehnern groß geworden, hat jede ihrer Bewegungen belauscht und sie in seinen Werken interpretiert. „Zogen einst fünf wilde Schwäne . . ." wie es in dem bekannten ostpreußischen Lied heißt: so hat Kuren sie visuell in seinem Bild ‚Schwäne über der Ostsee' eingefangen und sie in ihrem charakteristischen Flug meisterhaft wiedergegeben. Als Ergänzung dazu könnte man die ‚ruhenden Schwäne' empfinden, die Kuren auf dem Bad Nauheimer Wasser inspiriert haben. Der die Natur liebende Mensch Kuren hat seine Erlebnisse dem Künstler Kuren weitergegeben, und dieser wiederum hat den künstlerischen Niederschlag seiner Mitwelt geschenkt.

Swen Kurens Palette hat eine große Breitenskala. Er komponiert in Aquarell, Öl, Kohle und Filzstift mit einer Vielseitigkeit, wie sie nur selten einem Künstler gegeben ist. Überzeugend in ihrer Aussage-Kraft wirken auch seine Arbeiten in Sgraffito und Majolika. Kurens Werke sollte man nicht nur im Vorübergehen betrachten. Jedes Bild hat seinen eigenen Atem und verlangt tieferes Eindringen in den Grundakkord.

Wenn man die Bilder vergleichend betrachtet, so merkt man, wie ein unsichtbarer geistiger Faden die Motive verknüpft, und man ist versucht, der Geschichte jedes Motivs nachzugehen. Gehören die sprechenden Hände in dem ‚Gebet' nicht zu der ‚Ostpreußischen Fischerfrau', in deren Augen sich Furcht und Sorge widerspiegeln, die sie die Hände zum Gebet falten ließen? Swen Kuren ist nicht nur der Vergangenheit verhaftet. Daß er allem Neuen aufgeschlossen ist, das in Ländern und Menschen auf ihn zukommt, beweisen nicht nur Landschaften und Köpfe der hiesigen Gegend.

**Margret Kuhnke**

# Unvergeßliche Musikstadt Königsberg

## Viele Oratorienchöre prägten in den dreißiger Jahren das kulturelle Bild der Pregelstadt

*In der vergangenen Woche veröffentlichten wir den ersten Teil der Erinnerungen von Heinz v. Schumann, der die Aufführungen der Vereinigten Musikalischen und Singakademie in den dreißiger Jahren in Königsberg behandelte. Heute folgt der Schluß des Berichts über die Oratorienchöre in der Pregelstadt. Heinz v. Schumann befaßt sich hier u. a. mit dem Bachverein, dem Domchor und dem Schubertchor, den der Autor selbst lange Jahre geleitet hat.*

Der Königsberger Bachverein wurde im Jahr 1916 gegründet und konnte im Zweiten Weltkrieg sein 25jähriges Bestehen feiern. Die Festschrift anläßlich dieses Jubiläums, die mir Dietrich Krüger-Arolsen freundlicherweise zur Einsicht überließ, beweist, daß dieser Chor mit ähnlichem Fleiß am Werk war wie die Singakademie. Traugot Fedtke, der letzte Dirigent dieses Chors, hat im Ostpreußenblatt selbst ausführlich über die Arbeit mit seinem Chor berichtet (1974, Folge 21). In besonderer Erinnerung ist mir das große Wagnis des jungen Dirigenten, 1933 die überaus schwierige ‚Markus-Passion' von Kurt Thomas op. 6 als erster herauszubringen. Fedtke hat sich des öfteren, auch im weltlichen Raum, für zeitgenössische Musik eingesetzt. Da finden wir unter anderem Werke von Hermann Reutter, von Wolfgang Fortner (‚Fragment Maria') und Hugo Distler. Daß der Bachverein sich immer wieder um das Werk des großen Thomaskantors bemühte, versteht sich von selbst. Besonders erwähnenswert ist noch die Aufführung der ‚Adventskantate' von Otto Besch in der Neufassung.

Über den Domchor fehlen mir feste Unterlagen. Herbert Wilhelmi übernahm diesen Chor erst 1937 und hat sich dort in dieser kurzen Zeit bis zum Zusammenbruch als ganz starke Musikerpersönlichkeit eingeprägt. Zwei Aufführungen sind mir in sehr guter Erinnerung, ein ‚Deutsches Requiem' von Brahms und eine von Bachs ‚Matthäus-Passion', beide Oratorien wurden im Dom aufgeführt.

Ohne diese genannten Chöre wäre es niemals möglich gewesen, das 23. Deutsche Bach-Fest nach Königsberg zu holen, das vom 10. bis 12. Oktober 1936 durchgeführt wurde. Sie alle hatten entscheidenden Anteil an dem großen künstlerischen Erfolg.

Neben diesen Chören wären noch zu nennen: der von Martin Opitz gegründete Heinrich-Albert-Chor (Knabenstimmen), der verbachsche Motetten sang, und der Königsberger Lehrergesangverein, der auf dem Bach-Fest unter Professor Firchow die Bachsche ‚Johannes-Passion' sang. Der Königsberger Lehrergesangverein muß deshalb als fünfter Oratorienverein erwähnt werden, weil er nicht nur als Männerchor, sondern mit seinem angegliederten Frauenchor des öfteren auch als Oratorienchor in Erscheinung trat. Mir ist da eine Aufführung des ‚Großen Kalender' von Hermann Reutter in bleibender Erinnerung. Erich Seidler brachte dieses Werk damals in Gegenwart des Komponisten mit dem Lehrergesangverein heraus.

Der von mir geleitete Schubert-Chor wirkte bei dem unvergeßlichen Bach-Fest nicht mit, weil er ja eben erst gegründet war. Im April 1936 begannen wir mit ‚Das Lebensbuch Gottes' von Josef Haas, brachten später von demselben Komponisten ‚Das Lied von der Mutter' und halfen so, den durchschlagenden Erfolg von Haas' Oper ‚Tobias Wunderlich' vorzubereiten. Das Werk hatte bei seiner Erstaufführung im Königsberger Opernhaus 47 Vorhänge! Das Mozart-Requiem kam zur Aufführung und Beethovens C-dur-Messe zusammen mit seiner Chor-Phantasie, bei der Frau Professor Schuchmann den Klavierpart übernommen hatte. Außerdem führten wir Pfitzners ‚Der Blumen Rache', die ‚Eichendorff-Kantate' und ‚Segen der Erde' von Grabner auf (zusammen mit der ‚Thalia', die ich damals auch leitete).

Aus der großen Zahl der Königsberger Männerchöre müssen in diesem Zusammenhang neben dem Lehrergesangverein zwei weitere besonders herausgehoben werden: Einmal der ‚Königsberger Sängerverein', der des öfteren Hugo Hartung bei seinen Oratorienaufführungen unterstützte, und der von mir geleitete ‚Königsberger Männergesangverein'. Ohne seine Hilfe wäre es im Kriege, als ich als ‚Kinderreicher' von der Front zurückgeholt wurde, gar nicht möglich gewesen, meine Oratorienaufführungen mit dem Schubertchor fortzusetzen. Dieser Königsberger Männergesangverein war so gut, daß ich mit ihm die Aufführung des achtstimmigen ‚Gesang der Geister über den Wassern' von Franz Schubert mit bestem Gewissen wagen konnte.

**Heinz v. Schumann**

Paul Brock

# Vom winterlichen Memel zur vereisten Nehrung

## Erinnerung an eine Wanderung durch Eis und Schnee

Sie gehören zu meinen schönsten Erinnerungen, die harten ostpreußischen Winterwochen, auch wenn sie einige Mühsal mit sich brachten. Einmal — und nicht nur das eine Mal — geriet ich in Lebensgefahr.

Als Fünfzehnjähriger war ich einmal gezwungen, bei hartem Frost im März über das Eis des Kurischen Haffes von Schwarzort zum östlichen Land hinüberzuwandern. Damals bin ich nur knapp dem Erfrierungstod entronnen. Als einsamer Wanderer durch die Nacht, der immerwährend auf offene Wunen stieß, die zu umgehen waren, hatte ich am Ende die Richtung verloren.

Erst die Lichter von Inse zeigten mir den rechten Weg; da kam ich nach Stunden an, erstarrt, mit Kleidern so hart wie ein Panzer, mit einer Eismaske vor dem Gesicht — in solcher Verfassung war ich vor einem der ersten Häuser kraftlos im Schnee hingesunken. Eine Frau, deren Mann als Soldat auf östlichen Schlachtfeldern kämpfte, hatte mich — sie sagte es mir lachend und mütterlich — mit ihrer Wärme dem Dasein wiedergegeben.



Fischkutter im Winterhafen Foto Hallensleben

### Stadt im Schnee

In den Monaten davor hatte ich die schöne kleine Stadt kennengelernt, wie sie im Schnee aussah... Memel, die Stadt an Haff und See! Alle Anfänge meiner Streifzüge gingen vom Festungsgraben aus, weil ich an Bord meines Schiffes wohnte, das am inneren Wall vertäut lag, eingefroren, im letzten Winkel.

Es war der verträumteste Platz, den ich je in einer Seehafenstadt gesehen habe, schon im Sommer, wenn er grün überlaubt war von Bäumen, die auf den Wällen wurzelten, wenn am Abend die schnittigen Boote des Ruderklubs zum Training ausliefen, in die Dange, aufs Haff. Jetzt lagen hier, säuberlich in Eis verpackt, Schiff neben Schiff, Kähne und Dampfer, von Schnee überhäuft; insonderheit die Schleppdampfer-Flottille des Reeders und Frachtbestätigers Bieber, dessen Haus auf der äußersten Spitze des Süderhuk stand; nur seine stärksten Bugsierdampfer, die ,Roland I' und ,Roland II', lagen in der Dange am Bollwerk festgemacht und bereit, die Seedampfer einzuholen, wenn sie von See in den Hafen kamen, oder zuvor auch das Eis aufzubrechen, eine freie Fahrtrinne zu schaffen, auf der Dange und quer über das Tief zur Nehrung, zum Winterhafen und hinaus in die See.

Wie riesige Meeres-Ungeheuer kamen sie herein, die Drei- und Fünftausendtonner, die Bordwände vereist, Schnee auf den Decks; die Karlsbrücke öffnete sich klaffend nach oben und auch die Börsenbrücke schwenkte auf; da war nämlich eine chemische Fabrik, ganz hinten, ganz innen, wo die Schiffe Ladung holten. Die dicken, zerborstenen Eisschollen grummelten an den eisernen Borden entlang.

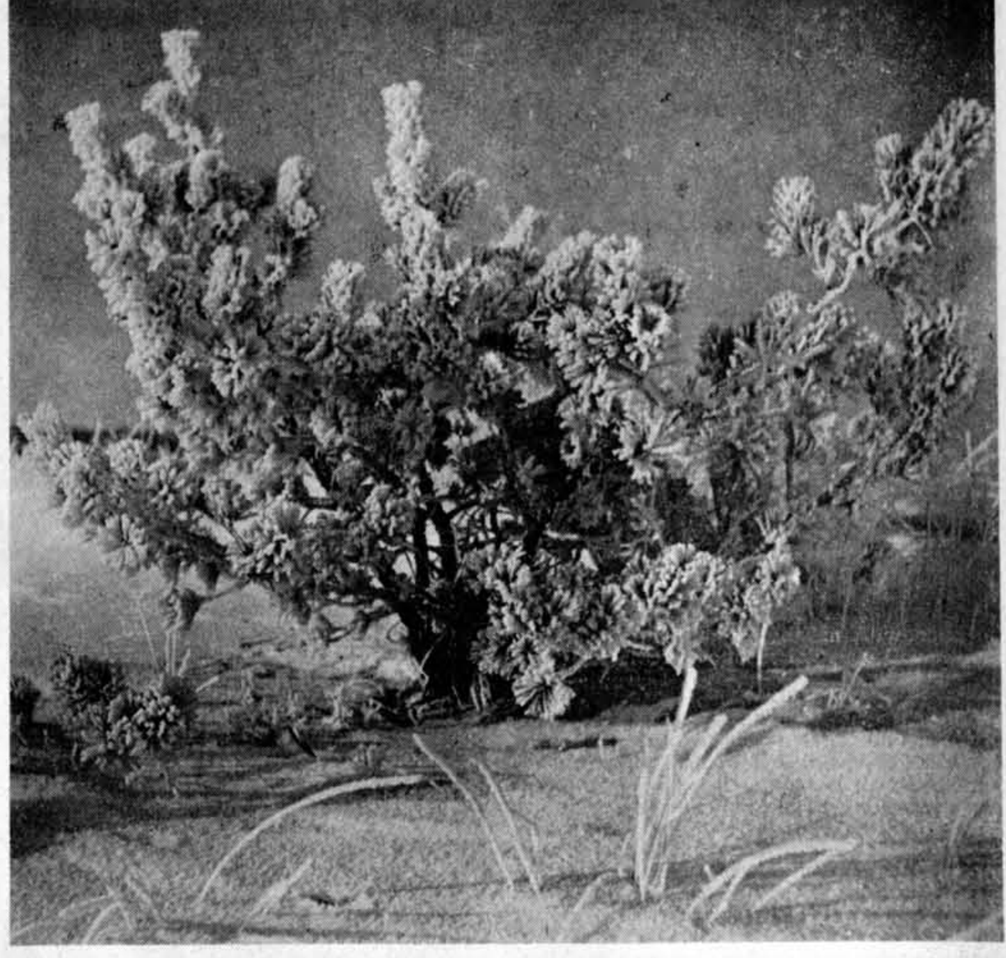
### Stille Gassen und brandende See

Viele Seiten könnte ich füllen über den Teil der Stadt, der den Festungsgraben umgab, weil sich mir alles so tief eingeprägt hat; der hohe Speicher am Dange-Ufer, der ,Baltische Hof', der von außen so schlicht aussah und in seinen Räumen so vornehm wirkte, die Markthalle, die Werft hinter dem Wall, wo ich etwas hatte, das man heute als ,Job' zu bezeichnen pflegt, wobei ich im Bauch eines Schiffes den Rost vom Eisen klopfte und Mennige darüberpinselte.

Zu meinen einprägsamsten Erinnerungen gehört auch jene apokalyptische Nacht auf dem Süderhuk, als am 18. März 1915 die Russen einbrachen und eine Menge, bestehend aus Männern, Frauen und Kindern, zu einer Masse verkeilt und verschmolzen, zum feuergeröteten Himmel aufschrie, mit der Hoffnung im Herzen, von der winzigen Sandkrugfähre über das Tief in die Sicherheit der Nehrung gefahren zu werden.

Davor aber und auch danach: Sie hatte etwas zauberhaft Anmutiges und Anheimelndes, die liebe Stadt, wenn man zum Beispiel abends durch die verschneiten Straßen wanderte und der volle Mond sein Licht ausgoß — selbst die Holzstraße, die tagsüber so trist aussah. Da waren Gassen, die zur rechten Hand in romantisch anmutender Enge und Vielfalt verloren zu träumen schienen, ein bißchen hügelan und hügelab. In einer waren die Reepschläger und Segelmacher zu Hause; Bläsner hieß einer von ihnen, bei ihm ergänzten wir unsere Schiffsausrüstung.

Da gab es auch eine Paradiesstraße, eine Abzweigung von der Kreuzstraße; sie hatte so nette kleine Häuschen mit Schneemützchen, und kristallblinkende Kerzengebilde aus Eis hingen von der Dachrinne herab. ,Klick' machte es, wenn man mit dem Finger daran stieß — ja, das konnte man, so tief hingen sie herab.



**Bizarre Gebilde:** auf den Wanderdünen der Kurischen Nehrung Foto Haro Schumacher

Wo man aber endlich in die eigentliche Sphäre der See geriet, wo man ihr Auge in Auge gegenüberstand, von ihrem winterlich frischen Atem angeweht wurde... das war draußen in Bommelsvitte, hinter der Lotsenstation, wo ich am liebsten war. Es war abenteuerlich erregend und auch ein bißchen gefährlich, sich auf der vereisten Mole gegen den Wind zu behaupten, auf ihr wie auf einem Gletscher entlang zu gehn bis zum äußersten Punkt, wo die Seen so unmittelbar wie sonst nur gegen die Borden der Schiffe heranrollten und gegen die Steinmauer brandeten, im Herabrinnen zu Eis erstarrte und sich zu bizarren Figuren wandelte.

Ich wandte dem Haffufer den Rücken und stapfte zur Seeseite der Nehrung hinüber. Die See war bewegt und wogte zum Strand. Das Flaschengrün der sich brechenden Wellen schimmerte kalt. Hügel aus Eis bildeten sich über dem Sand, die hohl waren und bei jedem Schritt klirrend zerbrachen. Wie in einem Scherbenhaufen stapfte ich dahin, fast bis zu den Hüften einsinkend, so daß ich Mühe hatte, den anpreschenden Seen zu entrinnen.

Eine freundliche Vertraute habe ich zuvor die Einsamkeit genannt; hier in ihrer innigsten Umarmung überfiel mich plötzlich eine wahnwitzige Vision: der Zeiger der Zeitenuhr habe sich in rasender Eile zurückgedreht, es gäbe jetzt nur noch diese — eine vereiste Welt — am Gestade des Ozeans, der die ganze Erde ausfüllte, und ich sei der einzige Mensch und zu ewiger Wanderung durch diese Wüste aus Eis verdammt.

Wie auf der Flucht kletterte ich eine Anhöhe hinauf. Da hatte ich, mit den Blicken der sanften Biegung der Nehrung folgend, die aufsteigende Kette der Dünen vor mir, wie sie nach Nidden zu immer höher anwuchs, so wie ich sie noch niemals gesehen hatte... ganz in Weiß!

Das war nun wieder ein seltener, erhabener und die Seele beschwichtigender Anblick, und ich hätte noch eine Weile im Bann des zauberhaften Bildes verharrt, würde sich nicht plötzlich eine schwarze Glocke vom Himmel auf mich herabgesenkt haben; aufblickend glaubte ich flammende Lichter darin zu erkennen — goldgelb, orange und violett — die wie Blitze aufzuckten und wieder vergingen. Danach war nur noch wirbelnder Schnee um mich, in einer Dichte, die unheimlich wirkte. Der Postschlitten nach Sandkrug würde an mir vorübergeglitten sein, wenn ich nicht einen markerschütternden Schrei ausgestoßen hätte.

„Ja — Menschche —!" sagte der Postkutscher nur, als ich endlich neben ihm saß.

## Kühner Vorstoß zur Nehrung

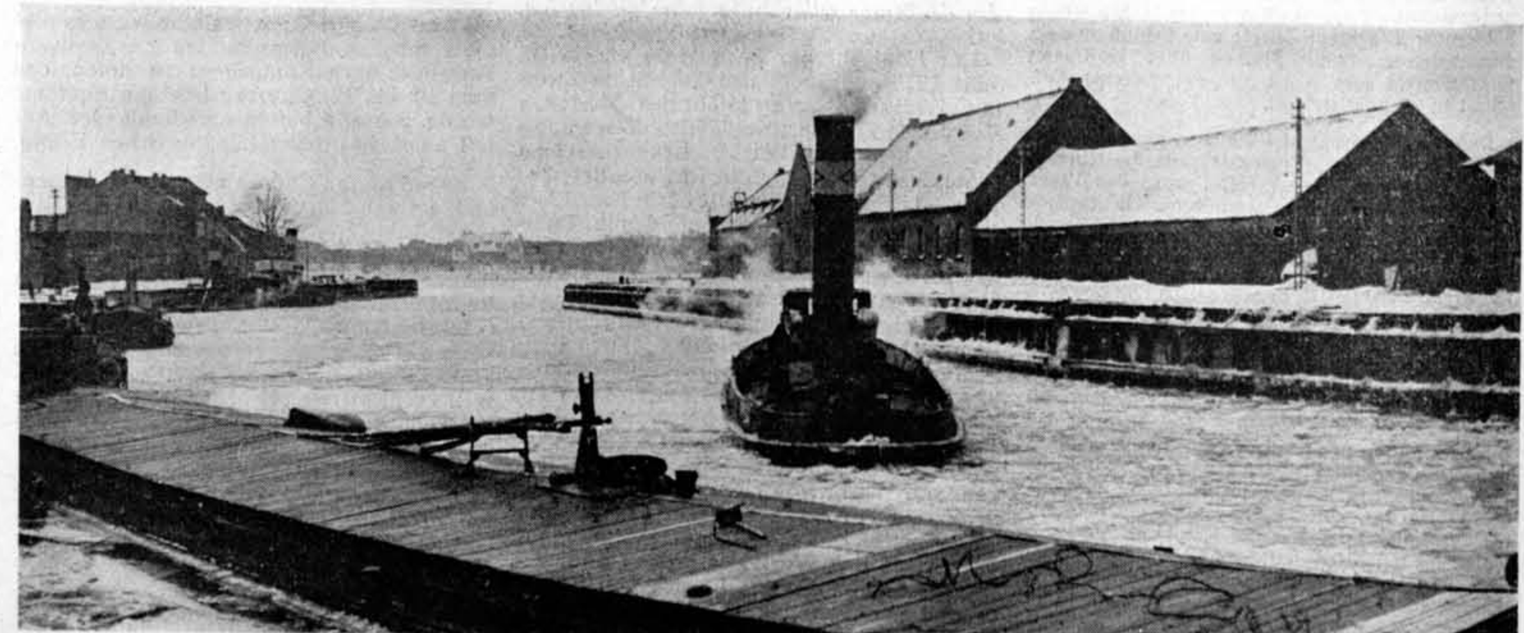
Eines Tages lockte es mich, der Einsamkeit in ihrem ureigensten Bezirk einen Besuch abzustatten. Sie war mir keine Unbekannte, die freundliche Zauberin, und ich hatte sie gern. In den Wäldern am Jurafluß war sie mir begegnet, an stillen Wiesenquellen, im Moor. Ich täuschte mich nicht, als ich vermutete, daß der innerste Kreis ihrer freundlichen Herrschaft auf der winterlichen Nehrung zu finden sei, jetzt, da das zugefrorene Haff eine Barriere gegen allen Verkehr bildete.

Die Rillen, die die Kufen des Postschlittens zwischen Sandkrug und Schwarzort in den Schnee zogen, waren die einzigen Kontaktzeichen, die Menschen geschaffen hatten. Das glitzernde Weiß der Schneedecke weit und breit bekam in ihrer Unberührtheit den Anschein von etwas Unirdischem. Der Wald von Schwarzort wirkte märchenhaft in seiner verdichteten Stille und Schneeüberladenheit; ein tiefhängender Ast lud seine Last über mich ab, als sollte es mir eine Warnung sein, ihn in seiner Ruhe zu stören.

„Entschuldigung!" sagte ich und zog meine Pudelmütze ab.

Die Straße, die durch den Ort führte, hatte sich zu einem schmalen Trampelpfad verengt; nur vor den Türen der Häuser hatte Menschenhand den Füßen eine glatte Wegbahn geschaffen. Hinter den vereisten Fenstern konnte man das Leben in trauter Genügsamkeit nur ahnen, bei warmen Kachelöfen, in der Muße des Abwartens, in atemberaubender Lautlosigkeit.

Die Grenze zwischen Strand und Haff gab sich nur dem Eingeweihten preis. Die Eisfläche bildete eine Ebene, so glatt und so weit, wie man sie sonst nur in den Steppen östlicher Landschaft zu sehen bekommt, bezaubernd und doch auch bedrückend in ihrer Monotonie. Weit draußen sah ich Männer, die an den Wunen arbeiteten. Die langsamen, steifgliedrigen Bewegungen der Fischer hatten, aus der Ferne betrachtet, etwas Marionettenhaftes an sich.



**Der Memeler Hafen zur Winterszeit:** An der Dange-Mündung Foto Hallensleben

Erhard Pahlke

# Eine Fahrt in die Vergangenheit

## Ostpreußen im Spätsommer 1975 – Notizen von einer Reise

Vom südniedersächsischen Northeim nach dem ostpreußischen Allenstein fuhren sie mit dem Bus rund 950 Kilometer. Die 44 Männer und Frauen hatten fast alle vor über drei Jahrzehnten in Ostpreußen gelebt. Für die meisten war es die Heimat; für die anderen ein Land, wo sie sich einmal vorübergehend aufgehalten hatten. Und alle wollten jetzt ein Wiedersehen ... „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen ..." So beginnt das Ostpreußenlied, und so empfinden auch heute die Besucher das Land zwischen Weichsel und Memel.

Als erste Stadt auf heimatlichem Boden wird Osterode erreicht, dessen heutiger Name, nur geringfügig geändert, Ostróda lautet. Ein kurzer Aufenthalt auf der Promenade am langgestreckten Drewenzsee bringt einige Heimatbesucher zu der Erkenntnis: Hier hat sich nichts geändert. Dafür aber in der Stadt um so mehr; denn wie nahezu alle ostpreußischen Städte wurde Osterode in den Schreckensmonaten des Jahres 1945 schwer zerstört.

Allenstein, einst Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirkes, mit 50 000 Einwohnern im Jahre 1939, ist heute die Hauptstadt des polnisch besetzten Teils von Ostpreußen. Es hat jetzt nach Angaben des deutschsprachigen polnischen Reiseführers ‚Willkommen in Polen' 100 000 Einwohner. Die Stadt, heute Olsztyn genannt, war 1945 zu 50 Prozent zerstört, was hauptsächlich auf die sinnlosen Brandstiftungen der siegestrunkenen sowjetischen Truppen zurückzuführen war. Daher findet der Besucher heute breite Straßen und große Plätze auch im Altstadtbereich, die mitreisende ehemalige Allensteiner von früher nicht kannten. Das Nachkriegs-Allenstein hatte bis vor kurzem nur zwei Hotels aufzuweisen. Nur das grö-

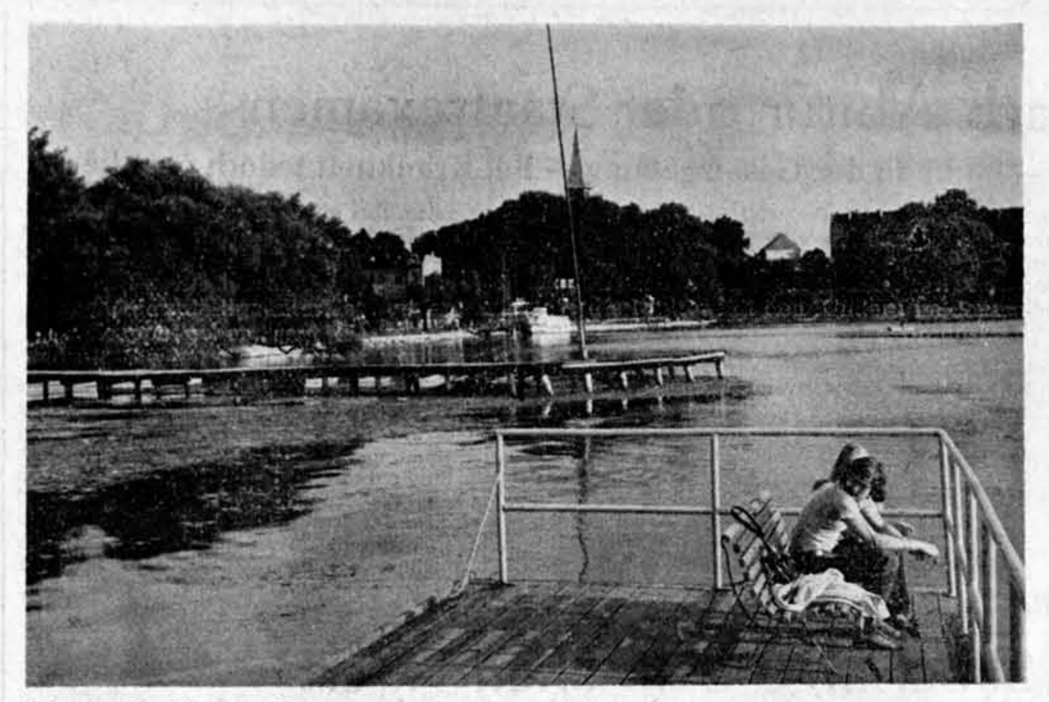


Wallfahrtskirche Heiligelinde: Viele Besucher aus dem westlichen Deutschland

ßere davon, mit dem Namen ‚Warminski', in der Roonstraße nach dem Kriege erbaut, stand Ausländern zur Verfügung. Seit diesem Jahr gibt es am Stadtrand, direkt am Okull-See gelegen, ein neues Hotel mit 120 Fremdenzimmern, das die französische Firma ‚Sodeteg' erbaute, und am Hauptbahnhof das neue Hotel ‚Kormoran' mit neun Stockwerken. Der zerstörte Marktplatz wurde liebevoll im alten Stil wieder aufgebaut. Eine mitreisende Allensteinerin bekannte: „Der Marktplatz sieht jetzt besser aus als früher. Aber Allenstein ist heute eine ganz andere Stadt geworden."

Für Ausflüge nach allen Richtungen eignet sich die Stadt wirklich. Nach etwa anderthalbstündiger Busfahrt ist die berühmte Wallfahrtskirche Heiligelinde erreicht. Das barocke Bauwerk aus dem 17. Jahrhundert hat den Krieg unversehrt überstanden und macht einen sehr gepflegten Eindruck. Für die Busgesellschaft aus Deutschlands Westen sowie einige polnische Gruppen ertönt die mächtige Orgel, auf der sich die Köpfe und Arme der Engelsfiguren zu bewegen beginnen, als die ‚Toccata' von Johann Sebastian Bach zu hören ist. Als dann das ‚Ave Maria' von Schubert ertönt, erklingt gleichzeitig ein kleines Glockenspiel. Würdevoller Abschluß ist das ‚Halleluja' aus dem ‚Messias' von Johann Gottfried Händel. Es hinterläßt in dieser feierlichen Umgebung auf dem Boden der Heimat einen tiefen Eindruck. Der Laubengang des Gotteshauses ist renovierungsbedürftig. Aber größere Mengen Baumaterial davor lassen auf gute Absichten schließen ...

Ganz andere Eindrücke vermittelt wenig später das ehemalige ‚Führerhauptquartier' Wolfsschanze bei Rastenburg. Diese Stätte ist heute ein Ausflugsziel für zahlreiche Touristen aus dem In- und Ausland. Ein großer Parkplatz, ein Restaurant, ein Hotel



Osterode: Am Ufer des Drewenzsees

und einige Verkaufskioske findet der Besucher im Vorgelände. Eine große Übersichtstafel erklärt die Lage der einzelnen Bunker bekannter NS-Größen. Der größte Bunker mit der Nummer 13 diente Adolf Hitler. Von breiten, gut gehbaren Wegen sieht der Besucher die seit 30 Jahren gesprengten Ungetüme mit den dicken Betonwänden. Unter solchem Schutz und im dichten Wald hatte also die oberste Spitze des ‚tausendjährigen' Reiches sicheren Aufenthalt. Die Fotografen suchen vergeblich nach einer Stelle für eine Übersichtsaufnahme. Nur Fragmente des einstigen Führerhauptquartiers lassen sich einfangen. Von zwei Polinnen, die zufällig hinter der bundesdeutschen Gruppe gehen, sagt die eine: „Niemiecku!" Sie hat die Besucher vor ihr als Deutsche erkannt. Als ich nach dem Ende des Rundganges den polnischen Reiseleiter frage, ob auch das Kino auf dem Gelände besucht werde, fragt er zurück: „Wollen Sie das sehen?" Ich verstehe.

Das bekannte Masurenstädtchen Nikolaiken zwischen Spirdingsee und Talter Gewässer machte einen auffallend ruhigen Eindruck. Eine moderne Brücke führt heute von einem Ufer zum anderen. Die großen Aufschriften einiger Kioske offenbaren, daß mit den deutschen Touristen auch die deutsche Sprache wiedergekommen ist: Das Wort ‚Andenken' erscheint fünfsprachig, davon an vierter Stelle auf deutsch. Der berühmte Stinthengst hat nach 1945 einen Stellungswechsel vorgenommen: Er ist nicht mehr in der Nähe der Brücke im Wasser, sondern steht jetzt aufrecht in der Mitte eines Wasserbassins auf dem Marktplatz. Das Ganze ist eingerahmt von Bäumen, Grünanlagen und Bänken.

In der Frühe des Spätsommermorgens werde ich durch lautes Vogelgezwitscher geweckt, das durch das offene Fenster meines Zimmers im Allensteiner Hotel ‚Warminski' dringt. Die ersten Strahlen der Morgensonne sind gerade eingedrungen. Stunden vor dem Frühstück stehe ich auf und wandere durch die Stadt, die bereits zu vollem Leben erwacht ist. Auf den Hauptstraßen lebhafter Verkehr, während auf den Bürgersteigen viele Menschen, eiligen Schrittes, zu sehen sind.

Das Hohe Tor, eines der alten Wahrzeichen der Stadt, dient heutzutage als Ausflugsheim. Aus diesem Grunde hat es einen modernen zweistöckigen Anbau mit der Aufschrift: ‚Dom Wycieczkowy PTTK', was auf deutsch heißt: ‚Ausflugsheim der Polnischen Gesellschaft für Touristik und Landeskunde'. Davor ist ein Taxistand. Ein roter Skoda bringt mich zum Hotel Warminski zurück. Den nicht deutschsprechenden Fahrer bestelle ich mittels eines kleinen Zettels für eine Fahrt um neun Uhr. Er akzeptiert und gibt zu verstehen, daß seine Frau mitkommen werde.

Die sitzt dann gut eine Stunde später in seinem Wagen und bekennt sich als Deutsche: Bis 1945 wohnten ihre Eltern in Allenstein. Während ihr Vater Soldat war, flüchtete die Mutter mit den Kindern im Januar 1945 über Guttstadt, Mehlsack, Braunsberg und das Eis des Frischen Haffes. Ein Schiff brachte sie nach Dänemark. Der Vater wurde 1945 nach Allenstein entlassen; über das Rote Kreuz fanden sie sich. So kam es zur Familienzusammenführung: Mit einem Schiff wurde Dänemark verlassen und genau Weihnachten 1946 kamen sie in Danzig an. Da aber das Elternhaus zerstört war, hatte der Vater bereits ein Haus in einem Dorf in der Nähe von Allenstein bezogen. Und dort leben sie noch heute. Da die Eltern gehbehindert sind, komme eine Ausreise nach Westdeutschland nicht in Betracht. Ob das neue Auto schon bezahlt sei, wollte ich wissen. Die Frage wurde bejaht; die Kaufsumme sei durch Landverkauf aufgebracht worden.

In Guttstadt erster Halt. Das Gelände zwischen dem Storchenturm und dem Dom, der wie früher weit ins Land ragt, ist heute ein großer Platz mit Grünanlagen. Auf der einen Seite sind neuerbaute Wohnblocks zu sehen. Wenige Kilometer weiter nördlich liegt das Dorf Schmolainen, nicht weit davon das Schloß. Um die Jahreswende 1944/1945 war hier für einige Wochen mein Aufenthalt. Zu dieser Zeit existierte hier ein Wehrertüchtigungslager der Hitler-Jugend. Wie sieht es nun heute auf Gut Schmolainen aus? Schloß und Gutshaus auf der anderen Seite des Parks sowie die Wirtschaftsgebäude und die Kapelle haben den Krieg anscheinend unversehrt überstanden. Über der Eingangstür von Schloß und Gutshaus ist je ein ovales rotes Schild mit dem weißen polnischen Adler zu sehen. Das Schloß dient heute als landwirtschaftliche Vorschule, das Gutshaus beherbergt das Internat. Der primitive Farbanstrich in Ockergelb läßt die Gebäude zusammen mit den Symbolen polnischer Staatlichkeit sehr fremdartig erscheinen ...

Die nächste Stadt ist Heilsberg, das bei der Durchfahrt nur am Stadtrand passiert wird, wo eine neue Molkerei zu sehen ist. (Über das heutige Heilsberg berichtete das Ostpreußenblatt am 26. Oktober 1974 in Folge 43 ausführlich.) Nördlich der Stadt steht der Sender. Von dieser Stelle wurde mit 100-Kilowatt-Sendeleistung die ganze Provinz Ostpreußen versorgt. Heute scheint der Sendemast nur noch halb so groß wie früher. Aber die Gebäude aus deutscher Vergangenheit stehen noch. Als ich am Abend hier wieder vorbeikomme — jetzt ist es ein anderer Taxifahrer — frage ich nach dem heutigen Zweck des Senders. Der Fahrer stellt daraufhin sein Autoradio an, und plötzlich sind schrille Pfeiftöne zu hören ...

Nur wenig weiter, an der anderen Seite der Straße nach Landsberg, ist ein kleiner See. Ich lasse einbiegen. Vor drei Jahren entstand hier eine Badeanstalt, die solide gebaut ist. Im großen Viereck ist ein Badesteg vorhanden, von dem zwei Seiten fort-



Allenstein: Nordwestecke des Marktplatzes mit dem Turm der evangelischen Kirche

laufend weiße Bänke haben. Ein Sprungturm mit zwei Brettern vervollständigt die Anlage, zu der auch ein kleines Restaurant gehört, ferner ein Bootsverleih. Trotz des schönen Spätsommerwetters sind an diesem Mittwochvormittag nur wenige Badegäste anwesend, die sich alle sonnen. Ob das Wasser wohl zu kalt ist? Ich fasse mit der Hand hinein. Es ist lauwarm und im übrigen einwandfrei sauber. Ein Badeaufenthalt kann hier empfohlen werden. Ein älterer Pole, mit dem ich später ins Gespräch komme, kritisiert jedoch: „Da fehlt der Schatten!"

**Schluß folgt**

**Attraktion für den Fremdenverkehr:** Die Wolfsschanze bei Rastenburg — hier die Überreste des ‚Führerbunkers' Fotos Pahlke

Soziale Sicherung:

# Viele Arbeitslose nach Abitur oder Staatsexamen

## Sozialhilfe nur bei Bedürftigkeit — Lücke in der Gesetzgebung — Bei Krankheit jedoch gesichert

**DÜSSELDORF — Noch vor wenigen Jahren war das Abitur der Freibrief für einen Studienplatz oder eine Lehrstelle und das Staatsexamen die Fahrkarte in eine gesicherte berufliche Position. Wie im gesamten Arbeitsleben sind auch hier die Unsicherheitsfaktoren rapide gewachsen. Welche soziale Sicherheit ist für junge Menschen gegeben, die trotz dieser an und für sich erfolgversprechenden Ausgangslage keinen Ausbildungsplatz oder kein Beschäftigungsverhältnis finden?**

Zunächst ist festzustellen, daß der Gesetzgeber diesem sozialen Problem weit weniger Beachtung geschenkt hat, als etwa denjenigen Arbeitnehmern, die aus einem privatrechtlichen Arbeitsverhältnis heraus arbeitslos werden. Während hier das Netz der sozialen Sicherung nahezu perfekt ist, kann Abiturienten und Hochschulabsolventen nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen staatliche Unterstützung gewährt werden.

Am einfachsten liegt der Fall bei denen, die bereits in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis gestanden haben, etwa als Beamte auf Widerruf (z. B. Gerichtsreferendare). Sie haben Anspruch auf Arbeitslosenhilfe, falls sie ihre Bedürftigkeit nachweisen können. Wann ein Arbeitsloser bedürftig ist, legen die Bestimmungen des Arbeitsförderungsgesetzes fest. Hierüber kann jedes Arbeitsamt Auskunft geben.

Diejenigen, die noch nicht ins Arbeitsleben eingetreten waren, können unter bestimmten Umständen Sozialhilfe erhalten. Auch hier gilt wieder das Kriterium der Bedürftigkeit. So spielt beispielsweise die Höhe des Einkommens der Unterhaltspflichtigen, beziehungsweise der Familienangehörigen sowie die Tatsache, ob der Betreffende bei seinen Eltern oder an einem anderen Ort lebt, eine Rolle. Über die individuell unterschiedliche Höhe der Freibeträge geben die jeweiligen Sozialämter Auskunft, die auch für die Bewilligung der Sozialhilfe zuständig sind.

Wird die Bedürftigkeit von den Arbeits- oder Sozialämtern verneint, sind die Eltern weiterhin verpflichtet, für den Unterhalt ihrer Kinder aufzukommen. Das gilt auch, wenn sie schon während des Studiums jahrelang Ausgaben hatten. Die einzige Möglichkeit der Entlastung besteht dann im Steuerbereich, da bestimmte Kosten absetzbar sind.

Bei Krankheit sind die jungen Menschen, von denen hier die Rede ist, besser abgesichert. Kinder in Ausbildung erhalten bis zum 25. Lebensjahr Familienhilfe. Ist die Ausbildung bereits beendet, besteht die Möglichkeit, innerhalb eines Monats der gesetzlichen Krankenversicherung beizutreten, die dann für alle Kosten aufkommt. Auch Studienbewerber können der gesetzlichen Krankenversicherung freiwillig beitreten, sobald sie sich bei der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen beworben haben. Das gilt auch bei ablehnendem Bescheid. **Jörg Seelbach**

Geldwesen:

# Silberlinge zum alten Wert

## Neue Gedenkmünzen basieren auf der Legierung der alten Fünfer

**Bonn** — Im Gegensatz zu den im Umlauf befindlichen Zwei- und Fünfmarkstücken werden die Gedenkmünzen, die im Lauf der nächsten Jahre geprägt werden, wie die ausrangierten alten Fünfer aus 625 tausendteilen Silber und 375 tausendteilen Kupfer bestehen. Die Rohstoffe für diese Legierung sollen die staatlichen Prägeanstalten aus der großen Umschmelzaktion erhalten, der die bisherigen Silberfünfer unterworfen werden. In jedem Geldstück dieser Art, das genau 11,2 Gramm wiegt, stecken jedoch nur 7 Gramm Silber. Anders ausgedrückt: Der Silberwert macht derzeit nur rund 2,60 DM aus.

Im abgelaufenen Jahr 1975 hatte die Bundesregierung drei Sondermünzen prägen lassen: Je einen „Gedenkfünfer" anläßlich der 50. Wiederkehr des Todestages des ersten Reichspräsidenten der Weimarer Republik, Friedrich Ebert, einen zum europäischen Denkmalschutzjahr und einen zum 100. Geburtstage des „Urwalddoktors" Albert Schweitzer. Die Auflage machte jeweils 8 Millionen Stück aus.

Bei den fünf Gedenkmünzen im Wert von 5,— DM, die bis 1978 auf dem Prägeprogramm der staatlichen Münzanstalten stehen, macht in diesem Jahr der Dichter des „Abenteuerlichen Simplizissimus", Hans Jacob Christoph Freiherr von Grimmelshausen, dessen Todestag sich zum 300. Mal jährt, den Anfang. Ihm folgen 1977 der Mathematiker und Naturforscher Carl Friedrich Gauss und der Dichter Heinrich von Kleist (jeweils zum 200. Geburtstag). 1978 werden Münzbildnisse des Politikers und Friedensnobelpreisträgers Gustav Stresemann (100. Geburtstag) und des Barockbaumeisters Balthasar Neumann (225. Wiederkehr des Todestages) folgen. **Otto Euler**

Lastenausgleich:

# Termin ist der 30 Juni

## Währungsumstellungsgesetz beendet Wertpapierbereinigung

**BAD HOMBURG — Am 24. Dezember 1975 ist das Gesetz zum Abschluß der Währungsumstellung in Kraft getreten. Dieses Gesetz zieht zugleich auch einen Schlußstrich unter die Wertpapierbereinigung. Die Ablösung von Kapitalanlagen (Reichstitel) nach dem Dritten Teil des Allgemeinen Kriegsfolgengesetzes wird durch den Abschluß der Währungsumstellung und die Beendigung der inländischen Wertpapierbereinigung nicht berührt.**

Wer es ohne eigenes Verschulden versäumt hat, seine auf Reichsmark lautenden Wertpapiere von Ausstellern mit Sitz im Bundesgebiet einschließlich West-Berlin zur Wertpapierbereinigung anzumelden (Schlußtag 31. Dezember 1964), konnte bisher unbefristet eine Entschädigung nach dem Wertpapierbereinigungsschlußgesetz beim Bundesausgleichsamt in Bad Homburg beantragen. Solche Entschädigungsanträge können jetzt nur noch bis zum 30. Juni 1976 gestellt werden. Nach diesem Zeitpunkt beim Bundesausgleichsamt eingehende Anträge werden nicht mehr berücksichtigt.

Das Gesetz bestimmt ferner, daß Anträge auf Anerkennung eines Entschädigungsanspruchs durch die Kammer für Wertpapierbereinigung, die bisher nach einer ablehnenden Mitteilung des Bundesausgleichsamtes unbefristet gestellt waren, nur noch innerhalb von zwei Wochen nach Zugang dieser Mitteilung gestellt werden können. Ist eine solche Mitteilung vor Inkrafttreten des Gesetzes zugegangen, beginnt die Zweimonatsfrist mit dem Inkrafttreten des Gesetzes; sie endet also am 24. Februar 1976.

Wenn im Wertpapierbereinigungsverfahren Rechte und Schuldverschreibungen Berliner Altbanken oder verlagerter Geldinstitute für Personen anerkannt worden sind, die insbesondere als Bewohner der „DDR" und Ost-Berlins nicht die umstellungsrechtlichen Aufenthaltsvoraussetzungen für eine Inanspruchnahme dieser Institute erfüllten, wurde die Gutschrift nur als nicht bedienungsfähiger Anspruch erteilt. Bei nachträglichem Eintritt der Aufenthaltsvoraussetzungen (Zuzug des Berechtigten oder eines seiner Erben in das Bundesgebiet einschließlich West-Berlin; vorübergehender Aufenthalt in diesen Gebieten nach Vollendung des 60. Lebensjahres oder als Erwerbsunfähiger) konnte der Anspruch bisher unbefristet zum Zwecke der Umwandlung in einen bedienungsfähigen Anspruch bei dem als Anmeldestelle tätig gewesenen Geldinstitut angemeldet werden. Solche Anmeldungen sind nach dem Gesetz zum Abschluß der Währungsumstellung nur noch bis zum 31. Dezember 1976 möglich. Bei Ansprüchen natürlicher Personen genügt es, wenn die Aufenthaltsvoraussetzungen von einer verfügungsberechtigten Person (z. B. Abtretungsempfänger, Bevollmächtigter) erfüllt werden.

Nähere Auskünfte erteilen das Bundesausgleichsamt in Bad Homburg und die als Anmeldestellen im Wertpapierbereinigungsverfahren tätig gewesenen Geldinstitute. **B. A.**

Gesundheitswesen:

# Jeder kann betroffen sein

## Plakat wirbt um Verständnis für die Probleme der Behinderten

**Wiesbaden** — Ein vom hessischen Sozialministerium herausgegebenes Plakat soll mit dazu beitragen, in der Öffentlichkeit mehr Verständnis für die Belange der Behinderten zu wecken. Das Plakat mit der Aufschrift „Auch Sie könnten den Schwarzen Peter ziehen" zeigt eine Hand, die eine Spielkarte zieht, auf der ein Behinderter im Rollstuhl abgebildet ist. Es gehörte zu den insgesamt 40 Arbeiten einer Plakatausstellung, die auf Anregung des Sozialministeriums von der Fachhochschule Wiesbaden (Studiengang Grafik/Design) im Rahmen einer Semesterarbeit zu diesem Themenkomplex erarbeitet worden waren.

Die Plakataktion zielt nach Angaben von Sozialminister Dr. Horst Schmidt darauf ab, allen Betrachtern vor Augen zu führen, daß jeder von ihnen schon zum Kreis der Behinderten gehören könne. Dabei gehe es nicht darum, Mitleid mit dem Los der Behinderten zu wecken, sondern die volle Eingliederung der Behinderten in die Gesellschaft durchzusetzen und noch bestehende Vorurteile abzubauen. Der Minister wies darauf hin, daß in der Bundesrepublik jährlich rund 60 000 Kinder mit körperlichen, geistigen und seelischen Schäden geboren werden, die dann besonderen Betreuung bedürfen. Er erinnerte ferner an die Zahl von fast 500 000 Verkehrsunfall-Verletzten jährlich sowie an die 200 000 Personen, die jedes Jahr wegen Krankheit, Verschleißerscheinungen oder Unfallfolgen vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheiden müssen.

Dr. Schmidt forderte alle interessierten Stellen und Personen auf, durch den Aushang der Plakate ihren direkten Beitrag zu einer Integration der Behinderten in die Gesellschaft zu leisten. Das Werben um Verständnis für die Anliegen der Behinderten dürfe nicht allein eine Angelegenheit sozial tätiger Organisationen sein, erklärte der Minister.

Das Plakat wurde zunächst in zwei verschiedenen Größen (DIN A 1 und DIN A 3) zu je 20 000 Exemplaren gedruckt. Es steht kostenlos allen interessierten Institutionen, Organisationen, Behörden, Unternehmen und Einzelpersonen zur Verfügung, die eine Möglichkeit zum Aushang haben. Es soll außerdem in Schulen und sozialen Einrichtungen gezeigt werden. Das Plakat kann beim Hessischen Sozialministerium, Adolfsallee 53, 62 Wiesbaden, angefordert werden. **hs**




## Unfall bei Familienheimfahrt

### Schutz für Verheiratete, Ledige, Studenten

**HAMBURG — Mancher Arbeitsplatz ist für eine tägliche Rückfahrt zur Familie zu weit entfernt. Ein Zimmer in der Nähe der Arbeitsstelle schließt jedoch den gesetzlichen Unfallversicherungsschutz für Fahrten nach und von der ständigen Familienwohnung nicht aus.**

Darauf weist die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK) hin:

1. bei Verheirateten ist die ständige Familienwohnung allgemein dort, wo sich der andere Ehegatte nicht nur vorübergehend aufhält;

2. ein Lediger behält seine ständige Familienwohnung bei den Eltern, wenn er seine Freizeit regelmäßig bei ihnen verbringt, die Bindung zu den Eltern nicht gelockert ist und der Versicherte am Beschäftigungsort keinen neuen Mittelpunkt seiner Lebensinteressen gefunden hat;

3. die während der Aus- und Fortbildung an Hochschulen gegen Arbeitsunfall versicherten Studenten sind ebenfalls auf einer Wochenendheimfahrt vom Hochschulort zur ständigen Familienwohnung unfallversichert. **R. F.**

# Recht im Alltag

## Neues aus der Rechtsprechung

**Eine Witwe darf die Aussage verweigern,** wenn der Weigerungsgrund auch für ihren Ehemann gegeben gewesen wäre. Mit dieser Begründung sprach das Oberlandesgericht Nürnberg einer Witwe das Zeugnisverweigerungsrecht gegenüber der Frage zu §§ 384 Nr. 2, 383 Abs. 1 Nr. 2 ZPO), ob ihr verstorbener Ehemann ein ehebrecherisches Verhältnis unterhalten habe. Die hierfür preiszugebenden Tatsachen hätten die sittliche Wertschätzung des Ehemannes, die über seinen Tod hinaus fortbesteht, herabsetzen können.

(OLG Nürnberg, Beschl. — 3 W 25 75)

**Stipendien zum Zwecke der Graduiertenförderung** stehen der Gewährung von Wohngeld entgegen, wenn sie mit dem vollen Regelsatz gewährt werden. Soweit sie die Unterkunftskosten für den Empfänger und seine Familie decken sollen, sind sie dem Wohngeld vergleichbare Leistungen. (BVerwG — VIII C 13/74)

## Mieturteile in Stichworten

**Ist der dem Mieter überlassene Balkon** in den Herbst- und Wintermonaten nicht benutzbar, so stellt dies keine Gebrauchsbehinderung für die Wohnung dar. Der Mieter ist also nicht berechtigt, deswegen den Mietzins zu mindern.

(LG Köln — 12 S 275/73)

**Das laute Singen und Piepsen von Vögeln** in der Mietwohnung bedeutet keine schuldhafte Verletzung des Mietvertrags. Der Vermieter darf deswegen nicht kündigen.

(LG Köln — 1 S 228/72)

**Ist Hundehaltung in der Mietwohnung nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Hauseigentümers zulässig, so kann dieser von einem neu eingezogenen Mieter die sofortige Entfernung des Hundes verlangen. Dies gilt auch, wenn durch den Hund noch keine Störung des Hausfriedens eingetreten oder zu befürchten ist.**

(LG Berlin — 25 0 57/74)

**Veranlaßt der Vermieter durch eine unzulässige, von ihm zu vertretende Kündigung (hier wegen Eigenbedarfs) den Mieter zur Räumung der Wohnung, ist er diesem für den dadurch entstandenen Schaden verantwortlich.**

(LG Kiel — 1 S 148/74)

## Kraftfahrzeugrecht

**Verursacht ein Fahrschüler** einen Unfall, so haftet er zwar nicht nach dem Straßenverkehrsgesetz, wohl aber kann sich eine Haftung nach bürgerlichem Recht ergeben, wenn ihm ein konkretes Verschulden nach Maßgabe seines Ausbildungsstandes nachzuweisen ist. Ein solches Verschulden konnte das Kammergericht Berlin jedoch nicht bei einem Fahrschüler erkennen, der — obwohl er bereits den Führerschein für Klasse 1 (schwere Motorräder) besaß und zehn Übungsstunden absolviert hatte — ohne Rückschau nach links abgebogen und dabei mit einem Überholer zusammengestoßen war. Statt seiner wurde der Fahrlehrer für den Unfall mitverantwortlich gemacht.

(KG Berlin — 22 U 1420/73)

**Wird ein Führerschein** zu Unrecht einbehalten, so kann der Kraftfahrer für die Zeit, während der er sein Fahrzeug nicht benutzen kann, außer Nutzungsausfallentschädigung auch die Kosten für einen Rechtsanwalt ersetzt verlangen. Anwaltskosten sind als typische Folge einer Strafverfolgungsmaßnahme nach dem Gesetz über die Entschädigung von Strafverfolgungsmaßnahmen zu erstatten.

(BGH — 3 ZR 139/73)

**Nach § 12 Abs. 4 StVO** ist zum Halten und Parken an den rechten Fahrbahnrand heranzufahren. Daraus folgt, daß die Benutzung des Gehwegs zum Parken und auch zum bloßen Halten zwecks Be- und Entladen nur zulässig ist, wenn das Zeichen 315 oder eine Parkflächenmarkierung angebracht sind. Ausnahmen gibt es nur bei besonderen Notstandssituationen, z. B. beim Abtransport im Krankenwagen, wenn in angemessener Entfernung vom Hauseingang keine Abstell-Fahrbahn besteht. (KG Berlin — 3 Ws 146/72)

**Ein Arbeitnehmer,** der auf ständig wechselnden Arbeitsplätzen eingesetzt wird, kann statt des Pauschalbetrags von 36 Pfennigen die tatsächlichen Kosten oder 50 Pfennige je Doppelkilometer steuerlich absetzen. (BFH — VI R 98/73)

# Ein unentbehrliches Nachschlagewerk

## Der dritte Band der „Altpreußischen Biographie" ist erschienen

**Marburg** — Die ‚Altpreußische Biographie' im Auftrag der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesfosrchung herausgegeben, begann 1936 nach vieljähriger Vorarbeit zu erscheinen. Nach kriegsbedingter längerer Unterbrechung ist die Arbeit 1967 in Marburg zum Abschluß gekommen. Nun konnte sie durch einen notwendig gewordenen Ergänzungsband zu einem löblichen Ende gebracht werden.

Dieser Band enthält nicht nur die Namen der verdienten ost- und westpreußischen Frauen und Männer, die seit dem Erscheinen der bisherigen Sammlung gestorben sind, sondern auch derjenigen, die unter dem nationalsozialistischen Regime nicht aufgenommen werden konnten. Kurt Forstreuter, Fritz Gause, Carl Wünsch, Anneliese Triller, Herbert W. Mühlpfordt, Hanswerner Heincke, Carl von Lorck, Herbert Kirrinnis und viele andere Berufene haben durch ihre unermüdliche Mitarbeit die Vollendung dieses Werkes möglich gemacht, dessen Wert gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Die auf insgesamt über tausend Seiten der Gesamtausgabe verzeichneten Schriftsteller und Kunstschaffenden, Gelehrten und Forscher, bedeutenden Heerführer oder Wirtschaftler geben Zeugnis davon, welche Fülle geistiger Impulse aus den deutschen Ostprovinzen ausgestahlt worden sind und die zivilisierte Welt — weit über Deutschlands Grenzen hinaus — bewegt und in ihrer geistigen Substanz mitgeformt haben.

Unentbehrlich sind die drei Bände, deren letzten wir hier behandeln, für alle Institutionen und Büchereien, die sich mit dem geistigen Erbe des deutschen Ostens befassen, aber auch für Historiker, Schriftsteller, Kulturschaffende, die hier ein zuverlässiges Nachschlagewerk finden, dessen Angaben mehrfach überprüft worden sind — im Gegensatz zu manchen Veröffentlichungen, die es mit den Daten und Angaben nicht so genau nehmen. Übersichtlich nach Alphabet geordnet, klar und knapp formuliert sind die Angaben über die einzelnen Persönlichkeiten.

Die Manuskripte sind entsprechend den Richtlinien der Deutschen Forschungsgemeinschaft und den Empfehlungen ihrer Gutachter gründlich durchgearbeitet und gestrafft, dabei sachlich ergänzt und bibliographisch überprüft worden. Dies besorgten für den Textteil Prof. Dr. Walter Hubatsch und für den bibliographischen Teil Dr. Iselin Gundermann, die auch die druckfertige Reinschrift dieses Ergänzungsbandes anfertigte.

p. b.

*

**Altpreußische Biographie**, herausgegeben im Auftrag der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, von Kurt Forstreuter und Fritz Gause, Band III (Ergänzungen zu Band I und II). N. G. Elwert-Verlag, Marburg (Lahn). Geheftet, 223 Seiten. 102 DM.

## Königsberg — Schule der Nation

Innerhalb der größten preußischen Provinz, die seit 1824 Ost- und Westpreußen, von Memel bis zur Neumark reichend, vereinte, war die Regierung Königsberg die bedeutendste. Jahrzehntelang von Hans-Jakob von Auerswald und Theodor von Schön, Vorkämpfern des Liberalismus in Preußen, beeinflußt, hatte seine Beamtenschaft in Anknüpfung an die am gleichen Ort vollzogenen Staatsreformen des Freiherrn vom Stein ihr Amt auch als Erziehungsaufgabe zur Nation aufgefaßt. Bei der Weiterführung der Reformen unter veränderten Bedingungen erwies sich der Königsberger Regierungsbezirk wiederum in seiner ausgewogenen Struktur mit Gutsbesitz, Handelshäusern, Freibauerntum und städtischem Gewerbe als ein hervorragendes administratives Erprobungsfeld.

In einem ausführlichen Forschungsbericht hat der Verfasser die von ihm herangezogenen Quellen beschrieben. Auf sicherer Aktengrundlage folgt er den Tätigkeiten der einzelnen Verwaltungszweige u. a. auf den Gebieten der Behörden- und Kreisreform, der Finanzverwaltung, der Förderung von Handel und Gewerbe, dem Bau von Chausseen, Wasserstraßen und Eisenbahnen, dem Agrarwesen und der koordinierenden Aufsicht von Oberpräsidium und Ministerien. Die Darstellung wird über die Revolution von 1848 hinaus bis zur ersten preußischen Verfassung geführt. Da Verwaltung es auch mit gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun hat, spiegelt die vorliegende Darstellung ebenso den geistigen Aufschwung des frühen 19. Jahrhunderts wie die wirtschaftliche Depression nach der Napoleonzeit wider, sowohl die aufkommende soziale Frage als auch im besonderen die zunehmende politische Bedeutung der Selbstverwaltungskörperschaften als hervorragend weiterwirkende Ergebnisse Steinscher Reformen auf ostpreußischem Boden.

P. B.

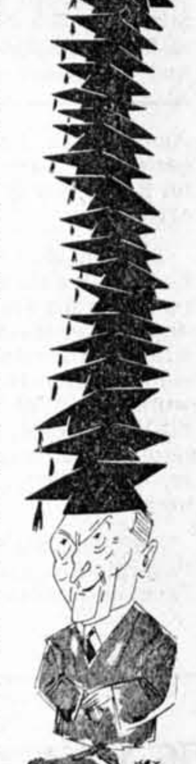
*

**Hans-Jürgen Belke: Die Preußische Regierung zu Königsberg 1808-1850.** Schriftenreihe „Studien zur Geschichte Preußens", Band 26. Verlag Grote, Köln. 225 Seiten. Leinen, 40,— DM.

## Historisches Archiv Köln zeigt eindrucksvolle Schau

### Die Zeit und das Werk Konrad Adenauers

**Köln** — In der Stadt des diesjährigen Bundestreffens der Ostpreußen, Köln, kommt dem Historischen Archiv das Verdienst zu, eine Adenauer-Ausstellung eröffnet zu haben. Hier ist umfangreiches Material zusammengetragen über den Lebenslauf von Konrad Adenauer. Vom Geburtshaus in der Balduinstraße 6, fast in der Nähe des Rudolfplatzes, an dem anläßlich des 100. Geburtstages des früheren Bundeskanzlers eine Gedenkplatte enthüllt wurde, bis zur letzten Ruhestätte auf dem schlichten Rhöndorfer Waldfriedhof sind hier die einzelnen Stationen seines Lebens erfaßt. Aus Adenauers Amtszeit als Oberbürgermeister von Köln ist das Dokumentationsmaterial wohl am ergiebigsten, denn während dieser Zeit entstanden Wohnungsbauten, der Flughafen, die Autobahn Köln—Bonn, der Grüngürtel, die Sportanlagen, die Mülheimer Brücke, der Westdeutsche Rundfunk, die Universität, die Museen, das Messe-Gelände sowie der Niehler Hafen und nicht zuletzt die Ansiedlung von Industrie, wie zum Beispiel der berühmten Ford-Werke.



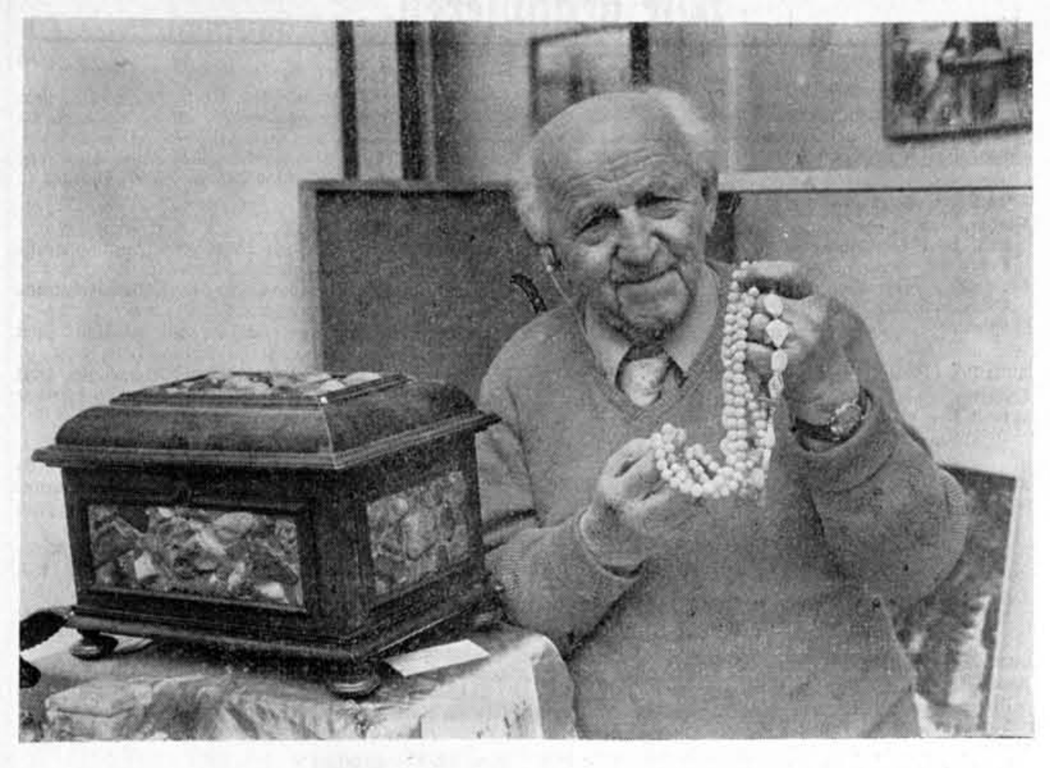
Zeichnung Willi Key

Dagegen ist in der Ausstellung die Tätigkeit Adenauers als Präsident des Preußischen Staatsrates in den Jahren 1920 bis 1933 nur wenig dargestellt. Dafür aber bietet die Materie der Ausstellung um so mehr von Adenauer als Mitbegründer der CDU und als späterem Bundeskanzler. Die Bilder und Schriften geben dem Besucher außerdem Aufschluß über Adenauers Arbeit im Zonenbeirat und im parlamentarischen Rat. Ebenso die Versöhnung mit Frankreich und die Annäherung an die Vereinigten Staaten von Amerika und nicht zuletzt sein Verhältnis zur Sowjetunion sind fotografisch und dokumentarisch festgehalten.

Dr. Eberhard Kleinertz, Dr. Hartmut Sander und Dr. Hugo Stehkämper haben einen 358seitigen wissenschaftlichen Katalog der Ausstellung zusammengestellt. Dieser Katalog beschreibt nicht nur die ausgestellten Objekte, sondern gibt auch durch die biographischen Daten ein scharf gezeichnetes Lebensbild von Konrad Adenauer.

Die Ausstellung ist bis zum 30. April geöffnet.

**Sigismund Schlinger**



*Erich Paeslack mit seiner Bernsteinsammlung* Foto Sollow

# Bernsteinsammlung zu verkaufen

## Erich Paeslack stellte in 30 Städten der Bundesrepublik aus

**Hamburg** — Schon als kleiner Junge war Erich Paeslack fasziniert von der vielfältigen Schönheit des Bernsteins. Im Lauf der Jahre wurde aus seiner Vorliebe für den honigfarbenen Stein eine Sammelleidenschaft, durch die er einen ungeahnten Schatz des ostpreußischen Goldes zusammentrug. Zu dieser umfangreichen Sammlung gehören mehr als 60 ‚Inklusen', das sind Steine, in denen Insekten eingeschlossen sind.

Neben diesen Kostbarkeiten besitzt Erich Paeslack in allen Größen Bernsteinbrocken, Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder, Einlegearbeiten in Holz, Schreibzeuge und Figuren in verschiedenen gelbbraunen Färbungen. Diese unterschiedlichen Bernsteinfarben sind auf die Tageszeit und die Witterung zurückzuführen; denn, wenn Harz in der Nacht oder an wolkigen Tagen aus den Baumwunden läuft und dann trocknet, bleibt die bezeichnende honigbraune Farbe erhalten. Eine fast weiße Färbung entsteht nur dann, wenn das Harz an sonnigen Tagen aus dem Baum tritt und erhärtet.

Erich Paeslack hätte wohl nie so viel Bernstein zusammentragen können, wenn er sich um die Jahrhundertwende an die Verordnung des Staates gehalten hätte, daß jeglicher Bernstein abzuliefern sei. Für ein Kilo Bernstein gab es zwar 75 Pfennig ‚Bergelohn', doch seine Sammelleidenschaft war so stark, daß er lieber gegen das Gesetz verstieß. Auf der Flucht ging leider ein größerer Teil der Steine verloren, doch inzwischen konnte einiges ergänzt werden.

In mehr als 30 Städten der Bundesrepublik hat Erich Paeslack seine Bernstein-Sammlung in den letzten Jahren ausgestellt. Das Reisen ist ihm nun inzwischen zu beschwerlich geworden, was verständlich ist, denn am 24. Februar wird er 89 Jahre alt. Erich Paeslack wurde in Prokkuls im Memelland geboren.

Sein größter Wunsch ist im Moment, daß er seine erlesene Bernstein-Sammlung an Interessierte verkaufen kann. Vielleicht findet sich ja sogar ein Ostpreuße, der auch ein Liebhaber des Bernsteins ist und diese Kostbarkeiten gern besitzen möchte. Zwar haben sich schon einige Museen und auch Privatleute für Erich Paeslacks Schätze interessiert, doch in wessen Besitz die Sammlung letztlich übergeht, ist eine Frage des Preises. Wünschenswert wäre es, wenn die Sammlung auch nach dem Verkauf der Öffentlichkeit zugänglich ist, damit sich möglichst viele an der Schönheit der Steine erfreuen können.

C. ST.

## Von Mensch zu Mensch

**Gerd Simoneit**, in Gumbinnen geborener bekannter Dompteur und Direktor des Zirkus Barum, wurde anläßlich des Zirkus-Festivals in Monte Carlo mit dem „silbernen Clown' ausgezeichnet. Überreicht wurde ihm der Preis von Prinzessin Caroline von Monaco. Die Fürstenfamilie zeigte viel Interesse für die schönen Tiere des Zirkusunternehmens von Gerd Simoneit. Bei dem Zirkus-Festival, an dem insgesamt 100 Artisten aus 30 Ländern teilnahmen, führte der Dompteur Kunststücke mit 17 Tigern und 12 Löwen vor, von dem schwarzen Panther ‚Onyx' ließ er sich sogar angreifen. Königin Elizabeth von England besuchte schon vor Jahren den Zirkus Barum, nachdem die Gastspiele in London und Blackpool ein Erfolg waren.

**Karin Hartrumph**, heute in Amerika lebende Königsbergerin, zog das große Los. Sie gewann den ersten Preis der Staatslotterie Illinois in Höhe von umgerechnet 600 000 DM. Dem Ehepaar Hartrumph kam dieser Geldsegen sehr gelegen, denn Fritz Hartrumph, der in Breslau geboren ist, muß sehr hart arbeiten, um seine fünfköpfige Familie zu ernähren. Karin und Fritz Hartrumph wanderten mit ihren beiden Töchtern Heike und Beate vor elf Jahren nach Amerika aus. Vor einem Jahr erblickte der Stammhalter Michael das Licht der Welt. Von dem gewonnenen Geld wollen sich die Hartrumphs ein größeres Haus bauen. Zuerst aber werden sie den langersehnten gemeinsamen Urlaub machen.

**Hellmut Rathke**, Kreisvertreter von Lyck, nahm aus der Hand des Sozialministers des Landes Schleswig-Holstein, Karl Eduard Claussen, ihm wegen seiner unermüdlichen Tätigkeit für „seine Masuren" vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz entgegen. Der Minister erwähnte in seiner Laudatio besonders die auf die Initiative Rathkes hin von Lyckern aufgebaute ‚Masurenhilfe'. Dieses Sozialwerk hilft Spätaussiedlern aus dem Kreis Lyck, Masuren, durch persönliche Betreuung über Patenschaften von Familien, ferner durch Unterstützung der jungen Deutschen bei der Umschulung und Spracherlernung sowie durch freiwillige Geldspenden zur Gründung einer neuen Existenz. Wie Rathke sagte, nahm er den Orden stellvertretend für alle Mitstreiter für Recht und Selbstbestimmung entgegen.

**Kreditwesen:**

# ERP-Mittel für Vertriebenen-Betriebe

## Darlehen zur Errichtung und Erweiterung

**BONN — Der Regierungsentwurf eines ERP-Wirtschaftsplangesetzes 1976, der jetzt dem Bundestag zugeleitet wurde, sieht in bezug auf die ERP-Mittel für Unternehmen der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten die gleichen Mittel vor wie das ERP-Gesetz 1975. Die eingestellten 20 Millionen DM sind vorgesehen für Darlehen zur Errichtung, Erweiterung, Rationalisierung und Umstellung von Unternehmen der drei Geschädigtengruppen.**

Wie im Vorjahr sind darüber hinaus zehn Millionen DM für den gleichen Personenkreis innerhalb des Programms für regionale Fördergebiete (davon je 5 Millionen DM für das Zonenrandgebiet bzw. die übrigen Förderregionen) ausgewiesen. Ferner sind darüber hinaus — wie im Vorjahr — 10 Millionen DM den Vertriebenen, Flüchtlingen und Kriegssachgeschädigten im Programm für die Errichtung von Betrieben in neuen Stadtteilen sowie Maßnahmen gegen Lärm, Geruch und Erschütterungen zugewiesen.

Bedenkt man, daß 1976 im Verhältnis zum Vorjahr der Gesamttitel der Finanzierungshilfen für kleine und mittlere Unternehmen von 475 Millionen DM auf 657 Millionen DM heraufgesetzt wurde, so sind die Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten in der neuen Regierungsvorlage nicht gut weggekommen. Mindestens hätte man eine Anhebung im Ausmaß der Entwertung erwarten können. Gleichwohl wäre man auch nicht überrascht gewesen, wenn die Regierung in ihrer Vorlage Einkürzungen vorgenommen hätte. Nicht nur, weil sie allgemein die Kriegsfolgeleistungen nach Möglichkeit einschränkt, sondern auch im Hinblick auf den Bedarf.

In den vergangenen Jahren mußte die Lastenausgleichsbank regelmäßig im Laufe des Jahres einen Antragsstopp verfügen, weil die vorhandenen Mittel nicht ausreichten. Angesichts der Wirtschaftsflaute ist auch bei den geschädigten Unternehmern in bezug auf neue Kreditverpflichtungen eine gewisse Zurückhaltung eingetreten. Das gewährt den Vorteil, daß 1976 die echte Chance besteht, bei der Lastenausgleichsbank, Bonn-Bad Godesberg, mit einem Antrag auf ein zins- und tilgungsgünstiges Investitionsdarlehen zum Zuge zu kommen. In der Vergangenheit haben viele Vertriebene erst gar nicht den Versuch unternommen. Da bei den Sonderprogrammen für die Geschädigten auch die Besicherung großzügiger gehandhabt zu werden pflegt, kann den Vertriebenen derzeit nachhaltig geraten werden, von den gegebenen Möglichkeiten Gebrauch zu machen.

N. H.

# Wir gratulieren...

**zum 98. Geburtstag**

**Thulke,** Adolf, Landwirt, aus Rosenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Heinrich-Heine-Straße 37, 2082 Uetersen, am 14. Februar

**zum 95. Geburtstag**

**Gieger,** Anna, aus Großstangenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Hestertstraße 69 a, 5800 Hagen, am 24. Februar

**Matzath,** Auguste, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt bei Cziesso, Süder Auerweg 269, 2050 Hamburg, am 28. Februar

**zum 94. Geburtstag**

**Heinrich,** Berta, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt bei Pilch, Dringenberger Straße 5, 3490 Bad Driburg, am 18. Februar

**zum 93. Geburtstag**

**Bajohra,** Gustav, aus Lötzen, jetzt Schubertstraße 7. 5022 Jungersdorf, am 28. Februar

**zum 91. Geburtstag**

**Urban,** Willy, aus Lötzen, jetzt Vilsener Straße 13, 2800 Bremen, am 24. Februar

**zum 90. Geburtstag**

**Assmann,** Anna, geb. Eggert, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Radolfzeller Straße 9, 7768 Stockach, am 21. Februar

**Gentek,** Gustav, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Koppersmühle 16, 4230 Wesel/Feldmark, am 10. Februar

**zum 89. Geburtstag**

**Czychy,** August, aus Widminnen, jetzt Birkenweg 5, 2245 Tellingstedt, am 24. Februar

**Hoffmann,** Anna, aus Königsberg, Steile Straße 3, jetzt bei Schewe, Boockholtzstraße 8, 2000 Wedel, am 26. Februar

**Selke,** Bertha, geb. Brosche, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt Westerburger Straße 33, 5439 Winnen, am 17. Februar

**zum 88. Geburtstag**

**Bartel,** Emmy, geb. Heinrich, aus Königsberg, Schützenstraße 3, jetzt Neuhofsstraße 37, 4600 Gelsenkirchen-Buer, am 26. Februar

**Quast,** Emanuel, aus Kl. Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt Kölner Landstraße 33, 5301 Widdig, am 25. Februar

**Runge,** Minna, aus Jakuhnen, Kreis Angerburg, jetzt Am Heidelstieg 31, 8600 Bamberg, am 19. Februar

**Schmerberg,** Elisabeth, aus Seestadt Pillau II, Ostoberschlesienstraße 19, jetzt Karlsbader Straße 51, 2300 Kiel 14, am 28. Februar

**Skillandat,** Berta, geb. Szemeitat, aus Kreuzingen, Schillerstraße 14, jetzt Thorwaldsenstraße 20, 5000 Köln, am 22. Februar

**zum 87. Geburtstag**

**Block,** Johann, aus Sonnheim, Kreis Angerburg, jetzt Entenpfuhl 37 b, 3200 Hildesheim, am 16. Februar

**Kerlies,** Wilhelm, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetzt 2059 Müssen, am 17. Februar

**Liedtke,** Meta, aus Eschenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Robert-Koch-Straße 1 a, 6744 Kandel, am 6. Februar

**zum 86. Geburtstag**

**Böttcher,** Pauline, geb. Schleiwies, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt DRK-Heim, Windmühlenberg, 2430 Neustadt, am 21. Februar

**Dzubiel,** Fridrich, aus Angerburg, jetzt Holst. Weidkamp, 2202 Barmstedt, am 28. Februar

**Grusdat,** Felix, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt Westerbrock 92, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 26. Februar

**Naujoks,** Max, aus Königsberg, Ratshof, Kaporner Straße 37, jetzt Sukoring 2, 2300 Kiel 1, am 28. Februar

**Tintemann,** Fritz, aus Wellheim, Kreis Lyck, Laagbergstraße 19, 3180 Wolfsburg, am 27. Februar

**Weiss,** Anna, geb. Jenk, aus Rastenburg, Wilhelmstraße 37 a, jetzt Westerkoppel 6, 2390 Flensburg-Mürwik, am 18. Februar

**zum 85. Geburtstag**

**Albin,** Anna, aus Königsberg, Hardenberger Straße Nr. 22, jetzt Altersheim, Schönböckner Straße 55, 2400 Lübeck, am 26. Februar

**Albrecht,** Wilhelm, aus Königsberg-Liep, Kufsteiner Weg, jetzt Schälergasse 7, 3500 Kassel, am 20. Februar

**Behrend,** Martha, geb. Tolksdorf, aus Königsberg, Beeckstraße, jetzt bei ihrer Tochter Gisela Kob, Thomas-Mann-Straße 1, 2390 Flensburg, am 18. Februar

**Henke,** Anna, geb. Teschner, aus Reicherstwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Helmstraße 77, 4300 Essen, am 13. Februar

**Kaiser,** Hedwig, Lehrerin, aus Osterode, jetzt Kesselbergstraße 3, 8000 München 90, am 22. Februar

**Kleingärtner,** Oskar, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Adolf-Steiner-Straße 4, 2240 Heide, am 28. Februar

**Maluck,** Helene, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Salzbach 3, 3338 Schöningen, am 28. Februar

**Mundt,** Frida, aus Seestadt Pillau, jetzt Eichenstuckenstraße 1, 4800 Bielefeld, am 28. Februar

**Ochs,** Lina, geb. Wichert, aus Neu Bestendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Hauptstraße 43, 3061 Lauenhagen, am 19. Februar

**Zell,** Reinhold, aus Preußisch Eylau, Henriettenhof, jetzt Königsberger Weg 17, 2000 Barsbüttel, am 22. Februar

**zum 84. Geburtstag**

**Freytag,** Elisabeth, aus Schlagamühle, Kreis Osterode, jetzt Eb.-Wildermuth-Straße 67, 7411 Reutlingen, am 15. Februar

**Schwarz,** Erna, aus Pr. Eylau, jetzt Saarlandstraße 66, 7500 Karlsruhe, am 24. Februar

**zum 83. Geburtstag**

**Goetz,** Ellen, geb. Scott, aus Angerburg, jetzt Charlottenburger Straße 19 c 411, 3400 Göttingen, am 25. Februar

**Josupeit,** Paul, jetzt zu erreichen über Mrs. Lillian Bolen, 2414 Riverdrive, Highland, Ind. 46322/USA, am 24. Februar

**Kaiser,** Maria, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Stooterstraße 12, 4330 Mülheim, am 27. Februar

**Merten,** Maria, aus Braunsberg, Kreutzstraße 8, jetzt Siedlung 2, 2016 Nienwohld, am 20. Februar

**Rieck,** Frieda, aus Seestadt Pillau I, Sudermannstraße, jetzt Salinenstraße 27, 3202 Bad Salzdetfurth, am 24 Februar

**Seifert,** Paul, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt bei Oley, Erbprinzenstraße 76, 7530 Pforzheim, am 25. Februar

**Wichmann,** Minna, geb. Kemsies, aus Angerburg, jetzt Im Kämpchen 19, 4020 Mettmann, am 27. Februar

**zum 82. Geburtstag**

**Baltrusch,** Margarethe, aus Lyck, jetzt Paulinenstraße Nr. 9, 8745 Ostheim, am 24. Februar

**Pachert,** Julius, aus Angerburg, jetzt Bismarckstraße Nr. 65, 5200 Siegburg, am 22. Februar

**Reimer,** Fritz, aus Paterswalde und Wehlau, jetzt Gravelottestraße 16, 4300 Essen, am 21. Februar

**Stecklies,** Bertha, geb. Rosental, aus Angerburg, jetzt Gneisenaustraße 96, 4600 Dortmund, am 20. Februar

**zum 81. Geburtstag**

**Bewig,** Franz, aus Schloßberg, jetzt Sigmund-Freud-Straße 119 VIII/3, 6000 Frankfurt 50, am 2. Februar

**Borz,** Gustav, aus Grünwalde, Kreis Pr. Eylau, jetzt Wallstraße 8, 4550 Bramsche, am 13. Februar

**Gueck,** Josef, Postbeamter, aus Bischofstein, Kreis Rößel und Königsberg, jetzt Kiesenfeldweg 125, 4353 Oer-Erkenschwick, am 25. Februar

**Jederlein,** Charlotte, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Arnkielstraße 16, 2390 Flensburg, am 28. Februar

**Krohn,** Bertha, geb. Stepputat, aus Königsberg, Nachtigallenstieg 19, jetzt Bruno-Schmitz-Straße 21, 4000 Düsseldorf, am 26. Februar

**zum 80. Geburtstag**

**Baltruschat,** Elisabeth, aus Königsberg, Theaterplatz 1, jetzt Bozener Straße 88, 4050 Mönchengladbach 1, am 23. Februar

**Blank,** Elisabeth, geb. Schapeil, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 8922 Peiling, am 18. Februar

**Budnick,** Gertrud, geb. Skowronneck, aus Königsberg, Kurfüstendamm 14, jetzt Metterkampsweg 16 c, 2000 Hamburg 26, am 24. Februar

**Degner,** Ella, geb. Stabbert, aus Saalau, Kreis Insterburg, und Königsberg, Münchenhof 8/9, jetzt Volkhauser Straße 7, 4930 Detmold, am 26. Februar

**Döppner,** Alma, aus Heiligenbeil, jetzt Viktoriastraße Nr. 95, 4050 Mönchengladbach, am 23. Februar

**Draasch,** Martha, aus Seestadt Pillau II, Siedlungsstraße 9, jetzt Ebertstraße 25, 2373 Audorf, am 24. Februar

**Dulz,** Emilie, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 6 a, jetzt Liebknechtstraße 17, 4200 Oberhausen, am 25. Februar

**Fritz,** Maria, geb. Treptau, aus Allenstein, Liebstädter Straße, jetzt Werrebogen 9, 4930 Detmold 19, am 23. Februar

**Josupeit,** Luzy, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hauptstr. 20, 6791 Wallhalben, am 25. Februar

**Kardoff,** Walter, aus Gutenfeld, Kreis Samland, jetzt 2419 Mustin, am 25. Februar

**Kauker,** Wilhelmine, geb. Stopka, aus Schlangengließ, Kreis Johannisburg, jetzt Hubertushöhe 35, 4330 Mülheim (Ruhr) 1, am 23. Februar

**Knorr,** Otto, Fuhrunternehmer, aus Heiligenbeil, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 29, 5630 Remscheid-Lennep, am 18. Februar

**Lyssewski,** Ludwig, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Landhausstraße 21 B, 7290 Freudenstadt, am 5. Februar

**Marienfeld,** Berta, aus Heiligenkreutz, Kreis Samland, jetzt Hinter den Sälen, 3141 Ohtmissen, am 22. Februar

**Ohlenberg,** Margarete, aus Seestadt Pillau II, Langgasse 3, jetzt In der Halde 90, 7032 Sindelfingen, am 27. Februar

**Rieck,** Hans, aus Insterburg, Gumbinner Straße, jetzt Sekretärkamp 11, 4934 Horn, Bad Meinberg 1, am 18. Februar

**Riedel,** Minna, geb. Pottel, aus Kukehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Prof. C.-Ehrenberg-Weg 2, Ortsteil Dannau, 2440 Oldenburg i. H., am 26. Februar

**Sagewitz,** Amalie, geb. Pietrzyk, aus Rastenburg und Fröhlichen, jetzt Vorgebirgsstraße 22, 5000 Köln 1, am 28. Februar

**Skwar,** Anna, geb. Zeise, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, und Memel, jetzt Im Kampe 5, 4930 Detmold 17, am 28. Februar

**Spiegelberg,** Otto, Schmiedemeister, aus Pr. Holland, jetzt Büscherhof 3 B, 4800 Bielefeld 17, am 21. Februar

**Tengler,** Anna, aus Dowiaten, Kreis Angerburg, jetzt Obergarschhagen 15, 5630 Lüttringshausen-Remscheid, am 28. Februar

**Thiel,** Elisabeth, geb. May, aus Angerburg, jetzt 5161 Binsfeld 74, am 22. Februar

**Trott,** Fritz, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Am Blaufuß 42, 4230 Wesel, am 24. Februar

**Volkmann,** Hugo, aus Kuschen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Weiherschneidbach 29, 8821 Triesdorf, am 19. Februar

**Wagner,** Rudi, Oberst a. D., I. R. 41 von Boyen, aus Tilsit, jetzt Carracciolastraße 5, 8000 München 45, am 25. Februar

**Zielke,** Walter, aus Angerburg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 63, 2000 Wedel, am 17. Februar

**zum 75. Geburtstag**

**Adginski,** Josefa, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Borngasse 45, 6251 Dorchheim, am 21. Februar

**Buttkus,** Gustel, geb. Müller, aus Gowarten, Kreis Elchniederung und Tilsit, jetzt Isolde-Kurz-Weg 4, 7260 Calw Wimberg, am 14. Februar

**Drost,** Erich, aus Herbsthausen, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Moorkamp 15, 2130 Rotenburg, am 18. Februar

**Genatis,** Emma, aus Haarschen, Kreis Angerburg, jetzt Moorweg 34, 2352 Bordesholm, am 21. Februar

**Gugger,** Willi, aus Heinrichshöfen, Kreis Rastenburg, jetzt Marienburger Straße 28, 2058 Lauenburg, am 27. Februar

**Hartung,** Fritz, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt Am Postufer 26, 5860 Iserlohn, am 24. Februar

**Höpfner,** Anna, aus Roggenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Bruderstraße 69, 5880 Lüdenscheid, am 25. Februar

**Hohensohn,** Otto, aus Bürgerdorf, Kreis Rößel, jetzt Ostlandstraße 7, 3003 Ronnenberg 6, am 28. Februar

**Jablonski,** Hedwig, aus Lyck, jetzt Gartenstraße 47, 4223 Voerde 2, am 13. Februar

**Lorenz,** Lina, aus Herbsthausen, Kreis Angerburg, jetzt 2111 Höckel, am 23. Februar

**Lotzmann,** Fritz, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt 4901 Eickum 174, am 23. Februar

**Marzisn,** Johann, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Im Wietfeld 25, 4100 Duisburg 25, am 24. Februar

**Nagorny,** Franz, aus Gumbinnen, Schlageterstraße 9, jetzt Eiderstraße 74, 2370 Rendsburg, am 22. Februar

**Naujoks,** Anna, geb. Holler, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt Friedelstraße 29, 1000 Berlin-Neukölln, am 20. Februar

**Paul,** Richard, aus Angerburg, jetzt Eichenstraße 5, 4060 Viersen, am 24. Februar

**Paulat,** Elsbeth, aus Angerburg, jetzt Schlesienstraße 74 I, 4040 Neuss, am 27. Februar

**Stopka,** August-Ernst, Regierungsvermessungsamtmann i. R., aus Schlangenfließ, Kreis Johannisburg, jetzt Hürrnenweg 26, 7841 Malsburg-Marzell 2, am 18. Februar

**Wende,** Wilhelm, Oberförster i. R., aus Schönbruch, Forstamt Erlenwald, Kreis Labiau, jetzt Wolkenburgstraße 16, 5463 Unkel, am 25. Februar

**zum 70. Geburtstag**

**Adamaszek,** Helene, aus Seemen, Kreis Osterode, jetzt Kleiststraße 24, 4330 Mülheim, am 23. Februar

**Beilke,** Boto, aus Seestadt Pillau, jetzt Am Waldesrand 26, 2904 Sandkrug, am 22. Februar

**Budwitz,** Charlotte, geb. Anker, aus Powunden/Samland, jetzt Wilhelmstraße 2, 7500 Karlsruhe, am 25. Februar

**Dahn,** Eduard, aus Woenicken, Kreis Osterode, jetzt Kümpersheide 126, 4600 Dortmund, am 25. Februar

**Eichler,** Friedrich, aus Insterburg, Memeler Straße, jetzt Alte Zollstraße 29, 2391 Wasserleben, am 7. Februar

**Guttek,** Auguste, geb. Glinkowski, aus Pastnick, jetzt Saalestraße 2, 3300 Braunschweig, am 16. Februar

**Harder,** Emil, Postbetriebs-Assistent i. R., aus Heiligenbeil, jetzt Chateauneufstraße 20, 2000 Hamburg 26, am 24. Februar

**Leidung,** Marie, aus Soltmahnen, Kreis Angerburg, jetzt Fliederstraße 33, 4600 Dortmund, am 16. Februar

**Mathias,** Albert, aus Marwalde, Kreis Osterode, jetzt 2432 Koselau, Post Lensahn, am 4. Februar

**Neumann,** Anna, geb. Lakeit, aus Quednau, Kreis Königsberg, jetzt Waldstraße 12, 7051 Bittenfeld, am 26. Februar

**Sabottke,** Hedwig, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Haus zur Sonne, 3032 Achterberg, am 19. Februar

**Scheffler,** August, aus Angerburg, jetzt Sporlederweg 12, 3000 Hannover, am 17. Februar

**Scheiba,** Franz, Angerburg, jetzt Behringstraße 52, 7410 Reutlingen, am 27. Februar

**Schneider,** Rudolf, aus Rochau, Kreis Angerburg, jetzt Lindhorst 1, 2105 Seevetal 7, am 18. Februar

**Stadie,** Berta, geb. Wolff, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt Schloers Straße 203, 4802 Halle, am 18. Februar

**Steckel,** Elsbeth, geb. Schönfeld, aus Schleppstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Senator-Burda-Straße 7, 7600 Offenbach, am 23. Februar

**Wottke,** Kurt, aus Seestadt Pillau II, Otto-Reinke-Str. 115, jetzt Waldweg 40, 2308 Preetz, am 28. Februar

**zum Examen**

**Grotzka,** Detlef (Willy Grotzka, Landwirt, und Frau Anneliese, geb. Boettcher, aus Salzwedel, Kreis Treuburg, jetzt Rotdornstraße 5, 2370 Büdelsdorf/Rendsburg) hat das Examen als Diplom-Psychologe an der Christian-Albrecht-Universität, Kiel, mit dem Prädikat „gut" bestanden

**Janzen,** Margrit (Harry Janzen, aus Königsberg, Tragheimer Pulverstr. 51 — und Erika Janzen-Rak, aus Memel, Heinrich-Pietsch-Straße 11, jetzt Holitzprüfung für das Lehramt an Volks- und Realschulen mit „Gut" bestanden und ist als Studienreferendarin eingestellt worden

**zur Promotion**

**Eske,** Jürgen, Zahnarzt (Erich Eske und Frau Erna, geb. Geilus, aus Mingstimmen, Königsberg, jetzt Bahnhofstraße 62, 5810 Witten-Ruhr) promovierte an der Philipps-Universität Marburg zum Dr. med., dent.

## Kennen Sie die Heimat wirkich?

### Die richtige Antwort auf die Bildfrage B 152

In Folge 4 vom 24. 1. 1976 veröffentlichten wir ein Foto unter der Kennziffer B 152. Unter den Zuschriften gefiel uns am besten der nachfolgende Text unseres Lesers Erich Stockdreher. Wie auch die anderen Einsender, so hatte er richtig erkannt, daß es sich um das Bild des Rathauses von Bischofstein, Kreis Rößel, handelt. Der Einsender wohnt heute in 3050 Wunstorf 1, Wilhelm-Busch-Straße 14. Er erhält das Honorar von 20 DM. Herr Stockdreher schreibt:

Das Bild zeigt vorn links das Rathaus mit Amtsgericht auf dem Marktplatz meiner Heimatstadt Bischofstein, Kreis Rößel. Im Hintergrund des Geschäfts- und Wohngrundstück von Kaufmann Richard Grundwald, daneben das Hotel Kaiserhof, Besitzer Witwe Weinberg. Das Hotel wurde später von Drogeriebesitzer Willy Artschwager aus der Rößeler Straße käuflich erworben und in Geschäfts-, Praxis- und Wohnräume umgebaut. Drogerie Artschwager, Praxis Zahnarzt Topoll, Wohnung Rektor Böhnig usw. Auf der rechten Seite befinden sich die Geschäftshäuser (Eisenwaren und Kolonialwaren) von Kaufmann Silomon, die später von Otto Wauschkuhn und Franz Chojetzki übernommen wurde. Einige Jahre befand Kurzwarengeschäft der Geschwister Jablonski. Nach 1933 war hier ein Lebensmittelgeschäft. Dann kam die beliebte und gemütliche Gastwirtschaft von Parschau, genannt Kubba, die später von dem Ehepaar Knobbe übernommenw urde. Einige Jahre befand sich die Zweigstelle der Kreissparkasse im Hause. Dann kam das Geschäfts- und Wohngrundstück der Geschwister Hömpler, anschließend als Eckgrundstück die Drogerie Krüger. Nach dem Tod von Herrn Krüger wurde das Geschäfts- und Wohngrundstück von der Sparkasse des Kreises Rößel käuflich erworben.

Das Bild ist vor dem Ersten Weltkrieg entstanden. Hier ist noch nicht die Kreis- und Stadtsparkasse zu sehen, die später nach Abriß der beiden mittleren Gebäude errichtet wurde. Im Erdgeschoß des Rathauses befanden sich die Büroräume der Stadtverwaltung. Zu dieser Zeit residierte der Bürgermeister Grunenberg, anschließend kurze Zeit Dr. Fechner, und von 1916 bis 1933 Bürgermeister Adolf Schauka.

Im Obergeschoß befanden sich die Büroräume und der Sitzungssaal des Amtsgerichts, wo auch die Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung stattfanden. Der Eingang links führte zu dem im Obergeschoß liegenden Dienstzimmer des jeweiligen Amtsrichters. Zu meiner Zeit war es Amtsgerichtsrat Karl Eickholt — ein passionierter Reiter, der später das Gut Santoppen-Hof erwarb.

In dem dritten Haus links waren drei Einzelzellen für Gefangene sowie ein größerer Raum für die Übernachtung durchreisender Obdachloser. Im Obergeschoß befand sich die Dienstwohnung von Polizeihauptwachtmeister Hentzeck. Nach seinem Tode wurde die Wohnung in Büroräume für das Elt-Werk (Betr.-Leiter Wolf) und die Kämmereiverwaltung (Kämmereiverwalter Krause, dann Klose, bis 1945 Bernhard Bönig) umgebaut.

Auf dem Dach dieses Hauses war die Feuerglocke installiert, bis sie später von Feuersirenen abgelöst wurde.

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

in die Glückwunschspalten auf dieser Seite schleichen sich hin und wieder Fehler ein. Diese würden sich vermeiden lassen, wenn handschriftliche Manuskripte deutlich lesbar eingereicht werden. Deshalb bitten wir: Schreiben Sie Namen und Orte möglichst in **Blockbuchstaben,** dann ersparen Sie sich und uns Ärger. Ihre Redaktion

## Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

### HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6 2000 Hamburg 74, Telefon 0 40 / 7 32 94 68.**

**Bezirksgruppen**

**Farmsen/Walddörfer** — Sonnabend, 21. Februar, 1( Uhr, Vereinslokal, Fleckessen mit gemütlichem Beisammensein. Da eine Tombola vorgesehen ist, bittet die Vorsitzende um entsprechende Gaben. Gäste willkommen.

**Fuhlsbüttel** — Montag, 8. März, 19.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Zusammenkunft mit Dia-Vortrag „Land zwischen Haff und Memel".

**Wandsbek** — Sonntag, 7. März, 18 Uhr, Gaststätte Kupferkrug, Rodigallee, Ecke Kielmannseggstraße, Schlachtfest (Wurstessen) mit Musik und Tanz. Ursula Platz, die beliebte Alleinunterhalterin, wirkt mit. Da nur 50 Teilnehmerplätze zur Verfügung stehen, wird umgehende Voranmeldung bei Bezirksgruppenleiter Herbert Sahmel, 2 Hamburg 26, Burggarten 17, Telefon 2 50 44 28 ab 18 Uhr, erbeten.

**Heimatkreisgruppen**

**Heiligenbeil** — Sonnabend, 28. Februar, 18 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36 (U-Bahn Schlump, S-Bahn Sternschanze), Nähe Haus des Sports, Kostüm- und Kappenfest. Stimmungskapelle, lustige Darbietungen, Prämierung der schönsten Kostüme usw. Kappen bitte mitbringen. Angehörige, Freunde sowie weitere Gäste willkommen.

**Memelland** — Sonnabend, 21. Februar, 17 Uhr, Lokal Gerichtskeller, Karolinenstraße 1, Kappenfest. Es wäre erfreulich, wenn jeder zum Gelingen des Festes etwas beitragen würde. Gäste willkommen.

**Sensburg** — Sonnabend, 13. März, 16 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36 (3 Minuten U-Bahn Schlump und S-Bahn Sternschanze), Kaffeestunde mit gemütlicher Unterhaltung. Kuchen bitte mitbringen. 17 Uhr Kassen- und Jahresbericht. 18 Uhr Filmvorführung „Sensburg, Danzig sowie Städte und Landschaften Ostpreußens". Zum Film spricht der bekannte Herr Littek über das historische Ostpreußen. Guten Besuch und pünktliches Erscheinen erbeten. Gäste willkommen.

**Frauengruppen**

**Farmsen/Walddörfer** — Dienstag, 9. März, 15 Uhr, trifft sich die Frauengruppe. Gäste willkommen.

**Fuhlsbüttel** — Dienstag, 24. Februar, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, trifft sich die Frauengruppe.

**Wandsbek** — Frauen: Donnerstag, 4. März, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Spielabend. Gäste herzlich willkommen.

### BREMEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.**

**Bremen** — Freitag, 27. Februar Fleckessen mit Kegeln, Tanz und Unterhaltung, Gaststätte Zum Kuhhirten. Ab 18 Uhr Preiskegeln, ab 19 Uhr spielt die Musik. Eintrittspreis 3,— DM, ein Teller Fleck kostet bis 19 Uhr und von 22.30 bis 24 Uhr zwischen der Bal- 2,75 DM. Zum Lokal pendelt der BVG-Bus von 17.30 gebrückstraße und der Gaststätte. Haltestelle zur Abfahrt an der Hoch-Garage.— Die Frauengruppe trifft sich diesmal Freitag, 20. Februar, 16 Uhr im Konsul-Hackfeld-Haus. — Vorankündigung: Jahreshauptversammlung Mittwoch, 24. März, 19.30 Uhr, im Deutschen Haus.

### SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf Kiel. Geschäftsstelle: 23 Kiel, Wilhelminenstr. 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.**

**Großveranstaltung der Landesgruppe** — ‚Heimat ist Heimat' war der Leitgedanke der Großveranstaltung der Landesgruppe im Pädagogischen Zentrum im Lehmwohld. Der Festvortrag ‚Altpreußen und Schleswig-Holstein' von Dr. Werner Schmidt, dem Vorsitzenden des Schleswig Holsteinischen Heimatbundes, ehemals Staatssekretär im Sozialministerium von Schleswig-Holstein, stand im Mittelpunkt dieser Veranstaltung. Zu Beginn seiner Rede sagte Dr. Schmidt, daß ‚Itzehoe eigentlich die heimliche Hauptstadt Holsteins sei, weil die Stadt eines der politischen Zentsen gewesen ist, in dem die Grundlage dafür geschaffen wurde und Schleswig-Holstein heute zu einem deutschen Staatswesen gehört'. Den Vertriebenen schulde Schleswig-Holstein großen Dank, denn es sei 1945 nicht selbstverständlich gewesen, daß das Land ungeteilt bei Deutschland blieb, weil es im Norden des Landes andere Bestrebungen gab. Die vielen Vertriebenen bildeten aber das entscheidende Gegengewicht. Das Treffen in Molfsen sei ein Beweis dafür gewesen, daß die geborenen Schleswig-Holsteiner mit denen zusammengehören, die hier ihre Heimat gefunden haben. Es sei eine der ganz großen Leistungen gewesen, zwölf Millionen Menschen aufzunehmen. Sie kamen mit leeren Händen, aber vollgefüllt mit Geschichte in ein geschichtsträchtiges Land, denn von den Vertriebenen zu sprechen, heißt zugleich auch, von den Preußen zu sprechen. Aus der preußischen und schleswig-holsteinischen Geschichte kann das deutsche Volk eine Menge lernen. Darum sollte man niemals aufgeben, und voneinander lernen, warten zu können in dem Bewußtsein der geschichtlichen Substanz, die man zu vertreten hat.' Über die Arbeit der rund 42 Frauengruppen in Schleswig-Holstein berichtete Eva Rehs. Besonders erwähnt wurde die Frauengruppe Itzehoe, denn sie stehe mit der Zahl und dem Niveau ihrer Veranstaltungen mit an der Spitze im Land. Grüße wurden überbracht von der Kreispräsidentin Annemarie Degkwitz, dem Bürgervorstand Otto Eisenmann und dem 2. Vorsitzenden Helmut Jänecke. Für die musikalische Unterhaltung der Veranstaltung zeigte sich der Jugendchor Neumünster und der Gemischte Chor der Ost- und Westpreußen/Männergesangsverein Kremper Weg verantwortlich. Im Rahmen dieser Veranstaltung fand auch eine Ausstellung von Kulturgut statt.

### NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender: Fredi Jost. West: Fredi Jost, Hasestraße Nr. 60, 457 Quakenbrück, Tel. 0 54 31 / 35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22 /8 43. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11 / 80 40 57.**

**Gifhorn** — Am 22. Februar begeht der Vorsitzende der Gruppe, Otto Freitag, seinen 70. Geburtstag. Er wurde in Schöneberg an der Weichsel, Kreis Marienburg geboren. Mit 20 Jahren trat er als Freiwilliger in das Infanterie Regiment 2 in Lötzen ein und diente später in Allenstein und Bartenstein, wo er auch seine Familie gründete. Nach 12jähriger Dienstzeit wurde er Finanzbeamter beim Finanzamt Marienwerder. Er nahm am Ostfeldzug als technischer Beamter (N) im Rang eines Oberleutnants bei der Heeresgruppe Mitte teil. Nach Kriegsende bis zur Pensionierung 1970 war er beim Finanzamt Gifhorn. Freitag trat alsbald nach der Gründung der örtlichen Gruppe der LMO bei und war viele Jahre 2. Vorsitzender. Seit 16 Jahren leitet er als 1. Vorsitzender ununterbrochen die Gruppe, die zu den aktivsten in Niedersachsen Nord gezählt werden kann. Für seinen Einsatz und seine Tatkraft im landsmannschaftlichen Bereich wurde ihm das Ehrenzeichen in Gold der LMO-Landesgruppe und das Ehrenzeichen der Westpreußen verliehen.

**Göttingen** — Freitag, 27. Februar, 19 Uhr, Gaststätte Deutscher Garten, Reinhäuser Landstraße 22, das Fleck- und Grützwurstessen. Anschließend gemütliches Beisammensein. Es singt der Gesangverein der Marine-Kameradschaft Göttingen u. a. Lieder aus der Heimat. Es spielt zum Tanz die Kapelle Raab. Lm. Edith Schneider wird die Zuhörer mit Vorträgen in ostpreußischer Mundart erheitern. Für Überraschungen sorgt der Bund der Danziger. Gäste herzlich willkommen. — In Anwesenheit des Vorsitzenden der Gruppe Nds. Süd, Lm. Frischmuth, fand die Jahreshauptversammlung statt, bei der der bisherige Vorstand überwiegend in seinen Ämtern bestätigt wurde. Es wurden gewählt: Kurt Donder zum 1. Vorsitzenden, Joachim Biedekarken zum 2. Vorsitzenden, Ernst Zabka wurde neuer Kassenwart und Else Ballnuweit Schriftführerin. Beisitzer wurden Dr. Queisner, Hugo Donder, Otto Näth und Frau Heckendorf. Die bisherige Kassenwartin, Gerda Wimmer, ist aus gesundheitlichen Gründen und wegen eines eventuellen Fortzuges von Göttingen aus dem Vorstand ausgeschieden. Sie wurde wegen ihrer 4jährigen aufopfernden Tätigkeit vom Vorsitzenden besonders geehrt. Frischmuth sprach ausführlich über aktuelle Tagesfragen und seine Pläne für die kommenden Jahre.

**Hameln** — Durch den Heimgang von Ilse-Helene Deichgraeber hat die Gruppe einen fühlbaren Verlust erlitten. 22 Jahre lang gehörte die aus Insterburg stammende Ostpreußin zu den aktivsten Mitgliedern, stellte sich in Zusammenarbeit mit der Vorsitzenden der Frauengruppe, Hanna Poletschny, und weiteren Helferinnen stets für die Ausgestaltung von Feiern und Zusammenkünften zur Verfügung, wirkte segensreich als Betreuerin betagter Landsleute und versah in ihrem Bezirk das schwierige Amt der Kassiererin. Pastor Theopold würdigte innerhalb der Trauerpredigt ihre Liebe zur Heimat, in der sie fest verwurzelt gewesen, was in ihrem Charakter und ihrer Lebensweise zum Ausdruck kam. Tief ergreifend für die große Trauergemeinde — zum allergrößten Teil ihre Landsleute — war das sanfte Aufklingen des Liedes „Land der dunklen Wälder . . .", gespielt von Harmonium und Cello. Dies war der Wunsch der Entschlafenen gewesen. In der angeschlossenen Feierstunde fand Hanna Poletschny herzliche Worte des Dankes für die nach schwerer Krankheit Erlöste, die unvergessen bleiben werde. Sie habe eine schwer zu schließende Lücke hinterlassen.

**Quakenbrück** — Die Gruppe lädt alle Mitglieder, auch die der Frauengruppe, zu einem Wurstessen (zubereitet vom ostpreußischen Schlachterhaus Albutat aus Gumbinnen) am Freitag, dem 12. März, 20 Uhr, ins Bahnhofshotel ein. Anmeldungen bis spätestens 6. März an den Vorsitzenden Erich Lukoschus, Memeler Straße 10, Telefon 2905.

**Uelzen** — Am Sonnabend, 21. Februar, 19.30 Uhr, Hotel Stadt Hamburg, „Ball in Balmuschkeiten" (Fleckessen und Tanz). Landsleute und Gäste herzlich willkommen.

### NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Str. 71 Telefon 02 11 / 48 26 72.**

**Delegiertenversammlung** — Hiermit berufe ich die Landes-Delegiertenversammlung gemäß § 9 der Satzung für Sonnabend, 13. März, 10 Uhr, nach Münster/Westfalen, Gaststätte Freitag, Frauenstraße 51, ein. Das Stimmrecht ergibt sich aus § 11 der Satzung. Tagesordnung: 1. Lagebericht, 2. Arbeitsbericht, Kasse und Kassenprüfungsbericht, Anträge, 3. Haushalt 1976, 4. Wahlen, a) Vorstand, b) Kassenprüfer, c) Schieds- und Ehrengericht, 5. Verschiedenes.

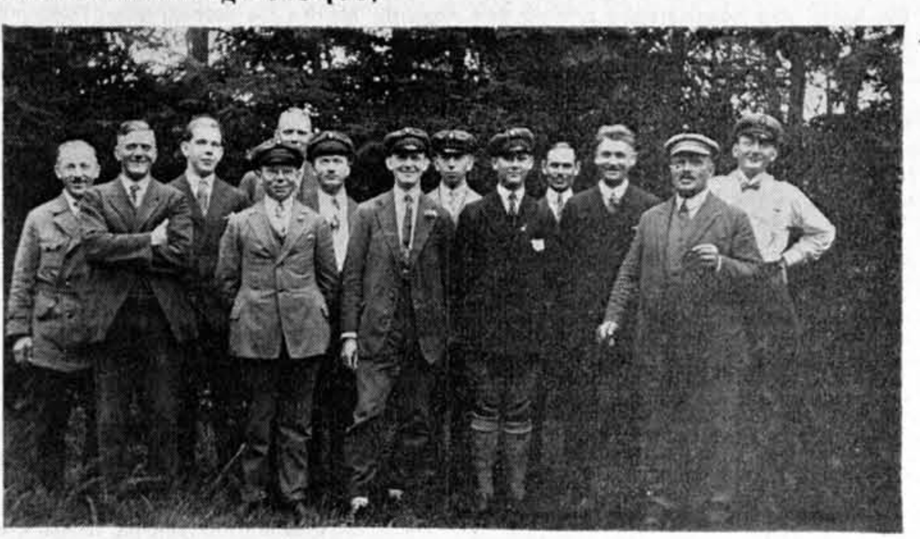
Poley, Vorsitzender der Landesgruppe

**Iserlohn** — Memellandgruppe: Sonnabend, 28. Februar, 16 Uhr, Hotel Brauer, Hagener Straße, Faschingskegeln. Jung und alt sind herzlich eingeladen. — Das „Vergleichskegeln" gegen die Landsleute aus Bremen findet am 1. Mai in Iserlohn statt. Nach dem Kegeln und der Preisverteilung feiert die Memellandgruppe Iserlohn gemeinsam mit den Bremern das Frühlingsfest. — Vom 1. bis 5. März weilt die Gruppe in Berlin. Abfahrt mit Omnibus König aus Hemer vom Westbahnhof in Iserlohn um 7.45 Uhr. — Die Akkordeongruppe ist von der Gruppe Hemer eingeladen und spielt am 13. März im Hotel Stehle.

**Rheda** — Sonnabend, 28. Februar, 20 Uhr, im Saal Neuhaus, großer ostpreußischer Fasteloawend. Eine gute Kapelle wird für Stimmung sorgen, das Ballett des hiesigen Karneval-Vereins wird mit ihren Künsten erfreuen. Eine reichhaltige Tombola bietet das große Los. Jeder sei herzlich eingeladen.

**Unna** — Sonnabend, 28. Februar, 20 Uhr, in sämtlichen Räumen der Soziatät, Nordring, Kappenfest. Kappen sind an der Abendkasse (ab 19 Uhr) zu erhalten. Originelle Kostüme sind sehr erwünscht. Wie immer wird die Hauskapelle Günter Hoffmann durch flottes Spiel für eine heitere Stimmung und Stunden gemütlichen Zusammenseins sorgen. Nicht nur Mitglieder mit ihren Verwandten und Bekannten, sondern alle Freunde der Landsmannschaft sind herzlich willkommen. Eintritt an der Abendkasse drei Mark.

## Das Erinnerungsfoto [58]



**Männergesangverein Thalia, Königsberg** — Unser Leser Walter Schneidereit, der heute in Freising lebt, schickte uns dieses Foto aus dem Jahre 1928. Dazu schreibt er (Bildmitte, lange Krawatte): „Diese Aufnahme entstand bei einem Sonntagsausflug per Fahrrad von Königsberg nach Conradswalde. Es zeigt eine Gruppe Sangesbrüder vom Männergesangverein Thalia Königsberg Pr. mit dem Vorsitzenden Friedrich Salomon (ganz rechts im hellen Hemd). Er starb am 1. August 1971. Wer sind die anderen Sänger und wo sind sie geblieben?" Einsendungen unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 58" an die Redaktion leiten wir an Walter Schneidereit weiter.

HZ

### HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow 355 Marburg, Heinrich-Schütz-Str. 37 Telefon 0 64 21 4 75 84.**

**Darmstadt** — Zu ein paar gemeinsamen frohen Stunden lädt die Kreisgruppe ein. Sonnabend, 21. Februar, 15.30 Uhr, „Ostpreußischer Fasteloawend" in der „Möwe" am Darmstädter Kavaleriesand im ehemaligen Landgestüt. — Sonnabend, 20. März, also wie immer am dritten Sonnabend jeden Monats, in der „Möwe" wird Vorsitzender Fritz Walter einen Dia-Vortrag über eine Ostpreußenreise im Juli 1975 halten. Zu beiden Veranstaltungen sind Gäste willkommen.

**Fulda** — Sonnabend, 28. Februar, 16 Uhr, DJO-Heim an der Ochsenwiese, Monatsversammlung mit Dia-Vortrag von Oberstudienrat Weiser vom Ulrich-v. Hutten-Gymnasium, Schlüchtern, über das Thema „Eine Foto-Safari durch Ost-Afrika mit Besteigung des Kilimandscharo". Um starke Beteiligung wird gebeten.

### RHEINLAND-PFALZ

**Vorsitzender der Landesgruppe: Hans Woede, 65 Mainz Ernst-Ludwig-Str 11 Tel. 0 61 31 / 2 68 76.**

**Mainz** — Freitag, 20. Februar, in Verbindung mit dem Kulturreferat des BdV und der Landesgruppe, zeigt die Buchhandlung Windfelder um 20 Uhr im Vortragssaal des Gutenberg-Museums einen Lichtbildervortrag des Berliner Kunsthistorikers Dr. Günter Krüger über „Nidden auf der Kurischen Nehrung und seine Künstlerkolonie". Im Foyer des Museums werden am Vortragstag Gemälde und Grafiken der Maler „Die Brücke" ausgestellt. Kostenbeitrag 3,— DM, Rentner, Studenten und Schüler 2,— DM; Vorverkauf in der Buchhandlung Windfelder, Bahnhofsplatz.

**Neuwied** — Montag, 23. Februar, in Verbindung mit dem BdV-Kreisverband und der Kreisgruppe Ost- und Westpreußen, veranstaltet die Volkshochschule um 20 Uhr in der Mädchen-Realschule, Wilhelmstraße Nr. 3, einen Lichtbildervortrag des Kunsthistorikers Dr. Günter Krüger, Berlin.

### BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Walter Baasner, 8012 Ottobrunn, Rosenheimer Landstraße 124/IV.**

**Augsburg** — Sonnabend, 28. Februar, 19.30 Uhr, Frundsbergkeller, Gögginger Straße 39, Kegeln.

### Deutliche Schrift

– möglichst mit Schreibmaschine oder in Blockbuchstaben – verhindert Satzfehler!

# Die deutsche Rechtsposition

## Eine Untersuchung zu den Verträgen von Moskau und Warschau

**Bad Godesberg** — Seitdem der Abschluß und das Inkrafttreten der Ostverträge von Moskau und Warschau sowie des Grundlagenvertrages mit der „DDR" in den Jahren 1970 bis 1973 nicht mit politischen Mitteln verhindert worden sind, stellt sich mit besonderer Dringlichkeit die Aufgabe einer redlichen Bewertung dieser Verträge. Eine jetzt erschienene Schrift verdient dazu besondere Beachtung.

Die völkerrechtliche und staatsrechtliche Rechtslage Deutschlands nach 1945 wirft nämlich eine sehr schwierige Problematik auf. Die Ostverträge haben den Theoretikern zusätzlichen Anlaß gegeben, unterschiedliche Rechtspositionen zu durchdenken, wobei allein schon die Fülle der erschienenen Veröffentlichungen verwirrend wirkt. Einerseits könnte man nämlich prüfen, ob die Verträge eine Änderung des völkerrechtlichen Gebietsstandes Deutschlands herbeigeführt haben, mit der Folge, daß die Oder-Neiße-Provinzen dann nicht mehr zu Deutschland gehören würden und unter der Voraussetzung, daß die Bundesrepublik Deutschland zu einer derartigen Gebietsregelung sachlich befugt gewesen wäre.

Andererseits könnte man sich aus der Gegenposition um den Nachweis bemühen, daß die Verträge völkerrechtswidrig und sogar nichtig seien. Die weitere Frage wäre dann, wie man derartige Auffassungen in Einklang mit dem Grundgesetz bringen will. Glücklicherweise hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 31. Juli 1973 über den Grundlagenvertrag mit der „DDR" wesentliche Unklarheiten beseitigt und die deutsche Rechtsposition nochmals in seinen Beschlüssen vom 7. Juli 1975 über die Verfassungsbeschwerden einzelner Bürger gegen die Verträge von Moskau und Warschau bestätigt.

Der Geschäftsführer der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht beim Bund der Vertriebenen, Hans-Günther Parplies, hat es nun unternommen, die verfassungsgerichtliche Rechtsprechung und die wichtigste wissenschaftliche Literatur auszuwerten und das Ergebnis in einer handlichen kleinen Schrift zusammenzustellen. Seine Untersuchung geht mit der Argumentation des Bundesverfassungsgerichts davon aus, daß die Bundesrepublik bei den Grenzregelungen der Verträge von Moskau und Warschau nicht über den Gebietsstand Deutschlands verfügt hat, was auch im Wortlaut der Verträge erkennbar wird.

Die Grenzbestimmungen der Verträge stellen vielmehr einen gebietsbezogenen Gewaltverzicht der Bundesrepublik Deutschland gegenüber den östlichen Vertragsstaaten dar. Aus dem Wortlaut und den Begleitdokumenten der Verträge ergibt sich die Möglichkeit, sie im Einklang mit dem Völkerrecht und mit dem Grundgesetz dahin auszulegen, daß der Gebietsstand Deutschlands, einschließlich der Oder-Neiße-Gebiete, unberührt geblieben und weiterhin völkerrechtlich offen sind. Der Gebrauch dieser völkerrechtlichen Auslegung ist den Behörden, Gerichten und sonstigen Staatsorganen der Bundesrepublik geboten, weil sie allein das vom Bundesverfasgebot wahrt. Daraus leitet sich weiter ab: „Die Wiederherstellung der Einheit des deutschen Gesamtstaates bleibt Verfassungsauftrag und damit vorrangiges Ziel der deutschen Außenpolitik."

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Bock, hebt in seinem Geleitwort zu der Schrift hervor, daß die Teilung Deutschlands einen rechtswidrigen Zustand darstellt und daß durch die Ostverträge die deutschen Ansprüche auf staatliche und territoriale Einheit nicht untergegangen sind. In diesem Sinne dient die vorliegende Publikation dem besseren Verständnis der Ausführungen des Bundesverfassungsgerichts und zugleich der rechtlichen Grundlegung für den Wiedervereinigungswillen des deutschen Volkes und für das gesamtdeutsche Bewußtsein.

**Hans Dieter Mueller**

**Hans-Günther Parplies, Deutschland nach den Verträgen.** Eine Untersuchung zur Rechtslage nach den Ostverträgen unter Berücksichtigung des Grundvertragsurteils und des Beschlusses des Bundesverfassungsgerichts vom 7. Juli 1975. Herausgeber und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee Nr. 86, 2000 Hamburg 13. 27 Seiten, 1,— DM zuzüglich Versandkosten.

## Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

### Allenstein-Stadt

**Stadtvorsteher: Georg Hermanowski, 53 Bonn. Kreisvertreter Land: Hans Kunigk, 3582 Gensungen.**

**Bundestreffen** — Die Landsmannschaft Ostpreußen hat uns gebeten, zum Ostpreußentreffen Pfingsten 1976 in Köln einen Allensteiner zu benennen, der der Landsmannschaft bei der Organisation behilflich sein kann. Wer bereit ist, vom 5. Juni morgens bis zum 6. Juni abends diese Aufgabe zu übernehmen, den bitten wir, sich schnellstens bei der Geschäftsstelle der Stadt Allenstein, Vattmannstraße 11, Dreikronenhaus, 4650 Gelsenkirchen, schriftliche zu melden. Gehen mehrere Meldungen bei uns ein, werden wir uns mit den Betreffenden in Verbindung setzen und eventuell eine Zeitaufteilung vornehmen. Wir hoffen, daß dieses Vorhaben Zuspruch findet.

### Bartenstein

**Kreisvertreter: Hans-Hermann Steppuhn, Lübeck, Grönauer Baum 1, Telefon 50 32 28.**

**„Unser Bartenstein"** — Inzwischen ist die erste Nummer unseres Heimatblattes „Unser Bartenstein" herausgegangen, das an alle Personen versandt wurde, deren Anschriften der Redaktion vorlagen. Sollte ein Mitglied unserer Kreisgemeinschaft Bartenstein dieses Blatt nicht erhalten haben, so liegt das nicht an der Böswilligkeit der Redaktion. In diesem Fall genügt eine Postkarte entweder an Fritz Schlifski, Birkenallee 14, 3012 Langenhagen 7, OT Godshorn, oder an mich und dann wird dieses Blatt unverzüglich zum Versand gebracht.

**Kreistreffen in Bartenstein/Württemberg** am 1. und 2. Mai — Bitte sechs Wochen vor dem Termin bei Bürgermeister Brauns, Rathaus, 7181 Bartenstein, Tel. 0 79 36 / 2 83, anmelden, damit er rechtzeitig die Quartiere beschaffen kann. Brauns teilt mit, daß im Vordergrund das Wiedersehen steht und an Lichtbildervorführungen, einen ostpreußischen Gottesdienst und eine Kranzniederlegung am Ehrenmal des Kreuzes der Stadt Bartenstein/Ostpreußen gedacht ist.

### Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, 48 Bielefeld 14, Winterberger Straße 14, Tel. 05 21 / 44 10 55.**

**Freitag, 23. bis Sonntag, 25. April, Wochenendbegegnung in Inzmühlen** — Am Nordrand des Naturparks Lüneburger Heide liegt der idyllische Hans-Breuer-Hof, in dem sich wieder ein Kreis von heimat- und naturverbundenen Gumbinnern zu einem gemeinsamen Frühlings-Wochenende zusammenfinden wird. Das Programm dieser Begegnung wurde bereits im Heimatbrief Nr. 30 kurz angedeutet. Es soll vor allem wieder der Aussprache im Teilnehmerkreis Raum gegeben werden. Im Mittelpunkt am Sonnabend steht der Sing- und Spiel-Abend in der gemütlichen „Rauchkate" des Hofes, für den wir auch eine Dichterlesung vorgesehen haben. Christel Ehlert wird aus ihrem Werk lesen. Eine kleine Wanderung im Naturpark, ein waldkundlicher Vortrag und zum Schluß die „Gumbinniade 1976", ein heiterer Wettbewerb gemischter Gruppen am Sonntag vormittag, sollen die Veranstaltung abrunden. Wir wollen mit ihr, wie schon einmal vor zweieinhalb Jahren am gleichen Ort geschehen, den gewohnten Rahmen der größeren Kreistreffen durch ein weiteres gemeinschaftsbildendes Element ergänzen. Wer dafür Sinn hat, ist herzlich eingeladen, mitzumachen. Die Begegnung beginnt Freitag mit dem Abendessen und endet Sonntag mit dem Mittagessen. Unterkunft im Hans-Breuer-Hof und in Quartieren des Ortes (Handeloh). Mahlzeiten gemeinsam im Hans-Breuer-Hof. Für die Teilnahme ist schriftliche Anmeldung an den Kreisvertreter erforderlich. Kosten je Person einschl. Vollverpflegung 28,— DM je Tag, also für 2tägige Begegnung rd. 56,— DM. Nach der Anmeldung, die bald erfolgen sollte, erhalten die Teilnehmer schriftlich weitere Auskünfte.

**Gumbinner Jugendbegegnung vom 23. bis zum 25. April** — Ebenfalls in Inzmühlen findet eine Begegnung für 16- bis 25jährige Jugendliche aus Gumbinner Familien statt. Für diese Gruppe ist ein eigenes Programm vorgesehen. Der Sonnabend abend wird die Jugend mit dem Kreis der älteren Gumbinner in der Rauchkate vereinen. Meldung der Jugendlichen zur Teilnahme bitte sofort richten an Wili Thulke, Virchowstraße 30, 4780 Lippstadt. Für die Jugendlichen beträgt der Kostenanteil 25,— DM; Reisekosten werden von der Kreiskasse übernommen. Die gemeldeten Teilnehmer erhalten weitere Informationen.

### Heiligenbeil

**Kreisvertreter: Georg Vögerl, 1 Berlin 41 (Steglitz) Buggestraße 6, Telefon: 0 30 / 8 21 20 96.**

**Das Hauptkreistreffen 1976** findet am 11. und 12. September in unserer Patenstadt Burgdorf statt. Wir bitten unsere Landsleute, sich diesen Termin vorzumerken und gemeinsame Absprachen mit ihren Verwandten, Freunden und Bekannten rechtzeitig abzusprechen. — Wir weisen hiermit auf das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen hin, das am Sonnabend, dem 5. und Sonntag, dem 6. Juni (Pfingsten), in Köln stattfindet. Zu dieser Großveranstaltung erwarten wir auch unsere Landsleute in großer Zahl. Plaketten zu 5,— DM, die zum Eintritt an beiden Ta-Teilnahme bitte sofort richten an Willi Thulke, Virgen berechtigen, bitten wir anzufordern bei unserem Kreisgeschäftsführer Emil Kuhn, Paul-Sorge-Straße Nr. 141 c, 2000 Hamburg 61, Telefon 0 40 / 5 51 15 71.

### Königsberg-Stadt

**Amtierender Stadtvorsitzender: Ulrich Albinus, Bonn. Geschäftsstelle: Günter Boretius, Bismarckstraße 90, 4000 Düsseldorf, Telefon 02 11 / 35 03 80**

**Friedrichs-Kollegium** — Die in Norddeutschland ansässigen Friderizianer versammeln sich zum nächsten Fleckessen am Freitag, dem 12. März, um 20 Uhr in der Praxis unseres Freundes Dr. med. Wilhelm Baumm, Schröderstiftstraße 30, 2000 Hamburg 13, Tel. 0 40 / 44 06 06 (U-Bahn, Haltestelle Schlump, von dort etwa 200 Meter stadteinwärts auf der linken Straßenseite, oder S-Bahn, Haltestelle Sternschanze, von dort etwa 7 Minuten Fußweg; Autofahrer, vom Dammtor kommend, fahren allgemeine Richtung Fernsehturm / Haus des Sports, Versammlungsort etwa 200 Meter diesseits des Haus des Sports, rechte Straßenseite. Um Anmeldung bis spätestens 28. Februar wird gebeten.

### Labiau

**Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme). Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, 2240 Heide, Naugarder Weg 6, Telefon 04 81 / 37 57.**

**Heimatbrief** — Zum Monatsbeginn erhielten alle Bezieher den 20. Heimatbrief. Darin wird nicht nur die Erinnerung an die Heimat wachgehalten, sondern der Inhalt erweist sich in verstärkter Weise als Bindeglied zum Patenkreis. So nehmen wir noch einmal tiefbewegt den Bericht zur Weihe unseres Gedenksteines wahr. Erfreulich ist, daß mehrere Landsleute die Möglichkeit wahrgenommen haben mit vielfältigen Berichten beizutragen. Besonders berühren uns dabei Berichte unseres verstorbenen Superintendenten über das wunderbare Gilge sowie auch Erzählungen von Frau Anna Siegmund †. Endlich ist auch der Text des Haffliedes, so wie wir es singen, aufgenommen. Mundartliche Beiträge sowohl aus der Heimat als auch dem Patenkreis werden das Herz einmal höher schlagen lassen. Die Rolle der Welfen, ein Beitrag von Dr. Lempe, vertieft das geschichtliche Verständnis zum Land Hadeln. Mit den nun schon 31 Jahre zurückliegenden Fluchtberichten fühlen wir unser aller gemeinsames Schicksal, aber die Heimatarbeit für den Kreis Labiau wird auch trotz aller Umstände unbeirrt fortgeführt, wie es die Aufnahme über eine Kreistagssitzung vermittelt. Während es uns als den früheren Einwohnern aus dem nördlichen Teil von Ostpreußen trotz aller Erklärungen von Helsinki nicht ermöglicht wird die Heimat noch einmal wieder zu sehen, müssen wir uns oft als Gegner der Entspannung bezeichnen lassen. Umso näher gehen viele Gedanken in politischer Sicht, auch in der realen Gegenüberstellung der Mahnungen Solschenyzins. Abschließend bleibt festzustellen, daß so vieles darin zu finden ist, daß ihn einfach jeder Labiauer beziehen sollte.

**Dank an Willy Krippeit** — In zwei Sätzen verabschiedet sich mit dankbaren Worten unser lieber Krippeit, der seit Januar in ein Altersheim nahe Ratzeburg gezogen ist. Mögen ihm recht viele geruhsame Jahre vergönnt sein. Obwohl Krippeit in der Kreisvertretung jetzt nur noch den Platz im Ältestenrat einnimmt, werden wir immer auf sein Wort achten. Unausdrückliche Dankbarkeit empfinden wir für die Schaffung ‚von to hus' in nunmehr 20 Folgen. Es verpflichtet uns, den Heimatbrief weiterzuführen, und wir sind gewiß, daß alle Vorschläge und Gedanken in der nächsten Kreistagssitzung zu konkretem Ergebnis führen. Umso intensiver benötigen wir aber die Mitwirkung aller Landsleute.

**Mitteilung der Geschäftsstelle** — Mehrere Heimatbriefe konnten durch die Post nicht zugestellt werden, da die Empfänger verzogen sind und die neue Anschrift nicht bekannt wurde. Landsleute, bei denen dies zutrifft, bitten wir um Mitteilung. Darüber hinaus wird Interessierten der Bezug dieser letzten Folge empfohlen. — Jedem Schriftverkehr wird eine Bestellung für Abzeichen zum Bundestreffen beigelegt.

### Lyck

**Kreisvertreter: Hellmut Rathke, 239 Flensburg, Postfach 496, Telefon 04 61 / 3 42 20 oder 04 61 / 3 62 66**

**Bezirkstreffen** aller Lycker aus Stadt und Kreis am Sonntag, 7. März, 11 Uhr, in Lübeck, Hotel Lysia. Zu meiner großen Freude ist es mir gelungen, den international bekannten Lycker Pianisten Gottfried Herbst für ein Konzert im Rahmen dieses Treffens zu gewinnen und als Festredner den uns vom Jahrestreffen 75 in Hagen bekannten und verehrten Ministerialrat Professor Emil Schlee. Diese außergewöhnliche Konzentration von Können und Wissen garantiert eine Bereicherung allen denen, die dorthin kommen. Wegen der uns entstehenden Reisekosten bitten wir um einen Kostenbeitrag von 3,— DM je Person und hoffen auf Ihr Einverständnis. Von 13 bis 14 Uhr Mittagspause, ab 14 Uhr plachandern. Beim letzten Treffen waren wir fast 300 Personen, der Raum kann noch mehr bequem aufnehmen. Bitte kommt alle, liebe Landsleute.

### Osterode

**Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51/3 20 73.**

**Dr. Gottfried Stein von Kamienski 80 Jahre** — Unser Landsmann Dr. Gottfried Stein von Kamienski begeht am 21. Februar seinen 80. Geburtstag in 5300 Bonn, Rottenburgstraße 5. Geboren 1896 in Grasnitz, Kreis Osterode/Ostpreußen, als Sohn des Majoratsherrn Georg Stein von Kamienski und seiner Ehefrau Marie, geb. Gräfin Finck von Finckenstein, verlebte unser Jubilar seine Jugendjahre auf dem durch seine großen Wälder und Seen, sowie durch die Jagd bekannten Waldgut. Nach Bestehen der Reifeprüfung am Wilhelmsgymnasium in Königsberg 1914 nahm er am Ersten Weltkrieg teil und studierte dann Rechts- und Staatswissenschaften in Königsberg und München. 1921 bestand er sein Referendarexamen und promovierte im selben Jahr; nach Bestehen der Großen Staatsprüfung 1924 wurde er zum Regierungsassessor ernannt und 1928 zum Regierungsrat befördert. Einen besonderen Abschnitt in seinem Leben bedeutete für Dr. von Stein die Ernennung zum Landrat des Kreises Neidenburg im Frühjahr 1932. Dort konnte sich seine Arbeitskraft voll entfalten. Die landwirtschaftlichen Meliorationen wurden besonders gefördert; verschiedene Wasserverbände sind in dieser Zeit gegründet, aber das Omulefgebiet war das größte und schwierigste Problem, das seine Lösung in dem 1937 gegründeten Wasserverband Omulef-See fand. Die Gründung eines Kreiswaldbauvereins war sein Werk. Seine verdienstvolle Tätigkeit für den Landkreis Neidenburg wurde auf Betreiben der Partei, der er nicht mehr tragbar erschien, beendet; er wurde Herbst 1937 von Neidenburg als Oberregierungsrat versetzt. Im Zweiten Weltkrieg wurde er als Kriegsverwaltungsrat auf der englischen Insel Jersey, in Frankreich und in Italien verwendet und in Dänemark bei Ausgang des Krieges interniert. Nach dem Zusammenbruch war Dr. von Stein zunächst in Düsseldorf im Innenministerium und als Ministerialrat im Kultusministerium tätig, bis er 1954 nach Bonn berufen wurde, zunächst als Kurator und später als Kanzler der Friedrich-Wilhelm-Universität. Durch vorausschauende Baulandbeschaffung für künftige Vergrößerungen und beim Wiederaufbau der Universität, sowie durch die Erweiterung der landwirtschaftlichen Fakultät erwarb sich Dr. von Stein auch dort wieder große Verdienste, so daß ihm die Universität Bonn bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst im Jahre 1962 die Rechte eines Ehrenbürgers verlieh. Die Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen gratuliert ihrem Lm. Dr. Gottfried Stein von Kamienski zum 80. Geburtstag herzlich und dankt für das stets bewiesene Interesse an unserer Arbeit. Wir wünschen unserem Jubilar auch weiterhin alles erdenklich Gute, vor allem zufriedenstellende Gesundheit.

### Rößel

**Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, 75 Karlsruhe, Reinhold-Frank-Straße 68.**

**100 Jahre alt** wurde am 16. Januar Meister Anton Sabellek, Bischofsburg, Mühlendamm 8, jetzt Bruchwitzstraße 29 c, 1 Berlin 46. Wir wünschen dem Veteran unseres Kreises noch weiterhin frohe Jahre bei guter Gesundheit. — **Am 15.** Januar beging unser ehemaliger Kreisvertreter Dr. Franz Schroeter, Bischofsburg, jetzt Twenhövenweg 28, 4400 Münster Angelmodde-Ost, seinen 80. Geburtstag. — **Am 17.** Februar feierte Rosa Zibuller, geb. Seewaldt, Gr. Mönsdorf, jetzt Niemetzstraße 28, 1000 Berlin 44, ihren 90. Geburtstag. — **Am 24. Februar begeht Peter Balzer**, Polizei-Meister i. R. von Rößel, jetzt Limitenstraße 31, 4070 Rheydt, seinen 93. Geburtstag. Beste Grüße und Wünsche den Jubilaren.

**Der „Seeburger Kaffeeklatsch"** findet am 27. März in Köln-Deutz, Mathildenstraße 42-44 im Mathildenhof statt. Anmeldungen bitte richten an Frau L. Sietz, Georgsplatz 2, 5 Köln 1, oder Frau H. Hippel, Ulmer Straße 27, 5 Köln 60.

**Eine Ermland-Vesper** findet am 13. März, um 14 Uhr, in der Kirche der Vincentinerinnen in Freiburg/Br., Habsburger Straße 120, statt, gehalten von Prälat Hoppe. Anschließend werden beim gemütlichen Beisammensein im Kolpinghaus ein Kurzfilm über das Treffen am 7. September 1975 (Goldenes Priesterjubiläum des Prälaten Hoppe) und neue Dias über die Heimat gezeigt.

**Unser Kreistreffen** findet am 5./6. Juni in Köln statt. Ein Kreistreffen in Frankfurt/M. findet 1976 nicht statt.

**Von der Chronik von Plausen** sind noch einige Exemplare zum Preis von 7,80 DM bei Lm. E. Poschmann, 2358 Kaltenkirchen, zu haben. Eine spätere Neuauflage ist ausgeschlossen.

### Schloßberg (Pillkallen)

**Kreisvertreter: Georg Schiller, 282 Bremen 77, Wolgaster Straße 12, Telefon 04 21/63 90 11.**

**Erinnerungstreffen vom 2. bis zum 4. April** — Wie bereits im Heimatbrief angekündigt, findet das Erinnerungstreffen der ehemaligen Schloßberger Freizeitteilnehmer und früherer Landwirtschaftsschüler 2./4. April im Ostheim, Bad Pyrmont, Parkstraße 14, statt. Diese Begegnung dürfte bei reger Beteiligung interessant und erlebnisreich sein und könnte unsere Gemeinschaft neu beleben. Aktuelle Informationen und ausreichend Zeit zu persönlichen Gesprächen und zur Geselligkeit werden zum Gelingen dieses Treffens beitragen. Die Vollpension im Ostheim beträgt je Person 26,— DM und ist von jedem Teilnehmer selbst zu tragen. Es wäre wünschenswert, wenn die Anreise bereits am Freitag nachmittag oder abend erfolgt, spätestens jedoch am Sonnabend 10 Uhr. Damit alle Vorbereitungen getroffen werden können, sind Anmeldungen sofort, spätestens jedoch bis 28. Februar an Lm. Fritz Schmidt, 313 Lüchow, Stettiner Straße 17, zu richten. Die Anmeldung soll enthalten: Vor- und Zuname, bei Frauen auch den Geburtsnamen, Beruf, Alter, Heimatanschrift und jetzige Adresse. Zögern Sie nicht lange, fördern Sie unsere heimatliche Verbundenheit, kommen Sie nach Bad Pyrmont.

**Kinderferienlager vom 19. Juli bis zum 2. August** — Das ebenfalls angekündigte Kinderferienlager für Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren findet in der Zeit vom 19. Juli bis zum 2. August in Blavandshuk-Oksböl/Dänemark statt. Das für Österreich vorgesehene Lager muß wegen Unterbringungsschwierigkeiten ausfallen. In Blavandshuk stehen voraussichtlich massive Unterkünfte zur Verfügung. Das Lager wird von der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) in Zusammenarbeit mit dem Patenkreis Harburg und der Kreisgemeinschaft Schloßberg durchgeführt. Der Eigenbeitrag 70,— DM, die Fahrtkosten zum Sammelpunkt werden erstattet. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt, so daß empfohlen wird, sich schon jetzt anzumelden. Anmeldeschluß ist der 30. April. Die Reihenfolge der eingehenden Meldungen ist entscheidend für die Teilnahme. Anmeldungen, auch Anfragen, sind zu richten an Lm. Fritz Schmidt, 313 Lüchow, Stettiner Straße 17. Anzugeben sind Vor- und Zuname, Geburtsdatum und -Ort, Name der Eltern und deren Heimatanschrift, sowie die genaue jetzige Anschrift.

**Heimatbrief** — Der Heimatbrief 13/1975 hat großen Anklang gefunden. Leider sind auch zahlreiche Heimatbriefe zurückgekommen, weil die Anschrift nicht richtig war. Lm. Friedrich, unser Karteiführer, hat dadurch erhöhte Mehrarbeit und die Kreisgemeinschaft besonderen Kostenaufwand. Es wird daher dringend gebeten, Anschriftsänderungen der Kreisgemeinschaft (Lm. Friedrich 209 Winsen/Luhe, Riedebachweg 29) unverzüglich mitzuteilen. Bei sämtlichen Mitteilungen und Rückfragen, wie auch bei der Spendenübersendung, bitte nicht vergessen, den Heimatwohnort anzugeben, sowie die genaue Postanschrift und gegebenenfalls Rückporto beizulegen. Der Karteiführer wird stets bemüht sein, Ihre Anliegen umgehend zu beantworten.

### Treuburg

**Kreisvertreter: Theodor Tolsdorff, 56 Wuppertal-Barmen, Hohenzollernstraße 18.**

**Für unser Jahrestreffen** in unserer Patenstadt Opladen am 21. März stehen uns folgende Hotels zur Übernachtung zur Verfügung: 1. Hotel Restaurant Bergischer Hof, Wilhelmstraße 22, 5090 Leverkusen-Opladen, Telefon 0 21 71 / 22 09; 2. Hotel Restaurant Hohns, Düsseldorfer Straße 33, 5090 Leverkusen-Opladen, Telefon 0 21 71 / 12 81 und 12 91; 3. Hotel Restaurant Schmellenberg, Bahnhofstraße 16, 5090 Leverkusen-Opladen, Telefon 0 21 71 / 14 69; Hotel Opladener Hof, Düsseldorfer Straße 71, 5090 Leverkusen-Opladen, Telefon 0 21 71 / 10 94. Ich bitte alle Interessenten, sich wegen Zimmerbestellungen mit den genannten Hotels direkt in Verbindung zu setzen. Ich hoffe, daß von diesen Empfehlungen reger Gebrauch gemacht wird. Also, bis zum 21. März.

### Wehlau

**Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Telefon 0 41 91/20 03.**

**Wer kennt sich aus?** Es werden Wissensträger gesucht von den folgenden Orten des Kirchspiels Schirrau: Dachsrode, Grauden, Stadthausen, Ringlacken, Köllm. Damerau, Skaten, Klinglacken, Plompen, Michelsheide, Fuchshügel. Vom Kirchspiel Plibischken werden für die Orte Warmien, Tölteninken, Wangeninken, Pelkeninken, Gr. und Kl. Ponnau, Kekorischken, Jakobsdorf, Alt- und Neu-Ilischken Wissensträger gesucht, die über den Stand dieser Dörfer Ende der 30er Jahre aussagen können. Bitte, teilen Sie mir solche Landsleute mit. — Aus besonderem Anlaß suchen wir Frau Lotte Salvesen, geborene Pucks, aus Tapiau. Nachricht erbeten.

## Kirchliche Mitteilungen

### Hochamt der Ermländer

**Ludwigshafen** — Sonntag, dem 7. März, erster Fastensonntag, findet **ein Ermländertreffen statt. 10 Uhr** Hochamt in der neuen **Kapelle des St. Marienkrankenhauses** Ludwigshafen-Gartenstadt mit dem neuen Apostolinen Visitator Prälat Schwalke. Zum Mittagessen ist in den umliegenden Gaststätten Gelegenheit. 13.30 Uhr Vesper in der St. Hedwigskirche Ludwigshafen, Ernst-Reuter-Siedlung, Brandenburger Str. Nr. 1-3. Anschließend gemütliches Beisammensein im dortigen Jugendheim. Alle Ermländer aus der näheren und auch weiteren Umgebung, z. B. Heidelberg, Karlsruhe, sind herzlich eingeladen.




### Der Bücherschrank

**Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle angezeigten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. (Für Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe; bitte kein Telefonat.) — Näheres darüber finden Sie in unserer ständigen Rubrik „Die Ostpreußische Familie". Folgende Spenden sind abrufbereit:**

Merianheft: **„Irland".** — Bildband: **„Siphnos"** (Griechische Insel). — **„Christl. Erbauung"** (verschiedene Schriften). — **„Kinderbücher".** — Mia Munier-Wroblewski: **„Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit"** (um J. S. Bach). — Felix Lützkendorf: **„Florentiner Spitzen"** (Roman). — Gerhart Hauptmann: **„Buch der Leidenschaft"** (2 Bde.). — Gertrud von le Fort: **„Liebe, die den Tod besiegt"** (Gedenkband). — Johannes Mario Simmel: **„Es muß nicht immer Kaviar sein"** (Roman). — Theodor Heuss: **„Geist der Politik"** (Reden). — Agnes Miegel: **„Heimgekehrt"** (Novelle). — Frank Thiess: **„Sturz nach oben"** (Roman). — Marcel Brion: **„Geschichte der abstrakten Malerei".** — André Maurois: **„Rosen im September"** (Roman). — Georgette Heyer: **„Frühlingsluft"** (Roman). — Ephraim Kishon: **„Arche Noah, Touristenklasse"** (Satiren). — E.T.A. Hoffmann: **„Berliner Novellen".** — Kurt Benesch: **„Die Flucht vor dem Engel"** (Roman). — Hans Franck: **„Sebastian"** (hist. Roman). — Hete Horn: **„Geheimnis des Doktor Nikolaus"** (Coppernicus-Schauspiel). — **„Das ist New York"** (Sachbuch). — Laszlo Passuth: **„Der Regengott weint über Mexiko"** (Roman). — Jean-Charles: **„Die Knilche von der letzten Bank".** — Walter v. Sanden: **„Guja"** (See d. Vögel). — Marjorie Kinnan Rawlings: **„Frühling des Lebens"** (Roman). — Hans Venatier: **„Ich bin nur eins deiner Feuer"** (Aufzeichnungen). — Horst Wolfram Geißler: **„Der liebe Augustin"** (Roman). — Grace Irwin: **„Rebell und Heiliger"** (Roman). — Johann Jakob Hässlin: **„Berlin"** — Victor Roussin: **„Alte Musikinstrumente"** (Sachbuch). — Ingeborg v. Hubatius-Himmelstjerna: **„Das Lied vom schönen Freiersmann"** (balt. Erzählung). — Valerian Tornius: **„Wolfgang Amadé"** (Mozart-Roman). — Robert Müller-Sternberg: **„Deutsche Ostsiedlung".** — Joachim v. Kürenberg: **„Menzel"** (Biographie). — Hermann Stehr: **„Leonore Griebel"** (Roman). — Alice Berend: **„Die gute alte Zeit"** (über Spießbürger). — Hermann Claudius: **„Töricht und weise"** (Gedichte). — Katrin Weiss: **„Katrin und ihre Kinder"** (heit. Erzählung). — Werner Bergengruen: **„Zorn, Zeit und Ewigkeit"** (Erzählungen). — Fritz Rudolph: **„Himalaya-Tigers"** (Kampf um die Berge). — Rosemarie Schuder: **„Die zerschlagene Madonna"** (Michelangelo-Roman).

## UNSER BUCH

### Liederley Jagdkalender

Steinböcke in einer Felswand — eine Ricke mit Kitzen — Graugänse im Flug — das sind nur einige der farbenprächtigen Motive, die der Liederley Jagdkalender (Landbuch-Verlag, Hannover, Auslieferung 2091 Marxen, 19,80 DM) auch für das Jahr 1976 enthält. Das Herz eines jeden Tier- und Jagdfreundes schlägt höher, wenn er die treffenden Zeichnungen aus Künstlerhand betrachtet. Auch in diesem Jahr sind die dreizehn Farbzeichnungen aus dem Jagdrevier von Liederley, einem international anerkannten Jagdmaler, wieder so ausdrucksvoll gestaltet, daß sich die einzelnen Blätter auch später noch als Wandschmuck im hübschen Rahmen für Haus und Jagdhütte eignen.

**E. B.**

### Sinn des Irdischen

An dieser Stelle sei auch ein Bändchen erwähnt, das der Autor sozusagen als ‚Vorreiter' einer umfangreichen Arbeit ‚Aus dem Guten tritt das Licht' gedacht hat: Von Max Naujoks stammt die Broschüre ‚Der Sinn des irdischen Seins'. Der gebürtige Ostpreuße legt darin Betrachtungen zum Gesetz des Schicksals vor, dem wir alle unterworfen sind. Bestellungen bei Max Naujoks, 23 Kiel 1, Sukoring 2.

# Jenseits von Oder und Neiße

## Original-Berichte aus Polens Presse und Rundfunk

### Stadtmitte bereitet Sorgen

**Breslau** — Die Mehrzahl der Wohnhäuser in Breslaus Stadtmitte stamme aus dem 19. Jahrhundert und bedürfe „großer Investitionen", um erhalten zu werden, schreibt kritisch die Breslauer Zeitung „Slowo Polskie". Von den 2790 Häusern müßten dringend 646 als baufällig abgeschrieben und abgerissen werden. 359 könnten nur noch weiter stehen bleiben, wenn sie sofort grundrenoviert würden. 300 weitere erforderten verschiedene Reparaturen. Wolle man in Breslaus Stadtmitte „Herr der Lage werden", müßten bis 1980 Gesamtarbeiten für rund 200 Millionen Zloty an den Altbauten erfolgen.

### Fliegerhorst wird Verkehrsflughafen

**Stolp/Pommern** — Der alte deutsche Fliegerhorst in Stolp soll, wie die Breslauer Zeitung „Slowo Polskie" berichtet, im Sommer dieses Jahres für den zivilen Luftverkehr wieder in Betrieb genommen werden. Vorerst werde er nur dem innerpolnischen Flugverkehr dienen. Man wolle mit der Fluglinie von Stolp nach Warschau beginnen. Zu einem späteren Zeitpunkt sei geplant, daß Stolp auch von Chartermaschinen mit Touristen aus Ost und West, die an der pommerschen Küste ihren Urlaub verbringen wollen, angeflogen wird.

### Zusammenarbeit mit Königsberg

**Allenstein** — Die vor zwei Jahren begonnene Zusammenarbeit zwischen den Straßenbauarbeitern Allensteins und Königsbergs trage die ersten Früchte, schreibt stolz Allensteins Zeitung „Gazeta Olsztynska". Unlängst kehrte eine Allensteiner Delegation über den Grenzübergang bei Bartenstein aus Königsberg zurück und brachte eine sowjetische Straßenwalze mit. Die Allensteiner Delegation übergab ihrerseits den Königsberger Freunden eine in Allenstein produzierte Maschine zum Malen von Fahrbahnstreifen. Künftig soll die Zusammenarbeit zwischen Allenstein und Königsberg fortgesetzt werden.

### Gedenkstätte verfällt

**Osterode** — Ein trauriges Bild biete gegenwärtig die 1960 anläßlich des 500. Jahrestages des Sieges über den Deutschen Orden mit viel Aufwand geschaffene historische Gedenkstätte in Grünfelde (Grunwald), Kreis Osterode, Ostpreußen, schreibt Allenstein Parteiorgan „Gazeta Olsztynska". Wörtlich heißt es in der Zeitung: „Die riesigen Masten des Hauptdenkmals glänzen nicht mehr in der Sonne, denn ihre Spitzen sind von Rost befallen. Die aus Sandstein kunstvoll zusammengefügten Militäreinheiten auf der großen plastischen Übersichtskarte (über den Verlauf der Schlacht) werden bald durcheinander geraten, denn das in sie hineinwuchernde Gras wölbt immer stärker den Boden. Die Regenwasserflecke an den Wänden und der Decke des Museums bilden mysteriöse Gestalten. Die Ausstellungsvitrinen sind verstaubt, das Kino (wo einst den Besuchern Dokumentarfilme und ein Ausschnitt aus dem polnischen Spielfilm ‚Die Kreuzritter' gezeigt wurden) ist fest verriegelt. Auf dem 40 Hektar umfassenden eigentlichen Schlachtfeld wuchert Unkraut. Die Ruine des im vergangenen Jahr ausgebrannten Lebensmittelpavillons macht einen betrüblichen Eindruck, und der Empfangspavillon, der zwar vor den Flammen gerettet werden konnte, präsentiert sich nicht sonderlich gut. Das ist das heutige Grunwald!" Ganz gewiß könne diese „Realität den Nachfahren der ruhmreichen Helden von 1410 und heutigen Bewirtschaftern der historischen Stätte kein Lob einbringen", meint das Blatt abschließend voller Ironie.

### Neuer Autobusbahnhof

**Breslau** — Mit dem Bau des seit zehn Jahren geplanten Autobusbahnhofs ist in unmittelbarer Nähe des Breslauer Hauptbahnhofs begonnen worden. 1978 soll, wie die Kattowitzer Zeitung „Dziennik Zachodni" meldet, das zweigeschossige Gebäude aus Aluminium und Glas fertig werden. Über 2000 Autobusse sollen dann täglich den größten Autobusbahnhof Polens ansteuern und verlassen.

### Hafenausbau

**Stolpmünde/Pommern** — Ein „beträchtlicher Ausbau" des Hafenstädtchens Stolpmünde wurde von den zuständigen polnischen Behörden im kommenden Fünfjahresplan beschlossen. Wie aus einer Sendung des Warschauer Rundfunks hervorgeht, sei der Ausbau unumgänglich, weil sich Stolpmünde zu einer Industriestadt entwickeln werde.

jon

# Ferien - so schön wie daheim

## Kirchwalsede am Rande der Heide bietet gute Erholung

**Lüneburg** — Die Ferienzeit dieses Jahres steht bevor und mancher überlegt schon jetzt, wo er seinen Urlaub verleben könnte. Für diejenigen, die keine weiten Reisen unternehmen und sich in Ruhe erholen möchten, mag der nachstehende Brief an den Verkehrsverein in Kirchwalsede bei Rotenburg (Wümme) eine Anregung enthalten.

*„Sehr geehrter Herr Langwald, für den schönen Herbsturlaub, den ich im September 1975 in Ihrem Urlaubsort verbringen durfte, sage ich Ihnen für die Vermittlung sowie für die freundliche Betreuung meinen herzlichen Dank.*

*Gerade als Landsmännin fühlte ich mich vom ersten Tage an wie zu Hause, zumal ich bei einer Landsmännin wohnen durfte. Mein Wunsch, hier radfahren, baden und wandern zu dürfen, wobei ich sehr viel Wild gesehen habe, ging in Erfüllung. Nebenbei habe ich mit Begeisterung Brombeeren und Pilze gesammelt.*

*Ich habe die landschaftlichen Schönheiten gerade bei der Kartoffelernte wie in der Heimat erlebt. Überall stieß ich auf freundliche Aufnahme und Unterhaltung. Ihre freundliche Aufgeschlossenheit gegenüber den Urlaubern machte sich bei allen vom ersten Tag an wohltuend bemerkbar.*

*Wer einen erholsamen, ruhigen Urlaub verbringen möchte, dem kann ich Ihren schönen Urlaubsort nur empfehlen.*

**Reintraut Wassel, 404 Neuß**

# KULTURNOTIZEN

**Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf** — Von gelehrten Dammelsköppen und anderen netten Mänschen. Ein heiterer Abend mit Leonore Gedat und der Chorgemeinschaft Ostpreußen, Westpreußen und Sudetenland. Mittwoch, 25. Februar, 19.30 Uhr.

**Bayerischer Rundfunk** — Deutsch — Test für Ostaussiedler. Eine Reportage aus der Durchgangsstelle in Nürnberg. Von Hans-Ulrich Engel. Dienstag, 24. Februar, 14.30 Uhr bis 14.50 Uhr, B 2.

**Der Verleger Adam Kraft** aus Karlsbad-Drahowitz starb am 11. Januar in Augsburg. Adam Kraft, der sich auch als Graphiker und Kunstsammler betätigte, ist den Ostpreußen vor allem durch seinen Bildband ‚Ostpreußen' bekannt, den er zusammen mit Rudolf Naujok herausgebracht hat.

**Der Internationale Arbeitskreis für Musik,** Kassel, hat seinen Veranstaltungsplan für das Jahr 1976 veröffentlicht. Er enthält rund 150 Musiklehrgänge für Laien und Fachleute. Musikpädagogen, Berufsmusiker, Musikstudenten und Musikliebhaber finden darin ein vielseitiges Angebot von einwöchigen Ferienkursen und Wochenendveranstaltungen zur Weiterbildung in Praxis und Theorie. Der Jugend stehen außerdem Schüler- und Jugendwochen sowie internationale Begegnungen im In- und Ausland offen. Der Veranstaltungsplan kann angefordert werden beim IAM, Heinrich-Schütz-Allee 33, 3500 Kassel-Wilhelmshöhe.

## Einbanddecken

**Bezieher, die den Jahrgang 1975 unserer Wochenzeitung Das Ostpreußenblatt einbinden lassen wollen, können hierfür die benötigten Einbanddecken bei uns bestellen.**

**Ausführung: wie bisher: Ganzleinen schwarz oder dunkelgrün mit Weißdruck und Titelblatt. Zusendung erfolgt nach Einsendung des Betrages von DM 25,— (hierin sind 11 Prozent Mehrwertsteuer und Versandkosten enthalten) auf unser Postscheckkonto Hamburg 8426-204 oder auf unser Girokonto Nr. 192344 bei der Hamburgischen Landesbank, Hamburg, BLZ 200 500 00. Die gewünschte Farbe bitten wir auf dem Zahlungsabschnitt zu vermerken.**

**Voreinsendung des Betrages ist leider nicht zu umgehen.**

**Zum gleichen Betrage sind auch die Einbanddecken früherer Jahrgänge zu haben. Der Versand mehrerer Einbanddecken in einem Paket verursacht keine Versandmehrkosten. Demgemäß sind die zusätzlich bestellten Einbanddecken mit DM 22,— pro Stück zu bezahlen.**

**Außerdem sind Zeitungsmappen in Form von Schnellheftern — ausreichend für ein halbes Jahr — zum Preis von DM 5,— (incl. Mehrwertsteuer und Versandkosten) lieferbar.**

## Gebundene Jahrgänge

**in Einbanddecken wie oben: 1975 DM 115,20, plus 5,5 Prozent Mwst., plus Versandkosten.**

**Auch ältere Jahrgänge sind lieferbar. Preisangabe auf Nachfrage.**




— Vertriebsabteilung —





Gesucht werden Schülerinnen und Schüler der achtklassigen Volksschule Ittau, Kreis Neidenburg. Obere Reihe von links: Paul Witkowski, Willi Lork, Willi Ollech, Fritz Fortak, Erich Eggemann, Fritz Fortak, Gustav Grabosch, Willi Jendreizik, Walter Motzkeit, ? Körner, Paul Kniza, Fritz Merchel, Paul Ollech. — Zweite Reihe von oben: Lehrer Seidel, Paul Galla, Gertrud Schwarz, Anna Galla, Guste Grabosch, Martha Wallis, Lieschen Papajewski, Martha Gosdzinski, Ottilie Szepan, Eleonore Bannach, Mathilde Szepan, Gertrud Ollech, Walter Tutas. — Dritte Reihe: Paul Jendreizik, Horst Burdina, Willi Papajewski, Gerhard Szepan, Edith Krzykowski, Ursel Lorenz, Hildegard Fortak, Elfriede Fortak, Hildegard Rogalla, Erna Tutas, Waltraud Laaser. Frieda Galla, Heinrich Zielinski, Fritz Krzykowski, Lehrer Pallasch. — Sitzend: Paul Motzkeit, Liesbeth Kyek, Ruth Laaser, Ilse Fortak, Erich Fortak, Liesbeth Wallis, Alfred Schönfeld, Anna Matheus, Otto Papajewski, Walter Fortak, Helga Bannach, ? Krüger, Gertrud Olbricht, Karl Grabosch.

Paul Kniza würde sich auf ein Wiedersehen nach fast 50 Jahren beim Neidenburger Jahreshaupttreffen am 5. September in der Ruhrlandhalle in Bochum, freuen. Um allen eine persönliche Einladung schicken zu können, wird um Nachricht gebeten an Paul Kniza, Neuenkamper Straße [illegible], 5630 Remscheid, Telefon (0 21 91) 34 42 81.

# FAMILIEN-ANZEIGEN

PFINGSTEN IN KÖLN ZEIGEN WIR UNSERE NEUE

BERNSTEIN-AUSSTELLUNG

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

8011 München-BALDHAM
Bahnhofsplatz 1

---

Wir freuen uns über die Geburt unseres vierten Kindes

Almut

Adelheid Hinz, geb. Schäfer
aus Königsberg (Pr)
Brahmstraße 46

Rechtsanwalt und Notar
Ulrich Hinz
aus Königsberg (Pr)
zuletzt in Pobethen (Samland)

4620 Lauterbach (Hessen)
Bergstraße 27

---

Am 25. Februar 1976 wird mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Walter Kardoff

aus Gutenfeld, Kreis Samland

80 Jahre alt.

Es wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute

seine Ehefrau Therese
die Söhne
Günter und Gerhard
die Schwiegertöchter
Ilse und Christel
sowie alle Enkel und Urenkel

2419 Mustin bei Ratzeburg

---



Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Schlosser-, Schmiede- u. Klempnermeister

Max Poburski

aus Tilsit, Stolbekerstraße 70 a

kann durch Gottes Güte und Gnade am 20. Februar 1976 seinen 80. Geburtstag und am 15. März 1976 sein 50-jähriges Geschäftsjubiläum in geistiger und körperlicher Frische feiern.

In Dankbarkeit und Freude gratulieren wir von ganzem Herzen und wünschen weiterhin einen schönen Lebensabend.

Seine Frau Erna, geb. Mügge

die Kinder: Inge
Dieter und Heike mit Julia
Günter und Marikka mit Esther und Tobias
Horst und Birgit mit Birte und Britta

2050 Hamburg 80, Billwerder Billdeich 680

---

Am 23. Februar 1976 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elsbeth Steckel

geb. Schönfeld
aus Schleppstein
Kreis Heiligenbeil

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit

IHRE KINDER UND ENKEL

76 Offenburg-Fessenbach
Senator-Burda-Straße 7

---

Jedes Abonnement stärkt unsere Gemeinschaft



Am 14. Februar 1976 feierte in 7260 Calw-Wimberg, Isolde-Kurz-Weg 4, meine liebe Schwägerin, unsere gute Tante, Frau

**Gustel Buttkus**
geb. Müller
aus Gowarten, Kreis Elchniederung und Tilsit

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

DEINE MARTHA
ELSA UND TORSTEN
CHRISTEL UND CARMEN

---

Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir. Ps. 139, 5



Am 26. Februar 1976 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

**Gustav Pahlke**
geb. in Löwenstein (Abbau) Kreis Gerdauen

seinen 70. Geburtstag.

In Liebe und Dankbarkeit gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen für noch viele gemeinsame Jahre

seine Frau Ursula geb. Nieswandt
Tochter Edelgard
Sohn Eckhard
Schwiegertochter Marlene
sowie Enkelkinder
Anriane und Anja

5 Köln 60
Paul-Humburg-Straße 14

---

Am 22. Februar 1976 feiert mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Opa

**Bodo Beilke**
aus Pillau, Ostpreußen
jetzt 2904 Sandkrug
Am Waldesrand 26

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau Anna
seine drei Töchter
und Schwiegersöhne
und fünf Enkelkinder

---

In wieviel Not,
hat doch der gnädige Gott,
über dir Flügel gebreitet!

80 Jahre wird am 22. Februar 1976 unsere Heimatfreundin

**Berta Marienfeld**
aus Heiligenkreutz
jetzt 3141 Ochtmissen
Hinter den Sälen

Innige Segenswünsche

4 Geschwister Wegner
und Georg Sachs

---



Am 25. Februar 1976 feiert meine liebe Mutter, unsere gute Omi und Uromi

**Olga Redemske**
geb. Zilian
aus Landsberg (Ostpreußen)
jetzt 4573 Löningen (Oldb)
Werwer Weg 5

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit

TOCHTER ELSBETH
DIE ENKEL UND URENKEL

---

Unsere liebe Tante

**Berta Marienfeld**
aus Wangnicken/Heiligenkreutz

wird am 22. Februar 1976 80 Jahre alt.

Es gratulieren
DIE NEFFEN
EMIL UND WALTER
MIT FAMILIEN

3141 Ochtmissen
Hinter den Sälen

---

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

**Pauline Böttcher**
geb. Schleiwies
aus Polenzhof
Kreis Elchniederung
jetzt wohnhaft
243 Neustadt (Ostsee)
DRK-Heim Windmühlenberg

feiert am 21. Februar 1976 ihren 86. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
ihre Kinder, Enkelkinder und Urenkel

---



Unser lieber Vater und Opa, mein Lebensgefährte

**Reinhold Zell**
aus Pr.-Eylau (Henriettenhof)

begeht am 22. Februar 1976 sein 85. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlichst
Frau Clara Thiel geb. Schwarzrock
Renate Klawisch, geb. Zell
Heinz Klawisch
Tanja und Martina Klawisch

2 Barsbüttel
Königsberger Weg 17

---

†

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 29. Oktober 1975 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter Oma, Tante und Schwägerin

**Charlotte Kipar**
geb. Trzeziak
aus Fürstenwalde
Kreis Ortelsburg

im 79. Lebensjahr.

In stiller Trauer
**Gustav Kipar**
**Kinder und Enkelkinder**
**und alle Verwandten**

7850 Lörrach, den 30. Okt. 1975
Leibnizweg 2

Die Beerdigung fand auf dem Hauptfriedhof in Lörrach statt.

---

Am 3. Januar 1976 entschlief nach langem Leiden unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Martha Wolfram**
geb. Gehrmann
aus Horn, Kreis Mohrungen

im 83. Lebensjahr.

Gleichzeitig gedenken wir unseres Vaters
**Hermann Wolfram**
geb. 20. 12. 1886
gestorben am 21. 8. 1964

In stiller Trauer
**Kurt Willnow und Frau Gerda, geb. Wolfram**
**Gertrud Schrödter geb. Wolfram**
**nebst allen Angehörigen**

3400 Göttingen, Krugbreite 3

---

So nimm denn
meine Hände
und führe mich

Gott der Allmächtige rief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

**Berta Neumann**
geb. Wittke
aus Ardappen, Kr. Bartenstein

im Alter von 80 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
**Franz Neumann**
**Kinder, Enkel**
**und Anverwandte**

4250 Bottrop, den 3. Febr. 1976
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 9

---

Fern der geliebten Heimat Benkheim, Ostpreußen, verstarb nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet im Alter von 59 Jahren meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester, Frau

**Frieda Grabau**
geb. Borkowski

In stiller Trauer
**Willi Grabau**
**und Anverwandte**

4992 Espelkamp, den 1. 2. 1976
Görlitzer Straße 68 c

Die Trauerfeier hat am 5. Februar 1976 in Espelkamp stattgefunden.

---

Am 3. Februar 1976 entschlief unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, unsere Oma

**Berta Feierabend**
geb. Peter
geb. 1. 9. 1882 — gest. 3. 2. 1976
aus Pr.-Bahnau, Ostpreußen

**Ewald Spreen und Angehörige**

5431 Weroth, Feldstraße 1

---

Nach einem erfüllten Leben nahmen wir Abschied von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

**Frieda Leopold**
geb. Peitsch
geb. 28. 9. 1890 gest. 17. 1. 1976
aus Hauptgestüt Gr. Trakehnen

In Liebe und Dankbarkeit
**Rudolf Leopold und Familie**
**Gisela Leopold und Familie**

2300 Kiel 14, Kirchenweg 1

---

Am 9. Februar 1976 verloren wir durch einen Verkehrsunfall unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma

**Margarete Liedtke**
geb. Solty
aus Königsberg (Pr)
geb. 2. 11. 1893 in Kulinowen bei Nikolaiken

Ihre Gedanken weilten oft in der fernen Heimat Ostpreußen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehöriger
**Siegfried Liedtke**

2000 Hamburg 71, Ferner Kamp 3

---

Nach einem erfüllten Leben, das auch Höhen und Tiefen des Daseins kennengelernt hat, ist unsere liebe Mutter und Großmutter abberufen worden.

**Johanna Dotzek**
geb. Hortmann
* 12. 12. 1900 † 27. 1. 1976
Witwe des Oberstleutnants Karl Samuel Dotzek
gefallen 24. 3. 1945 in Heiligenbeil (Ostpreußen)

**Familie Waldemar Dotzek**
**Familie Dietrich Dotzek**
**Familie Armin Dotzek**
**Renate Dotzek Wwe., geb. Küchler**
**mit Nikolei und Joerg**
**Dorothee Bernitt, geb. Dotzek**
**mit Werner Bernitt**

7050 Waiblingen-Hegnach, Im Greutle 25

---

Am 8. Februar 1976 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Helene Czygan**
geb. Czekay
aus Gembalken, Kreis Angerburg
* 16. 9. 1882

Im Namen aller Hinterbliebenen
**Gerhard Czygan**
**Hildegard Toemmler, geb. Czygan**
**Dr. Arno Czygan**

43 Essen, Ursulastraße 64

Die Beerdigung erfolgte am 13. Februar 1976 auf dem Friedhof in Bispingen, Kreis Soltau.

---

†

Im Altersheim Bergen erlöste Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Großmutter und Urgroßmutter

**Anna Therese Kling**
aus Lyck
* 17. 3. 1886 † 10. 2. 1976

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten
**Paul Kling**

2000 Hamburg 71, Heidstücken 27/25

Die Beerdigung fand am 14. Februar 1976 auf dem Waldfriedhof in Faßberg statt.

---

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

**Magda Bacher**
geb. Scheller
* 26. 11. 1893 † 4. 2. 1976
aus Ebenfelde, Ostpreußen

In stiller Trauer
**Erwin Skambracks und Frau Ursel geb. Bacher**
**Ernst Erdmann und Frau Marta geb. Bacher**
**Gertrud Drath, verw. Bacher**
**Enkel, Urenkel und alle Angehörigen**

24 Lübeck, Niemarker Weg 16

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 7. Februar 1976, in der Kirche zu Krummesse statt.

---

†

Du hast gesorgt, Du hast geschafft
gar manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe sanft, geliebtes Herz,
Du hast den Frieden, wir den Schmerz.

Nach einem Leben voller Liebe für uns ist unser geliebtes Mütterchen, liebe Omi und Uromi

**Marta Joneleit**
aus Lyck, Bismarckstraße 40

im 91. Lebensjahr sanft entschlafen.

In Dankbarkeit
**Heinz Wippich und Frau Helene geb. Joneleit**
**Hellmut Dinter und Frau Christel geb. Joneleit**
**vier Enkel, vier Urenkel**

3110 Uelzen, Hauenriede 89, 5. Februar 1976
3000 Hannover, Zwinglistraße 1

---

In tiefem Glauben an unseren Herrgott verstarb im 92. Lebensjahr unsere liebe Mutter, Groß-, Urgroß- und Schwiegermutter

**Auguste Brodowski**
verw. Klimmek, geb. Saborowski
aus Kl. Lasken, Kreis Lyck

Im Namen aller Trauernden als Kinder
**Anni Kowalzik**
**Walter Brodowski**
**Elfriede Polkowski nebst Familien**

7703 Rielasingen, 11. Februar 1976
Gottmadingerstraße 6

---

Nach einem gesegneten, erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

**Lina Daniel**
geb. Müller
aus Frischenau, Kreis Wehlau
geb. 29. 9. 1896 gest. 3. 2. 1976

In stiller Trauer
**Die Kinder**
**Enkelkinder**
**und alle Angehörigen**

2351 Bornhöved, Plöner Straße 3, im Februar 1976

Die Trauerfeier hat am 6. 2. 1976 in aller Stille stattgefunden.

---

Heute entschlief im Frieden des Herrn unsere liebe Tante

**Emma Symanzik**
geb. Thybusch
aus Ortelsburg, Ostpreußen

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
**Ilse Jablonowski**

3000 Hannover, den 14. Februar 1976
Theodorstraße 4

Die Beerdigung hat in Hannover auf dem Stadtfriedhof Engesohde stattgefunden.

---

Für uns alle unfaßbar, verstarb plötzlich und unerwartet, fern seiner so geliebten Heimat, mein lieber, stets treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

**Max Laabs**
geb. 25. 8. 1895 gest. 31. 1. 1976
aus Hansruh, Kreis Schloßberg

Ihm folgte am 3. Februar 1976 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Elise Steinwender**
geb. 4. 8. 1899
aus Hansruh, Kreis Schloßberg

Ferner betrauern wir den Tod unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

**Ida Sieloff**
geb. 9. 7. 1889
aus Moritzhöhe, Kreis Tilsit

die am 9. Januar 1976 im Kreise ihrer Lieben in Spalt (Nürnberg) für immer von uns ging.

In tiefer Trauer
und voller Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
**Emma Laabs, geb. Steinwender**

3031 Lindwedel, Februar 1976

Gottes Wille kennt kein warum!

Nach kurzer, schwerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit entschlief, unfaßbar für uns alle, meine liebe, einzige Schwester, Schwägerin, unsere geliebte Tante

**Charlotte Mikat**

* 2. 6. 1905 — † 12. 1. 1976

In stiller Trauer
Anni und Hans Vorwald
Evi und Otto Kraus

8360 Deggendorf, Edlmairstraße 34, Troststraße 7

---

Wer treu geschafft,
bis ihm die Kraft gebricht
und liebend stirbt,
ach, den vergißt man nicht!

Nach langer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr heute, am 27. Januar 1976, meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Paten

**Oskar Grünke**

aus Lyck (Ostpreußen), Prostker-Vorstadt 1

im Alter von 73 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
Anna Grünke, geb. Strohoff
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte

5401 Halsenbach über Koblenz, Wiesenstraße 5

---

Unerwartet entschlief am 11. Februar 1976

**Walter Gerlitzki**

aus Gilgenburg

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Kurt Gerlitzki

4800 Bielefeld 11, Bullerbachweg 23

Die Beerdigung fand am 17. Februar 1976 auf dem evangelischen Brackweder Friedhof statt.

---

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief unsere liebe Mutter

**Hanna Kirgasser**

geb. Droste

* 30. 12. 1894 in Pillau
† 5. 2. 1976 in Plön

In tiefer Trauer
Hannelore Kirgasser
Gerhard Kirgasser

2 Hamburg 26, Elise-Averdieck-Straße 27

Die Trauerfeier hat in aller Stille in Plön stattgefunden.

---

Nach einem arbeitsreichen und pflichtbewußten Leben ist unser lieber Vater und Großvater von uns gegangen.

Landwirt und Major d. R.

**Friedrich Pinkall**

aus Alt-Christburg, Kreis Mohrungen (Ostpreußen)

* 27. 7. 1898 † 12. 2. 1976

In stiller Trauer
Dr. Fritz-Wilhelm Pinkall und Frau Bärbel
Gert, Christian und Eike

7573 Sinzheim-Winden, Dorfstraße 3

---

**Dr. Werner Konietzko**

Regierungsdirektor a. D.

Am 1. Februar 1976 ist mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel für immer von uns gegangen.

* 10. 7. 1898 in Treuburg
Weitere Stationen bis zur Vertreibung
Rastenburg — Tilsit — Insterburg — Königsberg (Pr)

In tiefer Trauer
im Namen aller Anverwandten
Ruth Konietzko, geb. von Redecker
früher Eichmedien

41 Duisburg 1, Schillerplatz 1

---

Am 2. Februar 1976 verstarb im 84. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

**Lisbeth Weihsfuhs**

geb. Müller

aus Steinbeck, Kreis Samland (Ostpreußen)

Im Namen aller Angehörigen
Herta Hoffmann, geb. Weihsfuhs

314 Lüneburg, Graf-von-Moltke-Straße 2

Die Beisetzung fand am 5. 2. 1976, um 10.30 Uhr, auf dem Waldfriedhof in Lüneburg statt.

---

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 4. Februar 1976 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

**Philipp Dusella**

aus Schönballen, Kreis Lötzen

im Alter von fast 83 Jahren.

In stiller Trauer
Henriette Dusella, geb. Nadzeika
Kinder und Enkelkinder

492 Lemgo 2, Auf dem Köppen 3

---

Sein Leben war Liebe, Mühe und Arbeit!

Fern von seiner geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Landwirt

**Emil Spitz**

aus Gr.-Dirschkeim, Kreis Samland (Ostpreußen)

geb. 1. 1. 1893 gest. 10. 2. 1976

In stiller Trauer
Hans Wiese und Frau Gertrud
geb. Spitz
Erich Spitz und Frau Grete
geb. Förster
Enkel und Urenkel

2301 Mönkeberg, Quedensweg 16

---

Gottes Wille kennt kein warum.

Am 8. Januar 1976 hat mich mein lieber Sohn, mein einziges Kind

**Günter Kletzing**

aus Rostken, Kreis Johannisburg

nach längerem Leiden im Alter von fast 35 Jahren für immer verlassen.
Sein Wunsch, die Heimat noch einmal wiederzusehen, ist im Sommer 1975 in Erfüllung gegangen.

In tiefer Trauer
Anna Kletzing
und Anverwandte

3250 Hameln 7, im Februar 1976
Bergblick 10

---

Nach langem Leiden entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

**Wilhelm Philipp**

aus Hanffen, Kreis Lötzen (Ostpreußen)

geb. 7. 1. 1904 gest. 5. 2. 1976

Es trauern um ihn
Frieda Philipp, geb. Löss
Bruno Philipp und Frau Anneliese
Hans-Joachim Bischof und Frau Renate
geb. Philipp
und alle Angehörigen

3000 Hannover, Spielhagenstraße 3

---

Am 1. Februar 1976 verstarb mein lieber Mann und Vater

**Richard Hefft**

aus Haselberg

In stiller Trauer
Helene Hefft, geb. Drescher
und Kinder

282 Bremen 71, Schwaneweder Straße 203

---

Heute verstarb unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

**Julius Rogalla**

* 20. 10. 1886

aus Gedwangen, Kreis Neidenburg

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen
Anneliese Diehl, geb. Rogalla
Horst Diehl
und Enkeltöchter
Sonja und Ulrike

6233 Kelkheim (Taunus), den 7. Februar 1976
Rossertstraße 13 b

---



---

**Otto Krauskopf**

* 31. 1. 1886 † 27. 12. 1975

Lehrer i. R.
aus Tilsit

Nach einem erfüllten Leben nahm unerwartet der Tod meinen inniggeliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater und Opa von uns.

In stiller Trauer
Helene Krauskopf, geb. Jakobeit
Gottfried Krauskopf und Frau Hannelore
Thomas und Evelin

3340 Wolfenbüttel, Am Kruggarten 8 und 11

---

Der Herr ist unser Richter Der Herr ist unser Meister
Der Herr ist unser König, der hilft uns Jes. 33, 22

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben nahm Gott der Herr nach längerem, still und ergeben getragenem Leiden meinen geliebten Mann und guten Lebenskameraden, unseren guten Schwager und Onkel

**Michael Flick**

früherer Baumeister und Mühlenbesitzer
in Flicksdorf, Kreis Lyck, Ostpreußen

am 1. Februar 1976 im 89. Lebensjahr zu sich zu seiner ewigen Ruhe.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir von ihm Abschied.

In stiller Trauer Frieda Flick, geb. Kurschat
und alle Anverwandten

Seine so sehr geliebte Wahlheimat Ostpreußen konnte er nicht vergessen.

6090 Rüsselsheim/M., Im Langsee 40

Die Trauerfeier vor der Einäscherung hat am 5. Februar 1976, um 11.00 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes stattgefunden.

Kurt Ewald Damerau

# Bis zum Weißbluten ...

## Weltkommunismus mit deutscher Finanzhilfe?

### Eine Dokumentation des Grafen Huyn

**Viele** Jahre nach dem Tode Konrad Adenauers wird klar, wie weitdenkend dieser große Staatsmann in der Ostpolitik gewesen ist, indem er jene konsequente und eben für den Osten unbequeme Haltung wahrte, die bei aller haßvollen Polemik des Ostens dennoch Anerkennung der Ebenbürtigkeit beinhaltete. Ein Tatbestand, den man den Machern sozialdemokratischer Ostpolitik nicht zurechnen kann. So hat auch im Verständigungsverhältnis West-Ost Konrad Adenauer die einzige, heute mehr denn je gültige Feststellung getroffen, wenn er einmal zum Ausdruck brachte: „Das einzige, was die Sozialisten vom Geld verstehen, ist, daß sie es von anderen haben wollen." Es ist gut, wenn man im Zuge aller „Entspannungsideen und -praktiken diese Tatsache nicht vergißt und begreift, daß Macher in der Sozialdemokratie in der einseitigen und fast leichtfertigen Hergabe völkischer Ansprüche und deutscher Gelder der weltkommunistischen Expansion den Rücken stärkten.

In besonderem Maße ist es daher verdienstvoll, wenn Hans Graf Huyn in einer äußerst aufschlußreichen Dokumentation die Beweisführung für den Ausspruch Adenauers angetreten hat. Hier wurde versucht, auf knappem Raum einen Überblick über den Stand des Ost-West-Handels zu geben, der den meisten Bürgern der Bundesrepublik Deutschland ohnehin ein Buch mit sieben Siegeln ist. Eine Absage an den Osthandel ist dabei diese Schrift des Grafen Huyn keineswegs, denn „keine vernünftige politische Argumentation wird sich gegen Osthandel an sich wenden". In der Bundesrepublik, „dem freien Deutschland, schon deswegen nicht, weil wir in der Mitte Europas liegen und ein geteiltes Land sind, bei dem gerade auch der innerdeutsche Handel dazu dient, gesamtdeutsche Bindungen und Verflechtungen zu bewahren". Eine objektiv treffende Feststellung. Aber doch kann der Ost-West-Handel deswegen nicht rein wirtschaftlich betrachtet werden, weil er für den Sowjetblock zugleich politisches Kampfinstrument gegen den Westen ist, ein Mittel also, die kommunistische Infiltration auch auf diesem Wege zu vollziehen. Graf Huyn konstatiert denn auch, daß ein Ost-West-Handel dann vertretbar ist, wenn er wirtschaftliche Vernunft und politische Wägbarkeit beinhaltet. Diese Voraussetzungen werden als gegeben angesehen, wenn folgende Grundsätze nicht verlassen werden:

- Keine Leistung verkappter Reparationen;
- keine Herstellung wirtschaftlicher Abhängigkeit auf Schlüsselgebieten (wie etwa im Energiebereich);
- keine wirtschaftliche Unterstützung der gegen den Westen gerichteten Aufrüstung des Sowjetblocks;
- keine kommerziell unvertretbaren Kredite

## Lenins altes Ziel

Unsere freiheitliche Wirtschaftsordnung, unsere soziale Marktwirtschaft und die Einigung Europas, haben dem freien Teil Deutschlands einen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg ermöglicht, der nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden sollte im Verkehr mit schulterklopfenden Kremlherren, die mit solcher Gestik nicht die Tatsache kaschieren können, daß man auf allen nur möglichen Wegen versucht, unserer freiheitlichen Wirtschaftsordnung den Garaus zu machen und unsere Entwicklung zu bremsen angesichts der Tatsache, daß die Entwicklung in den monopolkapitalistischen Staatshandelsländern des Sowjetblocks immer mehr gegenüber der des Westens zurückfällt. Auch die gewaltige Rüstung des Ostens kann darüber nicht hinwegtäuschen.

Es wäre, so stellt Graf Huyn fest, töricht, wenn der Westen den Worten Lenins folgen würde, auch noch den Hanf für das Seil zu liefern, an dem die Kommunisten ihn gerne aufhängen würden. Deshalb warnt er vor solcher Entwicklung, die leider in einer verschenkenden Anbiederungspolitik sozialdemokratischer Macher bereits begonnen hat.

Die Darstellungen des Grafen Huyn gliedern sich in sechs Abschnitte. Sie beinhalten

- die Ziele der sowjetischen Westpolitik,
- den deutschen Osthandel,
- den innerdeutschen Handel,
- die Europäische Gemeinschaft und Comecon,
- die Kosten der Ostpolitik und
- Deutsche Forderungen gegenüber dem Osten.

Besonders interessant dabei dürften die erstmalig dargestellten umfangreichen Zahlungen der Bundesrepublik an die kommunistischen Systeme des Ostblocks sein. Auf sie wird man noch näher einzugehen haben, die sie in der Frage der Ausreise Deutscher in Polen zu einer eklatanten Pression geworden sind.

In der Beschreibung der Ziele der sowjetischen Westpolitik wird zunächst die Bedeutung der vom Osten propagierten „friedlichen Koexistenz" untersucht, weil dieses östliche Schlagwort der Honig ist, auf den der westdeutsche Bär kriechen soll. Hier wird festgestellt, daß leider nur allzu wenige wissen, was Moskau unter „friedlicher Koexistenz" versteht. Graf Huyn kann auf eine eigene Definition verzichten und dafür die Deutung des einstigen Mitarbeiters Lenins, Manuilsky, anführen, der langjähriger Chef der Komintern war und der 1931 in der Moskauer Schule für politische Kriegsführung erklärte: „Der Kampf bis aufs Messer zwischen Kommunismus und Kapitalismus ist unvermeidlich. Heute sind wir noch nicht stark genug, um anzugreifen. Unsere Stunde wird in 20 oder 30 Jahren kommen. Um zu siegen, brauchen wir ein Element der Überraschung. Die Bourgeoisie muß eingeschläfert werden ..."

Das war 1931. Auch heute ist dieser „Friedensplan" noch nicht überholt. Aber daß man die Ziele einer Weltrevolution nie vergaß, haben die vergangenen Tage kalter und auch weniger kalter Kriege uns gelehrt. Vietnam, Portugal und besonders jetzt Angola legen dafür ein eindeutiges Zeugnis ab.

Man muß im Lesen der Darstellungen des Grafen Huyn zu dem Schluß kommen, daß „Friedliche Koexistenz" mit den Kommunisten nur heißen kann, besser zu sein, stärker zu sein. Und das heißt auch, wacher zu sein und zu werden. Eine Forderung, mit der die deutschen Sozialdemokraten in sozialistischen Abgesängen und Brudergefühlen nur allzu leichtfertig umgingen.

Die weiteren Darstellungen der Ziele sowjetischer Westpolitik, die sowjetische Aufrüstung, die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, die sowjetische Wirtschaftspolitik als Mittel des ideologischen Kampfes, Industriespionage, Instrumente sowjetischer Wirtschaftspolitik gegenüber dem Westen, untermauern die Feststellungen, die eine „friedliche Koexistenz" in die Kategorie eines lautlosen Krieges zur Weltbolschewisierung zu verweisen haben. Wie töricht wirkt da westdeutscher Koexistenzglauben bei einer zur Schau gestellten Moskauer Freundlichkeit, die der Fabel vom Wolf und den sieben Geißlein gleichzusetzen wäre. Man muß sich bei solchen „Friedensbeteuerungen" nur die sowjetische Aufrüstung ansehen, die nach der Darstellung des Grafen Huyn so ist, daß das Verhältnis der Panzer und der Kampfflugzeuge zwischen Warschauer Pakt und NATO 1:4 zu Gunsten Moskaus beträgt. Ganz zu schweigen von Raketen mit atomarer Ausrüstung. Es ist interessant genug und bedarf eines Kommentars nicht, wenn Graf Huyn den Artikel 10 des in Geheimgesprächen zwischen dem sowjetischen Außenminister Gromyko und Egon Bahr im Frühjahr 1970 ausgehandelten sogenannten „Bahr-Papiers" zitiert, in dem es heißt:

„Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland und die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken begrüßen den Plan einer Konferenz über die Frage der Festigung der Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa und werden alles von ihnen Abhängende für ihre Vorbereitung und erfolgreiche Durchführung tun."

Daß aber mit der KSZE die Sowjetunion eine doppelte Falle aufbaute — einmal für das freie Europa und zum zweiten in besonderer Weise für unsere Bundesrepublik, entging scheinbar Herrn Bahr ebenso wie dem vom Allendeschen Sozialismus geblendeten Exkanzler Brandt.

In Europa nämlich will die Sowjetunion ihre Konzeption eines von Moskau gestalteten „Großeuropa" durchsetzen wie sie im Falle Deutschlands ihre Interpretation der bilateralen deutschen Ostverträge, insbesondere hier die Festschreibung der Grenzen, international durchsetzen will. Es ist höchst verdienstvoll, daß das hier mit aller Klarheit von einem deutschen Politiker zu Papier gebracht worden ist.

Es ist gut und dient sachlicher Beurteilung, wenn die weiteren Darstellungen der sowjetischen Wirtschaftspolitik als Mittel ideologischer Kampfführung sowie der Moskauer Ziele, den Westen zu überholen, zahlenmäßig und dokumentarisch unterlegt wurden. Es beugt auch politischen Dolchstoßlegenden vor.

Die Darstellung der Industriespionage als Mittel kommunistischer Wirtschaftspolitik ist eine wirksame und eindrucksvolle Ergänzung zu den Spionagefällen, die im Falle des ostzonalen Hauptmanns Guillaume einen spektakulären Höhepunkt erreichten und die im Falle des Abschlusses der „Ostverträge" noch nicht zu übersehende Schäden anrichteten.




**„Freundschaft — Frieden — Sicherheit"**

Zeichnung aus dem Mitteilungsblatt des amerikanischen Gewerkschaftsbundes „AFL — CIO Free Trade Union News"

Sicherlich ist die weitere Darstellung des deutschen Osthandels von Interesse für die, die dieses „Spiel ohne Grenzen" mit Milliardenaufwendungen nur in zweckpolitischer Verbrämung erfahren. Was wirklich der Zugeständnisfröhlichkeit der jetzt Regierenden zuzurechnen ist, sollte im Stadium der Niederschrift des Grafen Huyn weit im Volke bekannt werden.

In diese „bilateralen Beziehungen" ohne Widerhall für uns fällt auch der dargestellte innerdeutsche Handel, der für uns so aussieht:

- Verzicht auf den ursprünglich geforderten Saldenausgleich zur Jahresmitte;
- Erhöhung des Barzahlungskontos auf 200 Mio. DM;
- Übernahme von Bundesgarantien bei der Lieferung von Investitionsgütern;
- Gewährung langfristiger Kredite für den Verkauf von Anlagengütern in die „DDR" durch die Gesellschaft zur Finanzierung von Industrieanlagen mbH;
- Erhöhung der Kontingente für Maschinen, Fahrzeuge und Elektroerzeugnisse;
- Zollfreiheit für den Bezug von industriellen Gütern aus der „DDR";
- Abschöpfungsfreiheit für den Bezug von Landwirtschaftlichen Produkten aus der „DDR";
- Einfuhrumsatzsteuerfreiheit für Bezüge aus der „DDR". Hingegen werden die gewerblichen Lieferungen in die „DDR" mit 6 Prozent Mehrwertsteuer belastet;
- Einräumung eines zinslosen Überziehungskredites (sogen. „Swing"). Dieser Swing ist ein Kreditspielraum, den sich beide Seiten bei der gegenseitigen Verrechnung von Lieferungen und Dienstleistungen einräumen. Er betrug bis 1968 200 Millionen Verrechnungseinheiten (= DM West). Er stieg bis 1975 auf 660 Millionen DM.

Was dem an Leistung aus der „DDR" gegenübersteht, sollte selbst rotdenkende erröten lassen. Wir kreieren uns zum „billigen Jakob" für jene Staatskapitalisten, die nur zu gerne zugreifen, gilt es doch, Kapitalisten zu lädieren.

In besonderem Maße nun hat uns alle zu interessieren, was denn eigentlich diese „koexistenzielle Ostpolitik" kostet?

Folgt man den Erklärungen des Exkanzlers Brandt, dann kostet alles, was sich auf Reparationen und Wiedergutmachung bezieht, „Null Komma Null". Doch wie es in Wirklichkeit aussieht, wird in dieser Schrift endlich einmal klar ausgewiesen und das sollte für die deutschen Vertriebenen Warnung genug sein, blind zu glauben. Es sieht nämlich so aus:

1. Befriedigung von Forderungen nach Ausgleich von Kriegsfolgeschäden;
2. Befriedigung von Forderungen nach Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts;
3. Befriedigung rein politischer Forderungen, wie z. B. die Zahlung von Millionenbeträgen an die „DDR" als angebliche „Postgebühren";
4. subventionierte Niedrigzinskredite für „wirtschaftliche Kooperation".

Weiterhin ergeben sich
— Ersatzreparationen an Jugoslawien 1 Mrd. DM,
— Milliardengeschenke an Polen 2,3 Mrd. DM,
— Forderungen der Tschechoslowakei: Milliardenbeträge;
— Erwartungen Rumäniens: Gewährung eines Milliardenkredits;
— Geheimverhandlungen mit Moskau: hohe Milliardenbeträge und dazu in Milliarden gehende „Kooperationsverträge".

- Zahlungen an das SED-Regime. Hier ergibt sich der nicht zu fassende Tatbestand, daß trotz einer immer schärfer werdenden Abgrenzungspolitik der „DDR" von uns folgende Gelder gezahlt wurden:
- Pauschalsumme gem. Art. 18 des Transitabkommens vom 17. 12. 71 — 719,7 Mio. DM,
- Erstattung der Steuerausgleichsabgaben im Verkehr mit Berlin und mit der „DDR" — 112,0 Mio. DM,
- Erstattung von Visagebühren bei Reisen von und nach Berlin und von Westdeutschen in die „DDR" — 142,0 Mio. DM,
- mit der „DDR" abgerechnete Einreisegenehmigungsgebühren — 86,0 Mio. DM,
- Pauschalbetrag (Mehrleistungen der DDR-Post bis 1966) — 250,0 Mio. DM,
- Zuschüsse für den Güterferntransport zum Ersatz von Straßenbenutzungsgebühren — 81,0 Mio. DM,
- Abgeltungen für Dienstleistungen der „DDR" — 107,0 Mio. DM,
- Pauschalzahlungen der Bundespost und Achskilometervergütung für Postzugbeförderung im Berlinverkehr — 217,0 Mio. DM,
- Saldenausgleich der Bundesbahn an die Reichsbahn — 40,0 Mio. DM,

Dazu erhielt Ost-Berlin nach Graf Huyn von der Wirtschaft und von Privatpersonen der Bundesrepublik Deutschland für ähnliche Zwecke ca. 500 Millionen Deutsche Mark!

Die Zahlung deutscher Steuergelder für den Aufbau des Weltkommunismus in Chile und Portugal rundet das Bild einer Politik ab, die ein ahnungsloses Volk in tiefe finanzielle und Sicherheitsrisiken gestürzt hat.

## Gekauftes Lächeln

Wenn Graf Huyn unter der Darstellung deutscher Forderungen an den Osten eine Art Gegenrechnung aufmacht, so ist das die einzig mögliche Art, zu zeigen, mit welcher Würdelosigkeit um ein Lächeln aus Moskau gebuhlt wird. Für uns nämlich ergibt sich als Forderung des Deutschen Volkes an den Osten ein Gesamtverlust von 2 Billionen und 100 Milliarden DM! Dabei sind Entschädigungen für die Zwangsarbeit deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion und ihren Satelliten noch gar nicht inbegriffen. Wie aber wurden unsere Forderungen gestellt? Wer las je darüber? Statt dessen geben und geben wir mit einer Vertrauensseligkeit und einer Devotion, die über das entschuldbare Maß hinaus gehen.

Graf Huyn kommt zu dem Ergebnis, daß aus seinen Untersuchungen nur diese Forderungen erhoben werden können:

Keine ungerechtfertigten deutschen Leistungen mehr an den Sowjetblock!

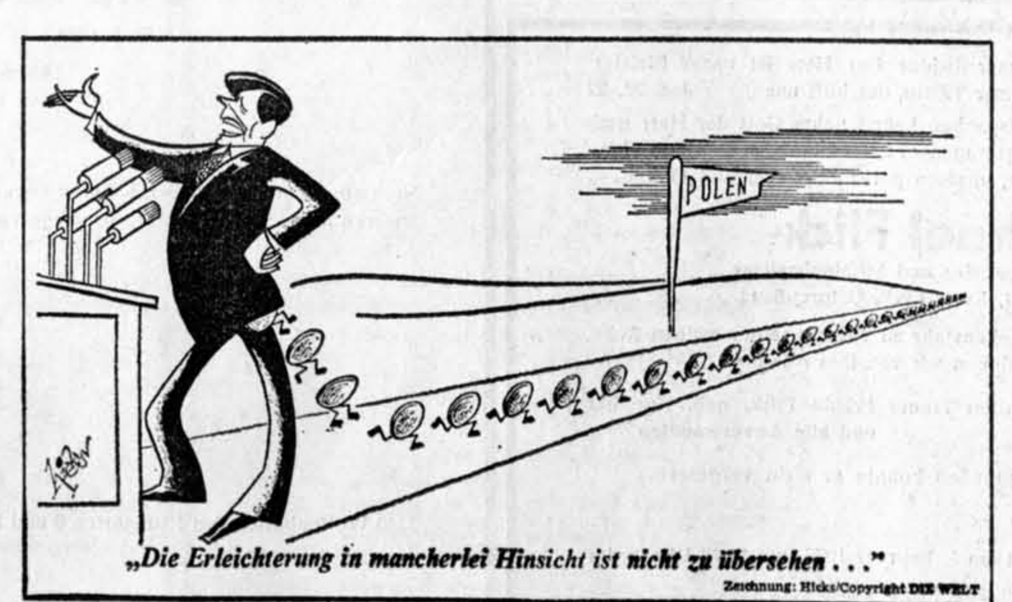
Keine deutschen Steuergelder mehr für den Aufbau des Weltkommunismus!

Wer könnte, wenn er für das deutsche Volk verantwortlich zu zeichnen vorgibt, sich einer solchen berechtigten Forderung verschließen? Doch wohl nur diejenigen, die in sozialistischem Wahn ihre Satellitengefühle über das Vaterland stellen!

Graf Huyn hat eine beachtliche Dokumentation vorgelegt und daraus die einzig möglichen Konsequenzen aufgezeigt. Es war nicht nur nötig, das zu tun, es ist auch mutig und politisch gravierend. Der Ausverkauf Deutschlands im Abschluß einseitiger Verträge aus sozialistischen Verbrüderungsgefühlen heraus muß aufhören.

Es ist zukunftsweisend, wenn jetzt die Wahlvorgänge in Niedersachsen gezeigt haben, daß die Uhr der Sozialdemokraten abgelaufen ist. Es wird damit eine Staatsverschwendung enden müssen, die geeignet ist, uns im sozialistischen Weltmachtbestreben unterzubuttern.

*„Der Kreml bittet zur Kasse" — Deutsche Steuergelder für den Aufbau des Weltkommunismus? Von Hans Graf Huyn aus Informationen zur Deutschlandpolitik der CSU. Heft VII/75.*




*„Die Erleichterung in mancherlei Hinsicht ist nicht zu übersehen ..."*

Zeichnung: Hicks/Copyright DIE WELT